

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Prämienanbot: Vierteljährlich 3.30 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 28 Pf.; frei und Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verkehrsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst täglich.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 15. August 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Bebels Persönlichkeit.

Als Bebels Memoiren erschienen, verblüfften sie die bürgerliche Öffentlichkeit durch ihre Objektivität der nüchternen Sachdarstellung. Man hatte von einem so temperamentvollen Politiker wie Bebel auch temperamentvolle persönliche Bekenntnisse erwartet. Man hatte geglaubt, daß in einem politisch so vulkanischen Geiste auch mancherlei eruptivkräfte vorhanden gewesen sein müßten, deren psychologische Analyse ästhetische Sensationen befriedigt hätte. Als man aber so gar nicht auf seine Rechnung kam, als alle intimeren Seelenbeichten ausblieben, da war man rasch fertig mit dem Urteil: Bebel ist zwar ein bedeutender Politiker, ein leidenschaftlicher Parlamentarier gewesen, aber keine interessante Persönlichkeit. Und auch in den Nachrufen, die die bürgerliche Presse Bebel gewidmet hat, begegnet man immer wieder der Lesart, daß Bebel zwar groß gewesen sei als politischer Soldat, als Kämpfer im Reich und Glied, vielleicht auch als Parteistrategen und Taktiker, daß aber sein inneres Seelenleben so durchsichtig klar und frei von Konflikten geblieben sei, daß die psychische Ausbeute dieser Persönlichkeit höchst gering ange schlagen werden müsse.

Diese Beurteilung Bebels geht zum guten Teil von ganz falschen Voraussetzungen aus. Gewiß ist Bebel eine glückliche Natur gewesen, deren Entwicklung sich in gerader Linie vollzog, in dessen Weisen widerstrebende Triebkräfte nicht mit zerstörender Elementargewalt aufeinander prallten. Aber die Annahme, daß Bebel seelische Konflikte deshalb völlig eripart geblieben wären, ist denn doch allzu kindlich. Denn ein Mann, der sich aus bürgerlicher Auffassung heraus unter schwersten Hemmnissen zu einer ganz anders gearteten Weltanschauung entwickelte, und der diese neue Weltanschauung mit einer Totalität und geistigen Universalität zu vertreten wußte wie Bebel, muß doch so unendlich viel in sich bearbeitet haben, daß man ihn wirklich nicht als eine primitive veranlagte Natur ansprechen darf. Das Eigenartige der Persönlichkeit Bebels liegt vielmehr darin, daß er sich in seinen Memoiren nicht kokett vor den Spiegel stellte und der lieben Öffentlichkeit über all die Whalen seiner inneren Entwicklung Rechenschaft ablegte, sondern daß er sich als den gab, der er eben durch unermüdete Selbstarbeit und geistige Selbstsucht geworden war. Memoirenschreiber gewöhnlichen Schlages pflegen solche Bescheidenheit nicht zu üben. Ihnen kommt es meistens darauf an, ihre „komplizierte“ Persönlichkeit selbstbewußt in den Vordergrund zu stellen und ihren individuellen Entwicklungsgang als etwas ganz Besonderes und eigen Geartetes dem Publikum zu präsentieren. Bebel hingegen war viel zu sehr Sozialist, viel zu sehr Anhänger derjenigen Weltanschauung, die den Menschheitsfortschritt aus der Gesamtkumme der Einzelschicksale herleitet, als daß er es nun für besonders angemessen gehalten hätte, mit seinen eigenen inneren Erlebnissen der Öffentlichkeit gegenüber zu paradiern.

Daß Bebel, der nur mit kümmerlicher Volksschulbildung ausgestatteter Proletarier von kleinstem Herkommen, unter keineswegs günstigen Lebensumständen zum überragenden Politiker emporstieg, und der sich, wie das selbst bürgerliche Vreßstimmen zugeben, auch durchaus im Besitz der zeitgenössischen Bildung fühlen konnte, sich selbst niemals für ein Phänomen hielt und sein geistiges und politisches Emporwachsen auf eine Reihe besonderer Umstände zurückführte, zeugt nicht nur von der liebenswürdigen Bescheidenheit, die wir an Bebel schätzen, sondern gerade auch von der eminent praktischen Nuzanwendung, die Bebel aus den Erkenntnissen der von ihm vertretenen Weltanschauung zog. Sprach er's doch in seinen Memoiren deutlich genug aus, daß er seine Stellung keineswegs den eigenen ungewöhnlichen Geistesgaben und besonderer Tüchtigkeit zuschrieb, sondern eben nur den Verhältnissen, die ihm die Erringung einer solchen Führerstellung ermöglicht hätten.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Bebel seine persönlichen Eigenschaften nicht genug gekannt oder gar in erheblicher Bescheidenheit sein Selbstbewußtsein hinter einer demagogischen Maske zu verbergen gesucht hätte. Was er wert war, wußte Bebel ganz genau. Auch er hielt es mit dem gefunden Goethewort, daß nur „Lumpen“ bescheiden sind. Er wußte, wach unermüdetlicher Arbeit, wach eiserner Energie er seine Selbstentwicklung zu danken hatte. Aber Bebel, der Mann aus dem Volke, der die Psychologie des Volkes nur zu genau kennen gelernt hatte, wußte auch sehr gut, wach unerschöpfliche intellektuelle Kräfte im Volke schlummern, und daß die geistigen und moralischen Kräfte zahlloser Mitstreiter in dem Walzwerk der kapitalistischen Treitmühle um die nackte Existenz zermürbt und zermahlen werden. Bebels Auffassung von der ausschlaggebenden Rolle der ökonomischen Umstände deckten sich da nicht nur mit den Lehren der großen Meister des Sozialismus, sondern auch mit den feinsten psychologischen Beobachtungen, die längst von manchen Kornphänen des Bürgertums gemacht worden waren. Beispielsweise auch mit jenem Worte des genialen englischen Dichters Shelley, daß mancher Shakespeares, mancher Milton im Mittel eines Straßengräbers durchs Leben gewandelt sein möge.

Es ist daher kein Widerspruch, daß Bebel, der Feuerkopf, der Mann mit dem lobersüßigen Temperament, als Person hinter der von ihm vertretenen Sache so völlig zurücktritt, daß

sich auch in seinen Lebenserinnerungen so wenig Spuren persönlicher Erlebnisse vorfinden. Bebel fühlte sich eben nicht als psychischer Analytiker, als Dichter, als Verherrlicher seiner eigenen Persönlichkeit, sondern als Vorkämpfer des Proletariats, als Vertreter der sozialistischen Weltanschauung. Gerade weil Bebel mit so leidenschaftlicher Blut an der von ihm vertretenen Sache hing, weil er sich als Verfechter des menschheitsbefreienden Kampfes des modernen Proletariats, der Menschheit selbst fühlte, gingen seine persönlichen Erlebnisse so reiflos in der von ihm geschilderten Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland unter. Was er über seine eigene Tätigkeit erzählte, will er in den meisten Fällen absichtlich als nichts anderes betrachtet wissen, als einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Daß Bebel auch eine Fülle persönlicher und persönlicher Erinnerungen in sich trug, ist all denen bekannt, die Gelegenheiten hatten, ihn einmal im engeren Kreise über seine Parteilernerlebnisse sprechen zu hören. Es war geradezu erstaunlich, mit wach minutiöser Genauigkeit Bebel die Erinnerung an die zahllosen Einzelsfälle seines so reich bewegten Parteilebens bewahrte. Stundenlang konnte er bei solchen Gelegenheiten über all die großen und kleinen Erfahrungen in der liebenswürdigsten Weise plaudern. Jeder kleine Einzelfall, namentlich aus den ersten Jahrzehnten seiner Tätigkeit, hatte sich unverwundlich in sein Gedächtnis eingegraben. An alle Daten, alle lokalen Ereignisse, alle politischen Vorkommnisse erinnerte er sich mit bewundernswürdiger Treue. Auch all der kleinen Kuriosa, die in dem großen Kampf hineingespielt hatten, entfiel er sich besonders genau. Bei solchen Erzählungen leuchtete das kindliche Gemüt des im politischen Kampfe so ehernen Recken herzugewinnend auf. Man sah hier, daß der als „Fanatiker“ und „Dogmatiker“ verächtliche Politiker auch ein feinstes Lebensbeobachter gewesen war, dem kein menschlicher Zug, kein Idyll, keine kleinste Episode entgangen war. Man konnte sich hier wohl sagen, daß derselbe Bebel, den die Verhältnisse zum großzügigen Politiker gemacht hatten, unter anders gearteten Lebensumständen zum feinsinnigen Poeten, zum Schilderer intimster Menschlichkeiten geschaffen gewesen wäre.

Der Kampf der Zeit, das unerbittliche Moch des historischen Geschehens hat aus dem zartgliedrigen, empfindsamen Proletariatsprohling einen harten politischen Kämpfer geschmiedet. Dennoch verklärte der hochfliegende Idealismus des geborenen Idealisten nicht in den flirrenden Tageskämpfen der Politik. Gerade das macht Bebel zu einer so ragenden Figur in der politischen Arena, daß er sich nicht gleich anderen bekannten Politikern — etwa einem Eugen Richter — verlor in parlamentarischen Kleinkampf, in den Rankinen der politischen Hintertreppe, sondern daß seinem ganzen politischen Wirken der Zug der Prophetie aufgeprägt war. Das gewaltige Temperament Bebels, der große Zug seiner Persönlichkeit offenbarte sich nicht in persönlichen Abenteuern und persönlichen Wirrsalen — in die sich sogar ein Ferdinand Lassalle in einer Zeit politischer Stagnation verstrickte ließ —, sondern in jener umfassenden Durchdringung der politischen und gesellschaftlichen Kämpfe, denen er Leben und Streben geweiht hatte.

Die bürgerliche Presse hat dem unbestechlichen Ehrenmann Bebel und dem glänzenden parlamentarischen Redner die ihm gebührende Anerkennung nicht verlagern können. Seine literarische Tätigkeit dagegen ist merklich zu kurz gekommen. Das ist kein Wunder, denn gerade dem publizistischen Vertreter der sozialistischen Weltanschauung steht ja unser Bürgertum am verständnislosesten gegenüber. Gerade aber in den Schriften Bebels offenbart sich die Bedeutung seiner Persönlichkeit und seines autodidaktisch errungenen Wissens am eindringlichsten. Was man auch gegen das Hauptwerk Bebels vom Standpunkte der Spezialwissenschaft aus einzuwenden vermag: es wird nicht geleugnet werden können, daß Bebel hier in imponierender Weise den Versuch gemacht hat, die sozialistische Weltanschauung, wie sie die Theoretiker formuliert, gemeinverständlich zu popularisieren und dem lebendigen Befreiungssehnen des Volkes Wege und Ziele in das Zukunftsland der Menschheitsentwicklung zu weisen. „Die Frau und der Sozialismus“, betitelt sich sein Buch; aber es gibt keine Frage des Sozialismus, deren Veranschaulichung und Lösung nicht in diesem Hauptwerk Bebels versucht wäre. Und sicherlich gibt es in der sozialistischen Literatur keine Schrift, welche die sozialistische Gesellschaftskritik so umfassend dargelegen unternommen hätte, wie Bebels Buch. Mit Recht gilt dieses Werk noch als eine der Hauptverbeischriften des modernen Sozialismus.

Aber auch sonst hat Bebel mancherlei geschrieben, was von dem lebhaften Erkenntnisdrang des „Soldatenkinds“ zeugt. Seine Skizzen über die arabisch-mohammedanische Kulturperiode und den deutschen Bauernkrieg beweisen, daß Bebel gründlichere historische Studien getrieben hat, als so mancher bürgerliche Politiker. Daß daneben Bebel auch Zeit fand, um sich in aktuelle Tagesfragen unserer sozialistischen Politik zu vertiefen, beweist neben manchem anderen seine Schrift über die Verhältnisse im Bäckereigewerbe, die den ersten und wichtigsten Anstoß zum Eingreifen der staatlichen Sozialhygiene für die Bäckereiarbeiter gegeben hat.

Nicht nur der aus dem Proletariatsstande hervorgegangene Volksmann, der packende Volksredner Bebel hat sich die leidenschaftliche Anhänglichkeit des Volkes errungen, sondern gerade der sozialistische Prophet Bebel, der Ver-

fürder des Zukunftsstaates, der „Utopist“. Nicht die noch so verdienstliche Werfelfertigkeit für den nächsten Tag, nicht das Streben nach Erringung politischer Tagesvorteile ist es, was das Gemüt der breiten Volksschichten im Tiefsten zu packen vermag, sondern gerade der große Zug sozialistischer Politik, gerade das Drängen nach der Verwirklichung des sozialistischen Zukunftsstaates.

Das deutsche und das internationale Proletariat hat in Bebel unendlich viel verloren. Es verlor in ihm die persönliche Verkörperung seiner höchsten Ideale. Aber unerseßlich würde der Verlust Bebels erst dann werden, wenn der sozialistischen Arbeiterbewegung in ihrem politischen Kampfe nicht mehr die Leitsterne leuchten würden, die für Bebels Tätigkeit stets die Richtlinie gaben!

Die Bestattungsfeier.

Bebels Leiche ist Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Zürich eingetroffen und im großen Saale des Volkshauses aufgebahrt worden. Die Einäscherung findet

Sonntag nachmittag um 2 Uhr

statt.

Im Laufe des Donnerstagvormittags trafen in Passau noch ganze Berge von Kondolenztelegrammen ein. Eine der ersten Beileidsbezeugungen war diejenige der „Humanität“ in Paris.

Die Arbeiterschaft von Ghr, die erst gestern abend durch Aufgebot von Mann zu Mann vom Tode Bebels benachrichtigt war, gab Donnerstag vormittag 11 Uhr in städtischer Zahl dem Toten das letzte Geleit von der Friedhofskapelle bis zum Bahnhof. Sechs umflorte Banner wurden dem Leichenzuge vorangetragen. Die Arbeiterpartei des Kantons Graubünden, die sozialdemokratische Partei der Stadt Ghr und die Fraktion des Stadtrates von Ghr hatten große Kränze mit Widmungen niedergelegt. Auf dem Bahnhofs widmete Genosse F. Keller, kantonaler Arbeitersekretär, dem toten Kämpfer und Führer einige herzlich Abschiedsworte.

Auf dem Bahnhofs in Zürich hatten sich zahlreiche Genossen um ihre Banner geschart, um die sterblichen Ueberreste des großen Kämpfers nach dem Volkshaufe zu begleiten. Dorselbst sollen sie bis Sonntag mittag aufgebahrt bleiben. Der Trauerzug durch die Hauptstraßen der Stadt war ergreifend. Entblößten Hauptes bildete eine große Volksmenge Spalier.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission hat beschlossen, eine Deputation von drei Mitgliedern zu Bebels Leichenfeier nach Zürich zu senden.

Wie wir hören, werden nahezu alle Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, soweit sie nicht durch Krankheit oder sonstige zwingende Gründe gehindert sind, zur Einäscherung Bebels nach Zürich reisen.

Delegationen, die an der Beisetzungsfeier teilnehmen wollen, müssen sich anmelden im

„Volkrecht“ Zürich, Stauffacherstr. 60, Arbeitskammer Zimmer 3.

Dorthin sind auch alle Bestellungen und sonstigen Wünsche zu richten.

Bebels Testament.

Zürich, den 14. August 1913. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bebel hat in einem ausführlichen Testament seinen letzten Willen kundgetan. Eine summarische Zusammenfassung mit den hauptsächlichsten Bestimmungen fand sich bei den Handakten des Verstorbenen in Passau vor. Bebel wünscht darin unter allen Umständen an der Seite seiner Gattin, also in Zürich, bestattet zu werden und zwar durch ein Arematorium. Im Anbriren enthält das Testament — zum Testamentsvollstrecker hat der Testator seinen Freund, Pantier Ullmann aus Frankfurt a. M. bestellt — zahlreiche lechtwillige Verfügungen vermögensrechtlicher Natur. Die deutsche sozialdemokratische Partei ist dabei mit einem ganz namhaften Betrage bedacht; auch ist ihr von einem bestimmten nächster Tage liegenden Zeitpunkt an das ausschließliche Verlagsrecht der sämtlichen schriftstellerischen Werke übertragen worden.

Bebel hat bis in die letzten Tage vor seiner Abreise nach Passau an der Durchsicht des von ihm und Bernstein gemeinsam demnächst im Buchhandel zur Ausgabe gelangenden Briefwechsel Marx-Engels gearbeitet; dabei mußte er auf Vollendung des dritten Bandes seiner Lebensgeschichte verzichten, die nun wohl kaum ihren Abschluß finden dürfte.

Bebel verlebte seit dem 7. Juli d. J. in der Schweiz. Während dieser Zeit hatte er zweimal äußerst kritische Anfälle von Herzbellemungen erlitten, auch hatten sich wiederholt erste Anzeichen beginnender Wassersucht, sowie Anschwellen der Füße und dergleichen eingestellt, die eine schlimme Wendung befürchten ließen. Bebel selbst war sich des Ernstes seines Zustandes wohl bewußt, wachgleich er voller Zuversicht seiner Genesung entgegenzusehen wachte.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Beranunungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (außer 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengesuche und Schlußstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Die Internationale zum Code Bebel.

Dem Parteivorstand sind aus dem Auslande folgende

Weiseidkundgebungen

zugegangen:

London. Die British Socialist Party empfing mit tiefstem Bedauern die Nachricht vom Hinscheiden August Bebel und spricht der deutschen sozialdemokratischen Partei ihre innigste Teilnahme aus.
J. L. P. in, Sekretär.

Brüssel. Die Brüsseler Föderation der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens nimmt an dem Schmerz teil, in den durch den Tod Bebel's das internationale Proletariat versetzt wurde.
Bladet, Sekretär.

Brüssel. Die sozialistische Arbeiterpartei Belgiens ist aufs tiefste bewegt durch das Hinscheiden des Genossen Bebel und sendet der Familie des großen Toten und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands den Ausdruck der brüderlichsten und herzlichsten Teilnahme.
Vanderjuffen, Sekretär.

Brüssel. Die ganze Internationale trauert um den schmerzlichen Verlust Bebel's, der größten organisatorischen Kraft der internationalen Sozialdemokratie.
Vanderhelde, Anseele, Bertrand, Gysmans.

London. Aufrichtiges Weileid zum Tode Bebel's sendet kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein London.

Amsterdam. Die niederländische sozialdemokratische Arbeiterpartei nimmt mit ganzem Herzen teil an der Trauer der deutschen Arbeiterklasse über den Tod ihres größten und geliebtesten Vorkämpfers. Auch in den Herzen der niederländischen Arbeiter hat Bebel ein dauerndes Denkmal sich gestiftet durch sein Leben voll Selbstaufopferung im Kampf für die proletarische Emanzipation.
Parteivorstand der Niederländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Wien. Die Landesorganisation der internationalen Arbeitervereine in der Schweiz spricht ihr innigstes Weileid zu dem schweren Verlust aus, den die deutsche Partei und die ganze Internationale durch den Tod des Genossen Bebel erlitten. Wir verlieren in ihm einen treuen Gönner und Förderer unserer Organisation.
Der Landesauschuß:

Franz Kugler, Präsident. Fritz Platten, Sekretär.

Wien. Auf's tiefste erschüttert traf uns die Nachricht vom plötzlichen Tode Bebel's. Wir, die wir alle in Oesterreich ihn so geliebt und verehrt haben, senden der deutschen Bruderpartei herzlichsten Trauergruß. Wir fühlen mit Euch den unersehlichen Verlust, den Ihr, den wir, den die gesamte Sozialdemokratie des Erdballes durch den Tod des teuren Mannes, der uns Muster und Vorbild aller proletarischen Tugenden war, erlitten haben. Nie wird sein Name vergessen werden, ewig wird er fortleben in den Herzen der Arbeiter, deren Befreiungskämpfe sein ganzes Leben und Wirken gewidmet war.

Für die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs:
Victor Adler, Ferdinand Starke.

Wien. Mit großem Schmerz vernahmen wir die Trauerkunde vom Tode Eures bewährten Kampfgenossern und Führers August Bebel und sprechen Euch unser innigstes Weileid zu dem unersehlichen Verlust, der Euch betroffen hat, aus.
Der Landespartei Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Niederösterreich.

Prag. Erschüttert durch den Tod August Bebel's, des Führers der deutschen Sozialdemokratie und Altmeisters der internationalen Sozialdemokratie, spricht ihr tiefempfindendstes Weileid aus.
Parteivertretung der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei:

Bruha, Kemer, Soukup.

Prag. Trauern mit Euch um August Bebel, den unvergeßlichen Vorkämpfer des Sozialismus und der Klassenbewußten Arbeiter aller Nationen.
Tschechoslowakische Gewerkschaftskommission Prag.
Tajerle, Sekretär.

Jansbrunn. Tieferschüttert durch die Nachricht von dem Tode unseres großen Vorkämpfers Bebel entbieten wir der deutschen Bruderpartei unser innigstes Weileid zu dem unersehlichen Verlust.
Landesparteivertretung Tirol.

Wozen. Erschüttert von der Trauerbotschaft spricht die heute in einer Volksversammlung vereinigte Arbeiterschaft Wozens tiefstes Weileid aus.
Lagger, Vorsitzender.

Magenfurt. Tieferschüttert von dem Ableben des großen Führers und proletarischen Geisteshelden August Bebel übermitteln das tiefste Weileid
Parteivorstand Rürtenens:
Grogger.

Mailand. Tieferschüttert von dem unersehlichen Verlust der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie beweinen wir mit Ihnen den Tod des glorreichen Vorkämpfers des revolutionären Proletariats.
Italienischer Parteivorstand:
Lazzari.

Amsterdam. Wo sich nur Proletarier befinden, trauern sie mit Ihnen um den Tod des Waffenschmiedes des internationalen Proletariats, des alten Kämpfers August Bebel.
Im Namen der sozialdemokratischen Partei Hollands:
Der Parteivorstand.

Wynkoop, Vorsitzender; Geion, Schriftführer.

Berlin. Der deutschen Sozialdemokratie zum Ableben ihres bewährten Führers unser herzlichstes Weileid.
Die sozialdemokratisch denkenden hellenischen Arbeiter in Deutschland.

Brünn. Die Nachricht von dem Tode des hervorragenden Hauptes der Internationale hat uns tief erschüttert. Angehört ist dieser Verlust für die Sozialdemokratie aller Länder und Nationen. Bebel war auch unser hochgeschätzter Lehrer und Führer, auch das Klassenbewußte internationale tschechische Proletariat wird die Nachricht von seinem Ableben mit tiefster Trauer erfüllen. Wir fühlen mit Euch, daß der Verlust dieses großen Mannes und Kämpfers für Euch, für uns alle ein schwerer Schicksalsschlag ist. Namens unserer ganzen Partei sprechen wir Euch unser tiefgefühltes Weileid aus; für die Gedanken des teuren Toten werden wir nach Kräften weiter wirken.

Für die Parteifederative der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs:
Burian, Meria.

Brünn. Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Tode unseres besten Vorkämpfers und Lehrers sprechen wir unser tiefstes Weileid aus. Im Sinne des verstorbenen und unvergeßlichen Genossen Bebel werden wir das Proletariat weiter belehren und für seine Befreiung kämpfen.
Für die Gewerkschaftskommission Brünn.
Jura.

Teplitz-Schönan. Zu dem schmerzlichen Verlust Eures Altmeisters Bebel drücken wir unsere innigste Teilnahme aus. Das

organisierte Proletariat Deutschlands hat seinen besten Mann, die Internationale einen ihrer Begründer und Vorkämpfer verloren. Wir alle sind durch den Verlust Bebel's ärmer geworden.

Landesorganisation der deutschen Sozialdemokratie Böhmens:
Cermak.

Rom. Die sozialistische Partei Italiens sendet, anlässlich des Ablebens des Genossen Bebel im Namen des italienischen Proletariats der sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Gefühl ihrer tiefsten Teilnahme.
Für die Parteileitung:
Lazzari, Sekretär.

Rom. Anlässlich des Verlustes Ihres großen Toten, des Genossen Bebel, des tapferen Kämpfers für die sozialistischen Ideale in dem Kampfe des internationalen Proletariats bringt die sozialistisch-reformistische Partei Italiens ihr tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck.

Die Parteileitung des Partito Socialista Riformista Italiano.

London. Die britische Arbeiterpartei betrauert auf das tiefste den Verlust, den die internationale Arbeiterbewegung durch den Tod Bebel's erlitten hat, und wird zu seiner Einäscherung einen Repräsentanten entsenden.
Ramsay MacDonald, parlamentarischer Vorsitzender;
Arthur Henderson, Sekretär.

London. Wir vereinen uns mit unseren deutschen Kameraden in der Trauer um Bebel's Tod und bedauern den schweren Verlust, den das internationale sozialistische Proletariat erlitten hat.
Justice-Staff, London.

Paris. Eines der edelsten Herzen hat aufgehört zu schlagen; aber das Wirken Bebel's wird unvergänglich bleiben. Jaurès.

Stockholm. In tiefster Verehrung und im unerschütterlichen Andenken August Bebel's sendet die Sozialdemokratie Schwedens den deutschen Genossen ihre herzlichste Teilnahme in Landesträuer des arbeitenden Volkes.
Für die schwedische Partei:
Pranting.

Kopenhagen. Bei der Nachricht von dem Ableben August Bebel's drüde ich namens der dänischen Sozialdemokratie unser herzlichstes Weileid aus. Bebel's Tod bedeutet nicht allein einen Verlust für Euch, sondern auch einen schmerzlichen Verlust für die gesamte internationale Sozialdemokratie und für Millionen Arbeiter. Ueber die ganze Welt wird es tönen: Ehre seinem Andenken ein Wort, welches auch in den Herzen aller Sozialdemokraten Dänemarks ernstest Widerhall findet.
Stauning.

Budapest. Von tiefster Trauer bewegt, vernahmen wir die Nachricht vom Tode August Bebel's, und mit Euch beklagen wir den Verlust dieses teuren, tatenerreichen Lebens. Wir werden das Andenken dieses großen Agitators und Vorkämpfers, diesem Stolze der internationalen Sozialdemokratie, durch eifrige Arbeit in seinem Sinne bewahren für alle Zeiten.
Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie.
Buchinger, Parteisekretär.

Budapest. Die Vertreter der ungarländischen Gewerkschaften senden ihr innigstes Weileid anlässlich des großen Verlustes der deutschen und internationalen Sozialdemokratie.

Belgrad. Tief berührt von der Nachricht, daß das Herz des großen Bebel nicht mehr schlägt, der der Stolz des internationalen Proletariats und der serbischen Arbeiter war, eilt die serbische sozialdemokratische Partei, ihrem unermesslichen großen Weileid für diesen Verlust der deutschen Partei und der Internationale Ausdruck zu geben. Möge das Andenken an den glorreichen Kämpfer für das Werk des Sozialismus ewig sein.
Für die serbische Sozialdemokratie:
Dragiša Vapšević.

Genf. Das Auslandskomitee des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes ist tief erschüttert vom Tode unseres unvergeßlichen Bebel und sendet innigstes Weileid.

New York. Mit dem Proletariat der ganzen Welt stehen wir trauernd an der Bahre des einzigen Bebel.
„New Yorker Volkszeitung“.

Paris. Die sozialistische Seine-Föderation ist schmerzlich bewegt durch den Tod Bebel's und sendet Ihnen aus Sympathie ihre brüderliche Teilnahme.
Der Sekretär Veuhard.

London. Ich betraue auf das tiefste den Verlust unseres treuen Freundes und Kameraden August Bebel.
Keir-Hardie, Vorsitzender der Independent Labour Party.

Krakau. Tief erschüttert von dem schweren Verlust für die proletarische Internationale teilen wir die große Trauer der deutschen Arbeiter. August Bebel, der unerschrockene Vorkämpfer der Sozialdemokratie, der heiliggeliebte Führer des revolutionären Proletariats, wird im Herzen aller Klassenbewußten Proletarier unsterblich bleiben.
Das Warschauer und Lodzer Komitee der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens

Helsingfors. Mit der sozialistischen Internationale beklagen wir den Verlust der deutschen Sozialdemokratie, den Tod August Bebel's, eines Mannes, der heldenmäßig für das Proletariat sein Leben lang gekämpft hat. Er ist uns unvergeßlich für immer, sein Vorbild leuchte uns stets voran.
Parteivorstand der finnischen Sozialdemokratie.

Die sozialistische Partei Portugals sendet die Versicherung der innigsten Teilnahme bei dem Tode Bebel's.
Für den Zentralrat: Cesar Rozeira.

Ferner: Vom Organisationskomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, vom sozialdemokratischen Verein „Vorwärts“ in Stockholm, von den Parteigenossen in der Heilshütte Albertsberg (Vogland) und den Genossen der Volksheilshütte Grabowsee.

Der bekannte russische Dichter Maxim Gorki sandte aus Verona das folgende Weileidstelegramm:
„Ein tiefbetrübt, daß der alte Adler-Propheet der unüberjensehlichen Wahrheit verchieden ist. Möge der Gram über den großen Verlust an die gigantische Arbeit August Bebel's erinnern und sein Heldennamen Mut in die Seelen derer, die für den Sieg der Vernunft kämpfen, fließen lassen.“
Maxim Gorki.

Prag. Tief berührt, stehen wir am offenen Sarge Eures unvergeßlichen Führers und alten Genossen August Bebel, des hochgeschätzten Menschen, Sozialisten und Charakters.
Das Andenken an den großen Toten bleibt ewig lebendig in den Herzen der tschechoslowakischen Klassenbewußten Arbeiterschaft, sowie in den Herzen der Proletarier aller Länder. Tajerle, Odmann, Kovacz Hegnez, Sekretär.

Bukarest. Von der schrecklichen Nachricht, daß der ewig junge Bebel nicht mehr da ist, niedergeschlagen, ohne ein Stande zu sein, von dem großen Verlust uns Menschenschaft zu geben, beweinen wir im bitteren Schmerz das Ableben des großen Mannes, der

die deutsche Arbeiterklasse verkörperte und der gesamten Arbeiter-Internationale gehörte.

Dobrogeanu, Cherea, Troflos.
Reggio Emilia. Die sozialistischen Arbeiter von Reggio Emilia nehmen teil an Eurem Schmerz beim Tode Eures großen Führers, des Lehrmeisters der proletarischen Welt.

Prampolini, Bellelli.
St. Denis. Die sozialistische Föderation von Zentral-Frankreich drückt ihr tiefstes Weileid beim Tode Bebel's aus und nimmt teil an der Trauer der deutschen Sozialdemokratie.
Tourison, Sekretär.

Madrid. Die Redaktion der „Vida Socialista“ nimmt teil an der Trauer des internationalen Proletariats beim Tode Bebel's.

Madrid. Im Namen der spanischen Sozialisten bezeugt der nationale Ausschuß der Sozialdemokratie Deutschlands seinen tiefsten Schmerz beim Tode des großen Lehrmeisters, des unermüdbaren Kämpfers Bebel's. Der internationale Sozialismus trauert um ihn.
Jglesias.

Ungeheuer groß ist die Zahl der sonst noch von sozialdemokratischen Organisationen, von Gewerkschaften und einzelnen Gruppen der Genossen bezugten Weileidkundgebungen, die aus dem In- und Auslande eingegangen sind. So drücken ihr Weileid aus der deutsche sozialdemokratische Leseklub in Paris, der Arbeiterverein und das Parteiblatt in Raismö, das Landeskomitee der deutschsprachigen Sozialdemokratie in Ungarn, der „Niederländischen Schilderergesellenbund“, die deutsch-sozialdemokratische Landespartei Währens, das Zentralbureau der ausländischen Gruppen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, die russischen Sozialdemokraten in Dabos, die jüdische Arbeiterzeitung in Petersburg, die russischen Sozialisten in Montpelliers, die jüdische Sozialdemokratie Oesterreichs, das slowakische sozialdemokratische Landeskomitee Ungarns in Preburg, der Arbeiterbund in Kopenhagen, die Landesvertretung der sozialdemokratischen Partei Steiermarks, die Landesgewerkschaftskommission Steiermarks und die Redaktion des „Arbeiterwille“ in Graz, der Gewerkschaftskommission Oesterreichs, der Vorstand des Verbandes der chemischen Industrie Oesterreichs, der Vorstand des ungarischen Rasterverbandes, die Redaktion der „Volksstimme“ in Budapest, die deutsche Sprachgruppe der sozialistischen Partei in New-York, die deutschen Sozialisten New-Yorks, der internationale Arbeiterverein in Bern, die westböhmische Sozialdemokratie und die Redaktion des „Volkswille“ in Karlsbad, der Reichsverein der Zeitungsbearbeiter Oesterreichs, die Wiener tschechischen Zentralisten und der „Delnich Dennik“, die tschechische Eisenbahner-Organisation in Bistov, die freie Vereinigung sozialistischer Studenten in Wien, die „Revue Socialiste“ in Paris, die tschechisch-sozialistische Organisation in Brünn, die Kreisorganisation in Wodenbach (Böhmen), der „Nordböhmische Volksbote“, die Bezirksorganisation Judenburger-Küttelfeld (Steiermark), die Reichsratsabgeordneten Glockel und Hillebrand in Wozen, Adolf Sed und Familie in Offenbach, der Vorstand des deutschen Bergarbeiterverbandes in Bochum, der Hauptvorstand des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes in Berlin, der Wahlverein Limburg (Bahn), die Organisation des Wahlkreises Göttingen, Gmünd, Schorndorf, Weßheim, die Parteigenossen in der Lungenheilstätte Beelitz, die Parteigenossen im Virchowkrankenhaus in Berlin, die Parteigenossen in der Heilstätte Augustusbad bei Radeberg, Reichsratsabgeordneter Vid in Pilsen.

Aus Saarbrücken ging folgendes Weileidstelegramm ein:
„Zum Heimgange Ihres teuren Entschlafenen, dessen unvergleichliches Talent und Ehemut im Kampfe für die Rechte der untersten Menschheit sich ein Denkmal für die Ewigkeit gesetzt hat, übernehmen Sie das herzlichste Weileid eines glühenden Verehrers und Fabrikanten aus Saarbrücken.“

Bebel und die Oesterreicher.
Ein österreichischer Genosse schreibt uns:
Er hatte alte Beziehungen zum deutschen Reichland. In seinen Erinnerungen erzählt er, wie er schon als Gefelle auf der Wanderschaft in Salzburg war und wie ihn dort der katholische Gesellenverein interessierte. Freilich gewonnen haben sie ihn nicht dafür, trotzdem sie sich alle Mühe gaben. Als selbständiger Unternehmer kam er auch mehrmals über die Grenze und als er einmal in den achtziger Jahren, zur Zeit der großen Sozialistenhölle, in Reichenberg war, folgten ihm während seines ganzen Aufenthalts unentwegt zwei wadere Volksgenossen. In Wien hat er öfter, wenn auch mit jahrgewöhnlichen Reusen gesprochen. 1901 kam er zum Parteitag, der in dem westlichen Bezirk Fünfhäus (in Wien ist der Westen proletarisch), beim Wimmerberger abgehalten wurde. Ach, wie waren wir jungen Burken von damals, die wir vor der Eröffnung schon da waren, gespannt, endlich ihn zu sehen, von dem wir alles gelesen hatten, dessen Schicksale wir als Geschichte kannten und der nun unter uns erscheinen, unter uns sprechen sollte, wie er schon vor fast 40 Jahren in den Versammlungen der sächsischen Arbeiter gesprochen hatte. Und da war er auch schon, schlicht, einfach, natürlich kam er daher mit unserer „Doktor“ — anders darf ein österreichischer Parteigenosse, der auch nur ein bißel zu den inneren Zirkeln gehören will, unseren Viktor Adler nicht nennen — mit dem er so intim befreundet war. Da stand er nun und wehrte sich, als ihm der Parteisekretär Starke den Lieberrock abnehmen wollte. Am Abend war große Volksversammlung im Parteitagssaal. Referent: Genosse August Bebel, Mitglied des Deutschen Reichstags. Da zeigten die Wiener Genossen, was bei ihnen Begeisterung sein kann. Die ganze Versammlung war ein Sturm des Jubels, des Beifalls, des Enthusiasmus für das, was der Redner als Ziel bewußter Entwicklung darstellte und für ihn, der uns alle ihm näher gebracht hat. Und am Schluß — seine gemüthliche, anspruchslöse, herzliche Art hatte längst allen Scheuen Respekt in gut wienersche Herzlichkeit aufgelöst — na, das war schon nicht mehr schön, wie die Tausende vorbeidrehten und er jedem unter das Bebelbild noch den Namen schreiben mußte. Seitdem hat er drüben nicht mehr öffentlich gesprochen, wenn er auch noch nachher in Wien gewesen sein mag. Vor etwa einem Jahr erschien er im Abgeordnetenhaus, von unseren Freunden in die Loge auf der I. Galerie geleitet. Kaum erfuhr der Präsident Dr. Schuberger — ein dänischer sozialistischer Salzburger Rechtsanwalt — wer im Hause sei, als er sofort den berühmten Gast zu sich in den Präsidialsaal bitten ließ und sich eine Ehre daraus machte, Bebel das Haus zu zeigen.

Die österreichischen Genossen wissen, daß er ihre Kämpfe und Sorgen mit warmem Herzen verfolgte und sich ihrer Erfolge freute als der Jüngeren und Schwächeren, ihrer Art als selbst

lebhafter und lustiger Rheinländer. Aber wenn auch nur eine geringe Zahl, die leitenden Männer der Partei, das genau wissen — heute abend wird es überall in dem weiten Reich, von Bodendach bis Triefst und von Borarlberg bis nach Ostgalizien die Arbeiter zueinander treiben, in ihre Vokale, in denen oft genug das Bild des nun Dahingegangenen seit Jahren und Jahrzehnten hängt, und wie auf der ganzen Erde, wo es Arbeiter gibt und wo sie Zeitungen haben und wo sie erloscht sind, wird tausendfältig dieser einfache schlichte Name erklingen, der nicht mehr einen Mann dort in Deutschland, sondern längst die kämpfende, strebende Arbeiterschaft die Internationale bedeutet.

Die Neugeistaltung der Dinge auf dem Balkan.

Keine Sonderaktion Rußlands gegen die Türkei.

Petersburg, 14. August. Wie der „Njtsch“ aus Regierungskreisen erzählt, wird Rußland keine Schritte zur Vertreibung der Türken aus Adrianopel unternehmen, wenn es kein europäisches Mandat dazu erhält; es wird nicht isoliert vorgehen, damit internationale Verwicklungen vermieden werden.

Unverbesserliche schwarzgelbe Quertreiber.

Budapest, 14. August. Hinsichtlich der Frage, welche Haltung Oesterreich-Ungarn gegenüber einem eventuellen Wechsel der russischen Politik in der Revisionfrage einnehmen werde, meldet der „Fester Lloyd“ aus Wien: Eine Ueberraschung konnte nicht bereitet werden, da in Wien stets ein gewisses Mißtrauen herrschte, ob sich die Bulgarenliebe Rußlands nachhaltig genug erweisen werde. Von einem Zusammenwirken Rußlands und Oesterreich-Ungarns für Bulgarien kann natürlich nicht mehr gesprochen werden, sobald sich die Wandlung der russischen Politik bewahrheiten sollte. Unverändert bleibt jedoch das Interesse Oesterreich-Ungarns an einer Ordnung des Balkans von halbwegs genügender Verlässlichkeit. Infolgedessen wird die Konarchie alles aufbieten, um eine allzu weitgehende Demütigung Bulgariens nach Möglichkeit hintanzuhalten.

Deutsch-offizielle Dementis.

Köln, 14. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Mitteilung des bulgarischen Korrespondenten des „Tempo“, René Pau, über einen Brief des Kaisers an Königin Konstantin, worin der Kaiser erklärt haben soll: „Ich kämpfe für eure Rechte wie ein Tiger“, hat selbstverständlich keine Unterlage. Nach unseren Erkundigungen ist ein solcher Brief nicht geschrieben worden. Dasselbe gilt von einem angeblichen Handschreiben des Kaisers an den Kaiser Franz Joseph, worin nach einer Berliner Meldung der „Kufloje slowo“ der Kaiser seinen Einfluß geltend zu machen suche, daß eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien durch eine entsprechende Milderung der Verchtoldischen Politik ermöglicht würde. Auch in diesem Falle hat man es mit einer grundlosen Erfindung zu tun. Im Vorbeigehen mag noch festgestellt werden, daß eine von der deutschen Veröffentlichung abweichende Fassung des Telegramms des Königs Carol von Rumänien an den Kaiser, die in Wien aufgetaucht ist, sich als unhaltbar erweist. Die in deutscher Sprache abgefaßte Drahtung des König Carol lautet wörtlich so, wie sie durch das Boltsche Bureau ausgegeben und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und im „Reichsanzeiger“ abgedruckt worden ist.

Politische Uebersicht.

Die Anklage gegen das Direktorium der Firma Krupp.

Vor kurzem brachte die „Braunschweig. Landesztg.“ die Mitteilung, daß gegen das gesamte Direktorium der Firma Krupp wegen der bekannten Beschuldigungen Anklage erhoben sei und wahrscheinlich die Gerichtsverhandlungen in der ersten Woche des Oktober beginnen würden. Das offizielle Boltsche Telegraphen-Bureau bestreitet, wie wir berichteten, die Richtigkeit dieser Angaben. Demgegenüber hält die „Braunschweig. Landesztg.“ ihre Mitteilung in allen Teilen aufrecht. Das Blatt erklärt:

Die Nachricht, die das gesamte Direktorium von Krupp schwer getroffen hat, da sich alle Herren vor Gericht zu verantworten haben werden, kann amtlich nicht dementiert werden. Die Untersuchung gegen die beschuldigten Herren ist längst abgeschlossen, und nur der Militärprozess hat die Festsetzung des Verhandlungstermins bisher verzögert. Daß das Militärgericht die Akten des Strafprozesses gegen Krupp aus prozessualen Gründen zu der Verhandlung gegen die Feuerwerker usw. herangezogen hat, ist ein so selbstverständlicher Vorgang, daß ihn Wolff gar nicht einmal als etwas Besonderes hervorzuheben brauchte. Aber die Hervorhebung schien nötig, um das Interesse von der Tatsache abzulenken:

1. daß der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen sämtliche Mitglieder des Direktoriums Krupp von der Staatsanwaltschaft beschlossen ist. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft ist ein Beschluß der Eröffnungskammer lediglich wegen Einforderung der Akten durch das Militärgericht noch nicht gefaßt worden. Dieses wird aber in nur kurzer Zeit, sofort nach Abgabe der Akten von dem Militärgericht, erfolgen;
2. daß in dem Verfahren fünf Sachverständige und 23 Zeugen einvernommen worden sind, und
3. daß mit der Verhandlung in der ersten Woche des Oktober bestimmt zu rechnen ist.

Das Boltsche Dementi geht um den Kern der ganzen Sache herum. Die Anklageerhebung ergibt juristisch von der Staatsanwaltschaft nach Abschluß der Voruntersuchung. Die Voruntersuchung ist längst abgeschlossen und der Beschluß der Staatsanwaltschaft auf Anklageerhebung gegen sämtliche Mitglieder des Kruppischen Direktoriums längst vor Abgabe der Akten an das Kriegsgericht festgelegt. Lediglich der Beschluß der Eröffnungskammer auf Eröffnung des Hauptverfahrens frecht aus den mitgeteilten Gründen noch aus, an ihm ist jedoch nach dem Ergebnis der Voruntersuchung absolut nicht zu zweifeln, er ist in diesem Falle reine Formsache.

Verurteilung des Gerichtsherrn im Krupp-Prozess.

Nachdem fast sämtliche Angeklagten im Prozess Tillan und Genossen gegen das Urteil des Kriegsgerichts der königlichen Kommandatur Berufung eingelegt haben, hat nun auch der Gerichtsherr von seinem Recht der Berufung Gebrauch gemacht. Er ist mit dem Urteil gegen die Leutnants Tillan, Scheider und Hinz sowie gegen den Oberintendantenleutnant Pfeiffer und den Feuerwerker Schmidt nicht einverstanden und hat in diesen Fällen Berufung beim Oberkriegsgerichtsrat des Gouvernements eingelegt. Die Berufung bezieht sich aber nicht auf die Angeklagten Hoge und Droese.

Kleinbürgerliche Scharfmacher.

Auf dem 16. Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertag haben in diesen Tagen die Kleinbürgerlichen Gewerbetreibenden wieder einmal ihrer Gut über das wahrlich nicht unangehörte Koalitionsrecht der Arbeiter Luft gemacht. Eine von der Handwerkskammer Hannover eingebrachte Resolution verlangt gesetzliche Maßnahmen gegen Mißbrauch des Koalitionsrechts, Tarifvertragsbruch, Koalitionszwang, Einschüchterung Arbeitswilliger, Streiklosgeldern, Wohlloht und sonstigen Terrorismus. Es wird ferner ein Einschreiten gegen „die Arbeiter aufhebende Belanunmachungen in der Presse und in Versammlungen“ verlangt, weiter soll den Handwerkerinnungen gestattet sein, Arbeitsvereinbarungen nur durch Vermittlung der Beseleauschüsse abzuschließen, endlich soll auch gegen solche Wohlloht vorgegangen werden, die mit politischen oder kommunalen Wahlen zusammenhängen. Der Referent Bienenbeck-Hannover gab in der Begründung der Sehnsucht der Handwerker nach einer neuen Luchthausvorlage Ausdruck und polemisierte scharf gegen die Schwächlichkeit der Regierung und des Ministers Delbrück. Der konservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Kalkewitz unterstrich natürlich diese Hege und setzte Regierung und Reichstag auf die Anklagebank: „Wenn die Regierung nicht bald Maßnahmen ergreift, wäre sie es ja selbst, die zersetzenden Bestrebungen folgen würde“!

Die Gut der durch die großkapitalistische Entwicklung in eine prekäre Lage gebrachten Handwerker gegen die Arbeiter ist ja sehr verständlich. Aber gefährlicher als die Bestrebungen der Arbeiter nach besseren Arbeitsbedingungen ist dem Handwerk der kapitalistische Fabrikbetrieb. Gegen diesen gefährlicheren Gegner wenden die biederen Handwerker aber nicht die Hälfte der Entrüstung auf. Vielmehr suchen sie durch eine schlaue Begriffswandlung zwischen Handwerk und Fabrik Großbetriebe den gesetzlichen Bestimmungen für das Handwerk zu unterwerfen, um dadurch vor allem die hohen Beiträge solcher Betriebe für ihre Berufsvertretungen (Zimmern) zu gewinnen. Der Generalsekretär des Kammertages machte dazu die interessante Mitteilung, daß die Regierungen diesen Bestrebungen nachgegeben und den — widersinnigen — Begriff des „Großbetriebes im Handwerk“ anerkannt haben. Natürlich ward man auf der Tagung bei der in der Frage des Koalitionsrechtes so arg befähigten Regierung um Verächtlichung bei Preisvergaben usw. Am vernünftigsten von allen auf der Tagung der handwerklichen Reaktionen war noch die Mahnung des bekannten Obermeisters Kahardt an die Regierung anlässlich des Krupp-Prozesses:

Aber die Vorgänge bei dem Krupp-Prozess sind, wenn auch nicht durchgängig maßgebend, so doch ein typisches Beispiel und unsere ausführenden Behörden sollten in eigenen Interesse aus dem Krupp-Prozess die Lehre ziehen, einmal nachzuprüfen, ob überall die Ausgaben der Leute, welche öffentliche Arbeiten zu vergeben haben, im Einklang stehen mit ihrem wirklichen Einkommen. Ich spreche das hier deshalb aus, weil ich es als bedauerndwert betrachte, daß derartige Klagen immer durch den Mund sozialdemokratischer Abgeordneter zur Kenntnis der Behörden gelangen. Unsere Behörden sollten durch uns selbst und nicht von sozialdemokratischer Seite über Uebelstände aus unseren Reihen unterrichtet werden. Das ist ein Uebelstand, der ernste Beachtung bei unseren maßgebenden Behörden finden sollte.

Vielleicht findet die mit dem schnellen Ergebnis des Prozesses Tillan und Genossen zufriedene Regierung diese Stimme beachtenswert genug, um eine gründliche Untersuchung und Reinigung vorzunehmen.

Vom Wahlkampf in Ragnit-Willkallen.

Im Reichstagswahlkreis Ragnit-Willkallen, wo bereits am 23. August die Reichstagswahl stattfand, ist der Wahlkampf aufs heftigste entbrannt. Die Nationalliberalen versuchen ihren Kandidaten, Kommerzienrat Bengli-Graudenz, in die Stichwahl zu bringen. Sie sind mit einem großen Aufgebot von Agitatoren im Wahlkreis tätig, und auch die Fortschrittler haben ihnen Hilfskräfte gestellt. Ihr Kandidat Bengli ist als Scharfmacher und scharfer Arbeiterfeind bekannt. Hat er doch seinerzeit organisierte Arbeiter seines Betriebes auf die Straße gesetzt und ihnen das Koalitionsrecht zu rauben versucht. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen in seinem Betriebe als schlechte bekannt. Er ist im Wahlkreis als unentwegter Schuzköllner aufgetreten und hat erklärt, er würde den Bestimmungen in der nationalliberalen Partei, die Schuzkölle herabzusetzen, ganz entschieden entgegenstehen.

Die Konservativen, die einen ihrer agrarischen Landtagsabgeordneten als Kandidaten aufgestellt haben, arbeiten auch mit einem Heer bezahlter Agitatoren. Sie treiben den Nationalliberalen und unserer Partei die Säle ab und versuchen, wie gewöhnlich, einen ungeheuren Druck auf die Wähler auszuüben. So wird der fortschrittlichen „Darburgischen Zeitung“ von einem Parteifreunde aus dem Wahlkreis geschrieben:

In Kruppischen haben die gutliberal gesinnten Kaufleute fast restlos den konservativen Wahlaufruf unterzeichnet, um dem Wohlloht der Konservativen nach der vorausgesetzlichen Wahlüberlage zu entgegen. Alle nationalliberalen Vertrauensmänner erklären plötzlich, nicht mehr in der Lage zu sein, offen für den Liberalen einzutreten, wenn sie sich wirtschaftlich nicht vollständig ruinieren wollen. Einem Wundschrankenwärter, der in einer konservativen Versammlung aus seiner liberalen Bestimmung kein Hehl gemacht hatte, wurde vom konservativen Bezirksführer und Versammlungsführer bedeutet, daß er binnen 14 Tagen nicht mehr im Amt sein werde. Einem Kolter, der dasselbe Verbrechen begangen hatte, wurde gedroht, daß er keine königlichen und Schulbauten mehr bekommen solle. Die Konservativen haben in solchen Fällen ein Vertrauen zu den preussischen Behörden, wie die Franzosen 1870/71 zu ihren Ultralinken...

Für unsere Partei kandidiert Landtagsabgeordneter Genosse Doser und der Wahlkreis wird intensiv bearbeitet. Es werden in Ortschaften Versammlungen abgehalten, in die wir bisher noch nicht gekommen sind. Die Nachfrage nach sozialdemokratischen Stimmzetteln und Flugblättern ist groß. Zahlreiche Wähler machen weite Wege, um die sozialdemokratischen Redner zu hören. Daß die Konservativen und Behörden uns große Schwierigkeiten machen, braucht nicht besonders betont zu werden. Dieser Lage wurde eine unserer Versammlungen ungeselich aufgelöst. Die Versammlungskolale werden systematisch abgetrieben, doch es ist der Partei möglich, diese Nachenschaften zu durchkreuzen. Während wir an der politischen Haltung der Gegner, an ihrem Programm Kritik üben, zanken sich die Gegner, ob der nationalliberalen Kandidat mehr Industrieller oder mehr Landwirt ist, ob er dem Handbund angehört, ob von seinen Erfindungen er oder die Landwirte den größeren Nutzen haben, ob seine Maschinen oder andere den Vorzug verdienen, und ob sein Vater kleiner Handwerker oder Landwirt war. Diese Fragen sind besonders für die Konservativen überaus wichtige.

Reichstagswahlwahl in Achem-Dühl.

Die Erstwahl im achten badischen Landtagswahlkreis Achem-Dühl für den kürzlich verstorbenen Prälaten Dr. Lender ist, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, auf Dienstag, den 7. Oktober d. J. festgesetzt worden.

Sechs Wochen Mittelarrest für 422 Fälle vorschriftswidriger Behandlung.

Mit den Worten „Gemeiner Verbrecher“, „Luchthäusler“, „brediges Schwein“, „roter Hund“ und noch anderen Namen aus dem militärischen Schimpfwörterlexikon, die wir nicht wiedergeben können, titulierte der Unteroffizier Luther vom 155. Infanterieregiment in Dirschow fortgesetzt die ihm unterstellten Soldaten. In einem Falle verübte sogar ein Soldat seiner Korporalschaft Selbstmord. Ein direkter Zusammenhang des Selbstmordes mit der Behandlung durch Luther konnte diesem aber nicht nachgewiesen werden, wohl aber wurden ihm nicht weniger als 422 Fälle vorschriftswidriger Behandlung, darunter allein 300 im Dienst, nachgewiesen. Trotzdem kam das Oberkriegsgericht Posen zu dem milden Urteil von sechs Wochen Mittelarrest.

Frankreich.

Neue Gärung unter den Winzern.

Paris, 14. August. Die Aufregung unter den Winzern des Aube-Departements, deren Weine nicht zur Fabrikation von Champagner zugelassen sind, ist wieder im Wachsen begriffen, weil das Parlament auseinandergegangen ist, ohne ihren Wünschen Rechnung zu tragen. In der Gemeinde Baroville nahmen die Winzer eine Tagesordnung an, in der sie erklärten, daß sie sich als außerhalb der bürgerlichen und wirtschaftlichen Gesellschaft stehend und aller ihrer politischen Rechte beraubt betrachteten und den Gemeinderat zur Wiederlegung seines Amtes sowie alle Gemeinden des Departements zur Nachahmung dieses Beispiels auffordern. Der Gemeinderat von Baroville hat dieser Aufforderung entsprochen.

Amerika.

Die Affäre Sulzer.

Albany (New York), 13. August. Der Gerichtshof, der die gegen den Gouverneur Sulzer erhobene Anklage untersuchen soll, ist für den 18. September einberufen worden. Vizegouverneur Glynn hat erklärt, er werde sich in keinen physischen Kampf mit Sulzer einlassen, um ihn zu zwingen, das Kapitol zu räumen; auch werde er hierzu keine militärische Aktion unternehmen. Diese Erklärung erfolgte angesichts der Meldungen, Glynn werde Sulzer gegenüber Gewalt anwenden, und daß Sulzer die Staatsmiliz um Schutz angehen könnte. Sulzer ist entschlossen, die Versuche, ihn vom Amte zu suspendieren, zu bekämpfen, bis das Untersuchungsverfahren gegen ihn beendet ist. Er wird sich wahrscheinlich weigern, vor Gericht zu erscheinen, mit der Begründung, die Legislatur habe kein Recht gehabt, eine Anklage gegen ihn in außerordentlicher Session zu erheben.

Albany (New York), 14. August. Infolge der Weigerung des Gouverneurs Sulzer, sein Amt niederzulegen, herrscht in den staatlichen Departements der große Wirrwarr. Vizegouverneur Glynn hat die Funktionen des Gouverneurs in einem Zimmer des Kapitols übernommen, während sich Sulzer in seinem eigenen Wartezimmer eingeschlossen hat. Ein Teil der Leiter der staatlichen Departements hält zu Sulzer, der andere zu Glynn. Das Staatsiegel befindet sich im Bureau des staatlichen Sekretärs Ray. Es wird gemeldet, Ray werde das Siegel Glynn ausliefern. Das Siegel wird streng bewacht.

Letzte Nachrichten.

Das Ende des Hamburger Werftarbeiterstreiks.

Hamburg, 14. August. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) In drei überfüllten Versammlungen nahmen am Donnerstag nachmittag die Hamburger Werftarbeiter Stellung zu dem Beschluß der Generalversammlung in Berlin. Die Leiter berichteten über die Tagung und erklärten, daß den Werftarbeitern, so schwer es ihnen auch werden möge, nichts anderes übrig bleibe, als sich dem Beschluß dieser obersten Instanz zu fügen. Wenn das nicht geschehe, so sei der Bestand der Organisation gefährdet und die Werftarbeiter seien dann wehrlos dem Unternehmertum preisgegeben. Die Geldmittel seien fast ganz erschöpft. Es habe sich leider jetzt nicht um einen Kampf gegen das Unternehmertum gehandelt, sondern die Arbeiter seien in einen schweren Konflikt mit ihrem eigenen Zentralvorstande geraten. Nicht richtig sei aber, wenn behauptet werde, daß die Beamten oder die Vorstände allein etwa die Schuld an dem Ausgange des Kampfes treffe, vielmehr haben sich die gesamten Mitglieder gegen die Werftarbeiter gewandt. Mit scharfen Worten polemisierten die Redner gegen die Art und Weise, wie Schilde in Berlin die Werftarbeiter als Elite-truppe lächerlich gemacht habe. Die Werftarbeiter müssen beweisen, daß sie tatsächlich eine Elite-truppe seien, indem sie wieder an die Arbeit gehen. Werde nun die Einigkeit der Organisation erhalten, so kommt um so eher die Zeit, in der die Werftarbeiter einen neuen Kampf, diesmal mit Erfolg, wagen können. Mahregelungen sollten jedoch nicht stattfinden. Von der Hamburger Ortsleitung sprachen die beiden Bevollmächtigten Käris und Koch. Sie schilderten kurz den Verlauf der Unterhandlungen und der Generalversammlung. Sie forderten ebenfalls mit dringenden Worten auf, geschlossen wieder in die Betriebe hinein zu gehen. Die Debatte war sehr stürmisch, besonders wurde es bedauert, daß die Arbeiter jetzt durch den Arbeitsnachweis gehen müssen. Schließlich wurde in allen drei Versammlungen folgende Resolution angenommen:

Die heute am 14. August tagende Versammlung der streikenden Werftarbeiter bedauert es, daß sie durch den Spruch der Generalversammlung gezwungen werden, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Die Versammlung weisen die gehässigen Angriffe des Kollegen Schilde mit Entrüstung zurück und geloben, auch in Zukunft für die Organisation zu wirken, wie sie es bisher getan haben.

Am Freitag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Die chinesischen Rebellen auf der Flucht.

Hankau, 14. August. (W. L. W.) Wie aus Kiangsi gemeldet wird, haben die Führer der Aufständischen sämtlich die Flucht ergriffen. Eine aus Nanchang abgeordnete Deputation hat die Nordtruppen eingeladen, in Nanchang einzuziehen, um die Bevölkerung zu beruhigen. In einigen Kreisen glaubt man, daß dies möglicherweise eine List der Aufständischen ist, da ein Teil von ihnen noch dem Vortrücken der Regierungstruppen Widerstand leistet.

Die Revolution in Venezuela.

Willemstadt (Curacao), 14. August. (W. L. W.) Berichten aus Maracaibo zufolge herrscht vollkommene Ruhe in Venezuela, die Verbündeten sind wiederhergestellt. General Torres Castro, einer der Führer der Aufständischen, ist mit einer Anzahl Anhänger als Kriegsgefangener in Porto Cavallo eingetroffen, man vermutet, daß der frühere Präsident Castro sich an Bord eines Schiffes außerhalb Maracaibos befindet.

Die verhafteten Seelente in Bergen wieder freigelassen.

Bergen, 14. August. (W. L. W.) Nach einer Mitteilung vom deutschen Konsulat ist die gerichtliche Verfolgung gegen die sieben Deutschen eingestellt, welche im Verdacht standen, durch Herabwälzen von großen Steinen den Tod eines jungen Mädchens in Aurland-Sognefjord verursacht zu haben. Die Deutschen sind freigelassen worden.



A. Wertheim



Leipziger Strasse König-Str. am Bahnhof Rosenthaler Strasse Oranien-Strasse
Alexander-Platz

Freitag und Sonnabend, soweit vorhanden. * Artikel werden nicht zugesandt.

Wurstwaren

- *Rotwurst . . . Pfund 55, 85 Pf.
- *Jagdwurst Pfund 1.10
- *Landleberwurst . . Pfund 1.00
- *Feine Leberwurst . Pfund 1.15
- *Teewurst Pfund 1.30
- Zervelat- u. Salamiwurst Pfd. 1.35
- Westf. Zervelat- u. Salamiwurst 1.75
- Mausschinken ca. 2-3 Pfund schwer . Pfund 1.40
- Schinkenspeck ca. 6-12 Pfd. schwer Pfund 1.25
- Landschinken ca. 6-12 Pfd. schwer Pfund 1.55
- Speck magerer . Pfund 1.05 fetter . 95 Pf.

Speisen-Fabrikate

- gefärbt
- pudding- und Gries- pudding- Pulver mit verschiedenem Geschmack . . . 5 Pakete 25 Pf.
 - Rote Grütze-Pulver mit verschieden. Geschmack . . . 5 Pakete 30 Pf.
 - Crème-Pulver mit verschieden. Geschmack 2 Pakete 25 Pf.
 - Eis-Pulver mit verschiedenem Geschmack 2 Pakete 28 Pf.
 - Kunst-Gelee-Pulver mit verschieden. Geschmack 2 Pakete 35 Pf.
 - Rosinen-Pudding mit Mandel-Geschm. 2 Pk. 18 Pf.
 - Eier-Pudding verschied. Geschmack 2 Pakete 23 Pf.
 - Stjerna-Pudding 2 Pakete 23 Pf.
 - Mandel-Rosinen-Pudding Dose 1/2 Kilo 1.00
 - Krachmand.-Pudding Dose 1/2 Kilo 1.90
 - Sultana-Pudding Dose 2 Kilo 3.60
 - Exquisite-Pudding Dose 2 Kilo 3.60
 - Saucen-Pulver mit Vanille-Geschmack 5 kleine Pakete 25, 1/2 Kilo Paket 18 Pf.
 - Vanillin-Zucker 5 Kl. 25, 1/2 Kilo 35 Pf.
 - Globus-Bouillon-Würfel Dos. 25 50 100 500 Stck. 43 85 Pf. 1.65 8 Mk.

* Fleisch

- Ochsenschmorfleisch . . Pfund 1 Mk.
- Filet im Ganzen, unausgeschält . Pfund 1.10
- Roastbeef Pfd. 1.00 ausgeschält Pfd. 1.50
- Brust Pfd. 85 Pf. Fehlrippe Pfd. 90 Pf.
- Kamm Pfd. 80 Pf. Talg ausgelassen Pfund 60 Pf.
- Pökeltzunge Pfund 1.25
- Kalbskamm u. Bug Pfund 80, 90 Pf.
- Kalbsbrust Pfd. 85 Pf. Spitze Pfd. 1 Mk.
- Frischer Schinken im Ganz. Pfd. 85 Pf.
- Schweinekamm u. Schuft Pfd. 1.00
- Schweinekotelettes . . . Pfund 1.10
- Rückenfett Pfd. 65 Pf. Liesen Pfd. 75 Pf.
- Hammelkeule Pfd. 85 Rücken 1. Ganz. Pfund 75 Pf.
- Dicke Rippe Pfd. 80, Dünnung 70 Pf.
- Hirsch und Wildschwein Keule 1.10 Rücken 1.00 Blatt 75 Pf.
- Rehwild Keule von 4.50 Rücken 5 Mk. Blatt 1.60 an

* Fische

- Seelachs in ganzen Fischen, ohne Kopf Pfund 8 Pf.
- Bratschollen Pfund 10 Pf.
- Tafellachs in ganzen Fischen Pfund 55 Pf.
- Steinbutten Pfund 75, Zander 65 Pf.
- Lebende Aale . . . Pfund 55 Pf. bis 1.20
- Lebende Spiegel-Karpfen Pfd. 1.05
- Leb. Schuppen-Karpfen Pfund 1.00
- Krebse Mdl. 30 Pf. bis 4.00, Solo-Krebse 50, 60 Pf. Stück

* Geflügel

- Junge Gänse . . Pfund 57, 67, 75 Pf.
- Cänserrümpfe . . . Stück 2.75 bis 4.50
- Junge Enten . . . Stück 1.50 bis 3.25
- Wildenten Stück 90 Pf. u. 1.50
- Junge Hühner Stück 60, 90 Pf., 1.30
- Brathühner . . . Stück 1.40 bis 2.25
- Suppenhühner . Stück 1.70 bis 2.70
- Masthühner . . . Stück 2.80, 3.00

* Obst u. Gemüse

- Pfirsiche Pfund 33 Pf.
- Tafelbirnen . . . Pfund 12, 18 Pf.
- Williamsbirnen . . . Pfund 35 Pf.
- Weintrauben in kleinen Kisten 80 Pf.
- Rettiche Stück 4, 8 Pf.
- Zwiebeln 5 Pfund 20 Pf.
- Rot-, Weiss- und Wirsingkohl Kopf 4, 6, 8 Pf.

* Räucherwaren

- Kieler Schleibücklinge 3 Stück 25 Pf.
- Sprottbücklinge . . . Pfund 40 Pf.
- Kieler Fiudern . . . Pfund 40 Pf.
- Ahlbecker Fiudern Pfund 45 Pf.
- Aale Pfd. 1.00, 1.50, Bund 38 Pf.
- Lachsstör Pfund 65 Pf.
- Matjes-Heringe St. 10, 15, 20 Pf.
- Sardellen Pfund 65, 85 Pf.

* Butter u. Käse

- Kochbutter Pfund 1.05
- Tischbutter Pfund 1.12
- Tafelbutter Pfd. 1.18, 1/4 Pfd. 60 Pf.
- Tafelschmalz Pfund 72 Pf.
- Marmelade leicht gefärbt Pfd. 33 Pf.
- Brie-Käse Pfund 75 Pf.
- Echter Emmentaler . Pfd. 1.05
- Bayerisch. Schweizerkäse . Pfd. 88 Pf.

Zur Bowle.

- inkl. Flasche 1/2 Fl. bei 10 Fl.
- Obermoseler 65 Pf. 63 Pf.
- Wormeldinger 75 Pf. 73 Pf.
- 1911 Wellensteiner 85 Pf. 83 Pf.
- 1911 Oberbilliger 95 Pf. 92 Pf.
- 1909 Eitelsbacher 1.10 1.05
- 1912 Edenkobener 70 Pf. 65 Pf.
- 1912 Dürkheimer 75 Pf. 70 Pf.
- 1911 Weinheimer 85 Pf. 82 Pf.

Apfelwein

- inkl. Flasche 1/2 Fl. bei 10 Fl.
- Borsdorf. Apfelwein 30 Pf. 29 Pf.
- Fein. Borsdorf. Apfelwein 36 Pf. 35 Pf.

Roter Tischwein

- inkl. Flasche 1/2 Fl. bei 10 Fl.
- 1909 Saint Mathieu 65 Pf. 63 Pf.
- 1909 Sainte Barbera 75 Pf. 73 Pf.
- 1909 Almando . . . 80 Pf. 78 Pf.

Bordeaux-Wein

- inkl. Flasche 1/2 Fl. bei 10 Fl.
- 1909 Les Bessannes 90 Pf. 88 Pf.
- 1909 Crü du Marin 1.05 1.02
- 1905 Dignac Landureau 1.15 1.10
- 1907 Parempuyre 1.35 1.30

Südwein

- inkl. Flasche 1/2 Fl. bei 10 Fl.
- Tarragona 82 Pf. 80 Pf.
- Fein. alt. Tarragona 1.00 97 Pf.
- Douro-Portwein . . 1.20 1.15
- Alt. Douro-Portwein 1.85 1.80

Fruchtsäfte

- inkl. Flasche
- garant. rein, mit Raffinade eingekocht
- Himbeersaft 1/2 Fl. 85 Pf. extra 1.10
- Kirsch- u. Johannisbeersaft 1/2 Fl. 85 Pf.
- Kirschsaft extra. Ananassaft 1/2 Fl. 1.20
- Zitronensaft 1/2 Fl. 85 Pf. extra 1.20

Theater.

- Freitag, 15. August 1913. Anfang 7 1/2 Uhr.
- Prater. Das Bummelmädchen. Anfang 7 1/2 Uhr.
- Neues Opern (Kroll). Die Meisterfinger von Nürnberg. Anfang 8 Uhr.
- Irania. Von der Jagdspitze zum Baymann.
- Schiller O. Die Hugenotten.
- Charlottenburg. Der Leibgardist.
- Wittenberg. Schwester Schiffer. Das harte Stück. Ein angebrochener Abend.
- Berliner. Filmzauber.
- Thalia. Puppen.
- Metropol. Die Kino-Königin.
- Gartenfeld. Endlich allein. Die Schongelb-Jäger.
- Wintergarten. Spezialitäten.
- Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 1/2 Uhr.
- Komödienhaus. Hochherzhaftliche Robinsonen.
- Deutsches Schauspielhaus. Das Bummelmädchen.
- Lustspielhaus. Son Windhund.
- Wilde. Kampare der Großstadt.
- Walfen. Geächtet.
- Holles Caprice. Die keusche Toilette. Schläfe patent.
- Kafkas. Der Aktienbesitzer. Anfang 8 1/2 Uhr.
- Deutsches. Die Schiffsbrüder. Anfang 9 Uhr.
- Admiralpalast. Wälkball: Flirt in St. Moritz.
- Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.

Berliner Theater.

- 8 Uhr: Filmzauber.
- Kroll-Oper Heute: Schluß der Saison. 7 1/2 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
- Theater des Westens. 8 Uhr. Vorletzte Woche: Sylvester Schaffer. Vorher: Das harte Stück. Ein angebrochener Abend.

ROSE-THEATER

- Große Frankfurter Str. 132. Dampf der Großstadt. (Biederleute.) Anfang 8 1/2 Uhr.
- Auf der Gartendüne: Ueber großen Teich. Lebensbild in 4 Akte. Anfang 8 1/2 Uhr. Vorher: Konzert. Einakter. Dum. Zell.

Metropol-Theater.

- Abends 8 Uhr: Die Kino-Königin. Operette in 3 Akten von Jul. Freund und G. Dronowski. Musik von Jean Gilbert. In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.

Voigt-Theater

- Badstraße 38. Täglich: Der Verschwender. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Raimund. Gänzlich neue Spezialitäten. Restabend. 10 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr. Boranzeige! Dienstag, d. 19. August: Benefiz für den Ballettmeister Tagliani.

Passage-Panoptikum

- Die Offenbarungen der Traumalerin Frau Assmann, d. Aufseh. d. wissensch. Kreise. AGA die schwebende Jungfrau. Buddha die geheimnisvolle Tafel. Alles ohne Extra-Entree!

ZOO-LOGISCHER GARTEN
Täglich: Großes Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 Mark, von 6 Uhr ab 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte

Casino-Theater
Wiedereröffnung: Sonnabend, den 16. August. „Der Aktien-Tenor oder Caruso auf Teilung“. Vorvert. tägl. 11-2 an d. Theaterkasse.

Admiralpalast
Einz. Eispalast der Welt mit prunkvollen Eisballtänzen. Angenehm kühler Aufenthalt. Allabendlich Flirt in St. Moritz. Wiederantr. der kleinen Chariotte. Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr. Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.

Neue Welt
A. Scholz, Hasenheide 108-114 Täglich: Gr. Konzert u. Vorst. (vollständig neues Programm) Anf. 5 Uhr. Entree 25 Pf. Jed. Dienst, Mittw., Donnerst. u. Sonntag: Großer Ball.

Volksgarten-Theater.
Badstr. 8 und Bollermannstr. 20/25. Freitag, den 15. August 1913: „Ihre Familie“ oder „Zwei v. Ballett“ Volleinspiel in 3 Akten. Heute: Letztes Auftreten der beliebtesten Ballettmeisterin Frä. Frieda Lederer. Mittwoch, den 20. August: Benefizvorst. f. L. Gebhardt-Hoffmann. Anfang 4 Uhr.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger (Meysel, Britton, Schrader etc.) Neu engagiert: Komiker Ruselli. Anfang 8 Uhr.

Deutsches Schauspielhaus

8 1/2 Uhr: Das Bummelmädchen.
? Wer hat meine Nummer? Wettsuchen 3 Preise 3 Riesen-Brillant- und Front-Feuwerk in LUNA PARK

Berliner Prater-Theater

7-9 Kottbuser-Platz 7-9. Heute: Benefiz-Vorstellung. In Leid und Freud. Hoffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Schütz. Musik v. H. Reister. Erstakt. Spezialitäten. Konzert. Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Alhambra

Wallner-Theater-Strasse 15. Jeden Sonntag: Großer Ball. Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr. A. Zameletat.

Brauerei Friedrichshain
Am Königsdor. Del. Ernst Liebling. Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag: Kaffee-frei-Vorstellung der Norddeutschen und Apollo-Sänger bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Vera Gold
QUALITÄTS 3'S CIGARETTE
Joseffi
KONIG LINDEN

Die Gegner über Bebel.

Kreuzzeitung.

Seine politische Arbeit für die Sozialdemokratie war ihm eben eine Herzensangelegenheit, von der er nicht vorzeitig lassen mochte. Darin bekundete sich seine Wesensart: Er war ein ehrlicher Schwärmer. Wenn den Politikern vor allem der nüchterne Blick auszeichnet, so war Bebel nichts weniger als ein Politiker. Groß war er als Agitator, als Redner. In ihm war ein starkes Temperament lebendig und dieses verlieh ihm in Verbindung mit einer lebhaften Einbildungskraft eine Beredsamkeit, die die Massen forttrieb. Darauf und auf den Umstand, daß er mit der sozialdemokratischen Bewegung groß geworden war, beruhte seine Stellung als Parteiführer. Sein weiterer politischer Blick, seine überaus Intelligenz, hätten sie ihm nicht verschafft. Er war durchaus Stimmungsmensch, ein Sanguiniker, durch und durch subjektiv. . . .

Sein Mangel an realem politischem Sinn trat am schärfsten in seinem Glauben an den sozialdemokratischen Zukunftsstaat zu Tage. Das Bild, das er von ihm in seinem Buch „Die Frau“ entwirft, steht an Phantasterei den sozialistischen Staatsromanen früherer Zeiten in nichts nach. Bekannt ist ja auch, wie er den Eintritt des „Kladderadatsch“ immer wieder für eine nahe Zukunft verkündete, ohne sich im geringsten dadurch beirren zu lassen, daß die Lebenskraft der bürgerlichen Gesellschaft sich jedesmal stärker erwies, als ihr ausgesprochener „Todfeind“ angenommen hatte. Dieser Mangel an Urteilsfähigkeit spielte auch dem parlamentarischen Bebel manchen Streich. . . .

In der Partei galt er als der Führer der radikalen Richtung, wiewohl auch er z. B. anfangs der neunziger Jahre nach links hatte kämpfen müssen und in letzter Zeit Heißsporne vom Schläge Jubels ihn noch schärfer und radikalere wünschten. Gegen seine Gegner kannte er keine Schonung, und nicht zuletzt sein Temperament war es, das den Verlauf des Dresdener Parteitag, des „Jungbrunnens“ der Partei, veranlaßte. Dennoch war er das unumstrittene Haupt der Partei, und es gab Zeiten, in denen man mit einem Zerfall derselben nach seinem Tode rechnete. Die letzten Jahre seiner geringeren oder größeren Inaktivität haben bereits gezeigt, daß er, wie das seinem ganzen Wesen nach ersichtlich ist, eine so hohe Bedeutung für die Partei nicht besitzt. Zudem wüßte man heute ja auch nicht, wo denn eigentlich eine Spaltung eintreten sollte, da sich doch Revisionisten für den politischen Massenstreik in Zeug legen und Radikale die Steuerbewilligung für die Wehrvorlage verteidigen. So dürfte der Tod Bebel's politisch belanglos bleiben.

Deutsche Tageszeitung.

Man mag Bebel beurteilen, wie man will, die Anerkennung wird man ihm nicht verweigern können, daß er unermüdlich gearbeitet hat, an sich, für die Seinen und für seine Partei. Was er geleistet hat, das hat er sich fast ausschließlich durch eigene Kraft angeeignet. Darin lag eine gewisse Stärke, aber auch eine Schwäche. Nicht alles, was er sich geistig aneignete, vermochte er auch zu verdauen. Das beweist am besten sein Buch über die Frau, das mehr als fünfzig Auflagen erlebt hat. Das Werk bezeugt gewaltige Arbeit; es ist aber wissenschaftlich wertlos, ganz abgesehen von dem Fanatismus, mit dem es geschrieben ist, weil Bebel nicht fähig war, das Material zu durchdringen und durchzuarbeiten.

Seine eigentliche Bedeutung liegt nicht auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Schrifttums, sondern auf dem der Politik. Auch hier hat er sich fast alles selbst erarbeitet. Auch hier ist er als Dreckschlepper, dann als Handwerker, schließlich als anerkannter Parteiführer immer seine eigenen Wege gegangen. Sein Wesen trug das Gepräge der Eigenpersonlichkeit; er ließ sich nicht leicht und nicht auf die Dauer ins Schleppjoch nehmen. Obwohl er bis zu einem gewissen Grade dem radikalen Flügel seiner Partei angehörte, hat er sich doch immer bemüht, über den Gegensätzen zu bleiben. Seiner Persönlichkeit, seiner Vergangenheit ist es zu danken, daß die Partei bisher einzig geblieben und nach menschlicher Voraussicht auch vorläufig einzig bleiben wird. Eine lebenswürdige Persönlichkeit war er nicht; er konnte gegen seine besten Freunde scharf und bissig werden. Das hat mancher empfunden. Andererseits war er jeder Schmeichelei, jeder Persönlichkeitsvergötterung abhold. Es ist bekannt, daß er Versuche, sich anzuschmeicheln, oft mit heftigstem Grobheit zurückwies.

Bebel war der geborene Volkredner. Er beherrschte die Sprache und die Gedanken, wenn diese auch manchmal im Feuer der fanatischen Leidenschaft mit ihm durchgingen. Sein Temperament riß ihn noch im Greisenalter oft fort, bisweilen zu Entgleisungen, die nicht unbedenklich für ihn waren. Als Redner kommt ihm aber keiner seiner noch lebenden Parteigenossen gleich oder auch nur nahe.

Was uns, die wir immer die schärfsten und unerbittlichsten Gegner Bebel's waren, mit dem Reinken verführte, war neben der subjektiven Ehrlichkeit seines Wesens sein Familien-sinn. Der Verfasser des Buches über die Frau, das fast in jeder Zeile die Emanzipation des Weibes predigt, führte ein inniges, deutsches Familienleben. Den Tod seiner Frau und manches Leid, das über seine einzige Tochter hereinbrach, hat der alte Kämpfer nicht überwinden können. Wenn er auf diese Dinge zu sprechen kam, da lag fast weiche Behmut über seinem Wesen. In seinem letzten, vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefe findet sich der bezeichnende Satz: „Wie gut ist's, daß ich die Meinen bei mir habe.“ Solche rein menschlichen Züge wirken immer ver-föhnend, besonders am Sterbebette.

Es mag wohl manchem scheinen, als hätten wir den revolutionären Kämpfer und Führer etwas idealisiert. Das ist nicht der Fall. Bebel's Politik werden wir bekämpfen mit der denkbar größten Schärfe und Entschiedenheit. Was aber an dem nun entschlafenen Gegner anzuerkennen war, das glauben wir nicht verschweigen zu sollen.

Berliner Neueste Nachrichten.

Zu Bebel's unermüdlicher Arbeitskraft gesellte sich ein glühendes Temperament, das er sich bis ins hohe Alter hinein bewahrte und das nur durch die zunehmende Kränklichkeit allmählich zurückgedrängt wurde. Und dieses Temperament war das Bestimmende in seinem Wesen. Andere übertrugen ihm weit an Bildung und Kenntnissen, keiner an wildem Fanatismus. Denn ein Fanatiker war er bis zu seinem Tode. Un-sittlich tauchte in seinen Reden ab und an ein Gedanke, ein Ausspruch auf, der darauf hindeutete, daß auch auf ihn die Gewalt des neuen deutschen Staatsgedankens nicht ohne Einfluß geblieben sei. Aber nur auf Sekunden. Er hatte nicht gelernt, nach rechts oder links zu sehen, starren Sinnes, erfüllt von der einen, alles beherrschenden Idee von der sieghaften Macht des Klassenkämpfers, staatsumstürzenden Proletariats, schritt er seinen Weg und war so in dieser Zeit, wo unserm politischen Leben die Kompromissnaturen ihren Stempel aufdrücken, eine wirkliche Persönlichkeit.

Auch eine sympathische? Wir müssen die Frage ver-neinen. Er war uns mehr als der politische Gegner, er war uns der Mann, der mit unerschütterlichem Glauben den Gedanken des preußisch-deutschen Nationalstaates bekämpfte, der maßlos schmähte, was unsere Großväter heißen Helden in ihrer Jugend ersieht und unsere Väter auf blutigen Schlachtfeldern ehrenvoll errungen hatten. Ein Feind alles dessen, was wahrhaft deutsch war.

Unsere Achtung werden wir ihm nicht versagen. Denn das schied ihn von vielen, vielen anderen, die mit ihm an der Spitze der proletarischen Bewegung standen: Ihm war der Sozialismus kein Geschäft, kein Zummelplatz ehrgeizigen Strebertums, sondern ein Idol, dem er mit glühendem Fanatismus, aus innerster Ueberzeugung heraus zustrebte. Wahlos griff er die Waffen auf, die sich ihm in Kämpfe darboten, er wog und prüfte niemals, das innerlich lodende Temperament ging mit ihm durch, und die Ehre des Gegners galt ihm nichts, wenn er dem verhassten Feind Wunden schlagen konnte. Der Politiker Bebel darf bei uns auf keine Sympathien rechnen, der Mensch Bebel blieb rein. Er ging durch den jahrzehntelangen erbitterten Kampf mit reiner Bester, er hielt seine Finger sauber vom Schmutze, den andere nicht immer zu meiden wußten, und keine politische Gegnerschaft darf so blind sein, daß sie ihm an der Jahre diese Achtung verweigerte.

Pöhl.

August Bebel war ein self made man, der es verstanden hat, trotz unzureichender Schulbildung sich mit der gesamten Bildung seiner Zeit bekannt und vertraut zu machen. In dem Bewußtsein: Wissen ist Macht! hat der Feldwebelssohn und spätere Dreckschlepper mit eiserner Willenskraft sich alles angeeignet, was zu einem Parteiführer unserer Zeit notwendig ist. Wir stellen ihn in dieser Beziehung auch weit über die leeren Phrasendrescher, aus denen mindestens zu 90 Proz. die Fraktion der 111 besteht, deren ganze Fähigkeit darauf hinausläuft, Behauptungen, Ansichten und Schlagworte, die andere aufgebracht haben, wiederzuzahlen, denen es aber entweder an Verstand oder an Arbeitskraft fehlt, sich mit den tiefsten Problemen des Sozialismus gründlich bekannt zu machen und auseinanderzusetzen. August Bebel's volkswirtschaftliche und politische Kenntnisse liegen tiefer, und er war wohl imstande, es in dieser Beziehung mit den meisten bürgerlichen Reichstagsabgeordneten aufzunehmen. Zutunten kam ihm hierbei sein praktischer Blick für manches Faule und Unhaltbare in den bestehenden Verhältnissen. Leider wandte er diesen praktischen Sinn nicht an, um die Theorien der Sozialdemokratie nachzuprüfen, sonst würde er wohl zu ganz anderen Ergebnissen gekommen sein. Wir geben auch gerne zu, daß er mit einer Leidenschaftlichkeit für das von ihm als richtig Erkante eingetreten ist, die Achtung erheischt, daß er als Redner und Organisator Außerordentliches geleistet und in seinen letzten Jahren sein eigenes Wohl seiner Sache geopfert hat. Auch als Redner war er nicht unwirksam. Jedoch ist in dieser Beziehung außerordentlich übertrieben worden. Seine Reden wirkten nicht durch tiefes Wissen und geistvolle Wendungen, durch schöne Vorbildungen oder glänzenden Vortrag, sie wirkten nur durch die Leidenschaftlichkeit, mit der sie vorgebracht wurden, durch den Jörn, die Wut, den Haß, der aus ihnen sprach und der in seinen jüngeren Jahren wohl oft gewesen sein mag. Dagegen war er nicht in der Lage, mit einem Eugen Richter oder Jürgen Pölow sich zu messen. Als Entwickler der sozialdemokratischen Lehre, als Denker und Forscher hat Bebel nur höchst Mittelmäßiges geleistet. Man muß anerkennen, daß die Halbgötter, die jetzt gierig den erledigten Thron umlauern, ihn in der Beziehung oft gefolgt haben. Was er veröffentlicht hat, waren entweder Hef-schriften, denen aber auch das hünerische Pathos durchaus abging, oder Erläuterungen der sozialdemokratischen Lehre so dilettantischer Art, daß sie sich kaum einige Zeit auf dem literarischen Markt behaupten konnten.

Was diesem deutschen Parteiführer aber für immer das Brandmal eines Schädigers seines Vaterlandes aufdrücken wird, das ist der Umstand, daß er seine verhältnismäßig hohen Gaben, seine bedeutende Willens- und Arbeitskraft nur dazu benutzte, sein eigenes Volk und Vaterland anzugreifen, zu verspotten, zu verlästern und zu beleidigen.

Germania.

Vielfach wird mit Recht darauf hingewiesen, daß es Bebel als Autodidakt an jener geistigen Durchbildung fehlte, ohne die niemand eine führende Rolle im gesamten politischen Leben ausfüllen kann. Bebel wollte aber nicht nur Führer der Arbeitermassen sein. Das war er aber in erster Linie, weshalb er gerade von der Masse der sozialdemokratischen Arbeiter — denen nach sozialdemokratischen Grundsätzen ein Personenkultus in Verbindung mit der Unterwürfigkeit gegenüber einer Autorität verboten sein sollte — fast als ein Abgott verehrt wurde. Bebel wollte auch in der Politik eine große Rolle spielen, zumal in der auswärtigen Politik, wie seine Staatsreden zeigten. Aber dazu reichten seine Fähigkeiten nicht aus. Für die Schwäche seiner politischen Voraussetzungen zeugt schon die verunglückte Prophezeiung von dem „großen Kladderadatsch“ mit dem darauf folgenden „Zukunftsstaat“, den er für das Ende des 19. Jahrhunderts — etwa um das Jahr 1898 — mit Bestimmtheit angekündigt hatte. Die Blamage, die er sich dadurch zugezogen hat, konnte sein Ansehen bei seinen sozialdemokratischen Anhängern freilich nicht erschüttern. Auch seine Wandlungen in grundsätzlichen und taktischen Parteifragen nicht. Wir haben gestern bereits auf die Widersprüche hingewiesen, die sich in dem politischen Leben Bebel's zahlreich vorfinden, und auch in seiner religiösen Stellung. So hat er vor etwa 30 Jahren in einer Zuschrift an den Leipziger Generalanzeiger mit warmer Dankbarkeit von der freundlichen Aufnahme und der weitgehenden Duldsamkeit erzählt, die er, der Protestant, auf der Wanderschaft in süd-deutschen lutherischen Gesellenvereinen gefunden habe. Er hat diese dankbare Gefinnung unseres Wissens nie verlernt, aber sich durch dieselbe auch nicht abhalten lassen, das Christentum, auf dessen Boden und aus dessen Geist diese Vereine erwachsen, in der unwürdigsten Weise zu verlästern. Und als radikaler Sozialdemokrat hat er Wandlungen durchgemacht, die ihn schließlich als Revisionisten erscheinen ließen.

Tägliche Rundschau.

Ein großes Tagewort, dessen Namen in die Tafeln der Geschichte eingegraben sind, ist abgeschlossen. Der Todtag der bürgerlichen Gesellschaft, als den Bebel sich selbst gern bezeichnete, ist dahingegangen, nachdem er im Laufe eines mühseligen, eiserhollen, von einem Gedanken geleiteten Lebens eine Millionenpartei auf die Welt gebracht und sich selbst zu ihrem unbestrittenen Herrscher gemacht hatte. Im Vorwort seiner Lebenserinnerungen meint Bebel, er sei durch die Kunst der Verhältnisse in eine einflussreiche Stellung gelangt. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, und sicher hat Bebel, der in seiner Jugend sein Ideal in zwölf-jähriger Militärdienst mit Zivildienstverpflanzung sah, sich weit mehr von den Verhältnissen und den genial ersparten Volksströmungen treiben lassen, als daß er sich vermachte, sie zu lenken oder ihnen die Bahnen zu einem weitgehenden Ziele vorzuzeichnen; aber er hat an dieses Ziel geglaubt und sich ihm geopfert. Und in diesem Glauben, in dieser reiflosen Hingabe an eine Sache lag die Stärke seiner Persönlichkeit und das Geheimnis seines Erfolges. Die Arbeitermassen trauten ihm, der immer mehr Soldat als Führer war und der auch in seinen Fehlern ein Stück ihrer Wesensart ver-lörperte. So herrschlich er für seine Partei war, persönliche Streberei lag ihm ferne. Er wirkte als echtes deutsches Volkstünd für die Sache, um der Sache willen und verzehrte sich im Dienste dieser Sache. Das muß auch der Gegner anerkennen, der in Bebel's Lebenswerk eine ungeheure Verwüstung des deutschen Volkslebens sieht und in ihm selbst einem der verhängnisvollsten Feinde, die nicht

nur der bürgerlichen Gesellschaft, sondern dem Deutschen Reich existieren.

August Bebel war ein reich begabter Mann, aber nicht eigentlich ein führender Kopf mit neuen schaffenden Ideen; er wirkte durchweg mit Gedanken aus zweiter Hand, und selbst in seiner Parteiführung war er meist von anderen abhängig. Er wurde an politischem Blick von Vollmar, an taktischem Geschick von Auer weit übertrifft; aber er verstand sich auf die Massen, als deren Glied er sich stets fühlte, und er war ein glänzender, schlagfertiger Redner, der in seinen besten Zeiten auch seine Gegner zu fesseln wußte. Man braucht nicht an den Tod Bebel's allzuweitgehende Hoffnungen auf einen Zerfall der sozialdemokratischen Partei zu knüpfen und wird doch mit Sicherheit sagen können, daß die Krisis innerhalb der sozialdemokratischen Partei sich außerordentlich verschärft hat und daß die Führerkämpfe noch lebhaftere Formen annehmen werden als bisher. Der Überzug der vielen Geschäftspolitiker, die heute in der Sozialdemokratie das Feld beherrschen, wird sich regen, und die unglaublich dürftigen Herren Rurgenossen, von denen zum Entsetzen der Intelligenz in der Partei die letzten Wahlen eine große Anzahl in den Reichstag geschwemmt haben, werden nicht wissen, wenn sie künftig Order parieren sollen. Der Tod Bebel's setzt, wenn auch nicht in den nächsten Wochen, so doch in absehbarer Zeit die Einheit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei auf die vielleicht gefährlichste Probe, die sie bisher zu bestehen hatte — ein Zeichen für die Bedeutung des Mannes, der heute gestorben.

Rölnische Zeitung.

Im Schatten des Kölner Domes, in einer der Hofmatten der Festung Deutz, ist als Sohn eines preussischen Unteroffiziers am 22. Februar des Jahres 1840 der Mann geboren, der zum dem-götterten Liebling seiner Partei werden sollte. Er durfte sich an mächtigen Parteierfolgen bereichern, und er mußte erleben, daß nachende äußere Größe einer Partei nicht immer zum Segen ausschlägt. Zum Volkstribun, der die Einbildungskraft der Massen entflammte und den zögernden Willen zur Tat spornete, stempelte ihn ebenso die Leidenschaftlichkeit seines Temperaments wie die zähe Zergewandtheit, die sich mit allen Schwierigkeiten ab-fand. Wenn man in früheren Zeiten dem Redner Bebel lauschte, so bewunderte man zunächst die Werbestraft und Leistungsfähigkeit, mit der er Stunde um Stunde sprach, ohne an Kraft und Robu-lition der Stimme zu verlieren. . . . Und dann prasselte es nieder wie Ungewitter auf das verkommene Bürgerturn und auf die Heeresleitung, die in Soldatenmishandlungen schwelgte. Wer kaltes Blut bewahrte, der konnte, wenn der Sturm vorübergerauscht war, leicht den Eindruck einer tiefen Unwahrhaftigkeit und Unehrlichkeit mit nach Hause nehmen. Was auch die grüne Praxis des Lebens sagte mochte, Bebel blieb dabei, das Bürgerturn, das doch tatsächlich durch Unternehmungsgeist und technische Intelligenz die Lebensbedingungen aller Klassen gehoben hat, bestesse aus Zog-dieben, Schlemmern, Spielern und Heuchlern, die Arbeiterschaft dagegen wandte auf der reinen und kühlen Höhe einer schaffens-freudigen und bedürfnislosen Philosophie. . . . Diese Methode, alle tatsächlichen Verhältnisse in ein Streckbild zu stecken und darin bis zur Unkenntlichkeit zu verändern, gebürt zur Charakteristik Bebel's als Politiker; aber mit diesen Mitteln allein wäre Bebel nie der Partei-Herrgott geworden, der er bis zu seinem Tode ge-wesen ist, hätte er nicht immer und immer wieder die Massen so in Fesseln geschlagen, in jede gewollte Begeisterung getrieben, wie es ihm stets gelang. Eine subjektive Ehrlichkeit war es, eine Ehrlichkeit freilich, die heute vergessen hat, worauf sie gestern geschworen hatte, was es, die dem Redner die Leiter zu jedem Erfolge ansehte. Das Volk empfand, da sprach einer von ihnen, da gab jemand in berebten Worten Ausdruck, was sie im geheimen auch dachten; nur ging dieser Sprecher mit einer unerhörten Kühnheit für sie ins Zeug, wollte für sie Erfolge erringen, an die sie kaum zu glauben wagten, sagte ihren politischen Gegnern Wahrheiten, die man zwar nicht auf ihre Verachtung prüfen konnte, die dem Volke aber doch eingingen wie Honig. . . .

Hamburger Korrespondent.

Bebel ist eine sehr starke Persönlichkeit gewesen. Ohne be-deutende Schulbildung genossen zu haben, besaß er schon in ver-hältnismäßig jungen Jahren einen erstaunlichen Ueberblick über die politischen Erscheinungen seiner Zeit und die Erkenntnis, daß die Verbreitung der Volksbildung der Demokratisierung der Massen voranzugehen müsse. Wie ermüdende Arbeitskraft ließ den Leipziger Dreckschlepper von der Mitte der vierziger Jahre an in Wort und Schrift umfassende Agitation betreiben. Ihn genal zu nennen wäre kaum richtig. Lassalle hat viel heller gefühl als Bebel. Aber er war nur ein Meteor. Bebel's Licht war nicht so glänzend, aber es hat der Sozialdemokratie durch reichlich vier Jahrzehnte gleichmäßig und hell geleuchtet. Eiserne Willenskraft hatte ihm allmählich die geistige Herrschaft über den großen Bereich öko-nomischer Fragen verschafft. Auch von ihm gilt, daß Einseitigkeit zur Größe verhilft.

Bebel's Tod bedeutet für die Sozialdemokratie einen schweren Verlust. Wir denken dabei weniger an die Bedeutung, die er bis zuletzt als letzte Instanz der streitenden Richtungen hatte, obgleich das auf den Parteilagern mehr als einmal zur Vereinfachung enstirter Gefahren in Betracht kam. Die Größe des Verlustes liegt in dem historischen Kimbus, der ihn von Jahr zu Jahr wachsend umgeben hat. Seine Anhänger haben ihm immer die vielen politischen Fehler, zu denen ihn das Hinwahren auf das Endziel verführte, sie haben ihm auch die maßlosen Extravaganzen vom Dresdener Parteitag vergeben. Die Träger des Revisionismus mögen aufatmen, da der Hüter der starren Dogmen ins Grab sinkt; sie werden aber den Verlust des Oberhauptes nicht minder herb empfinden als die Unentwegten, die an Bebel ihren Rückhalt fanden, wenn die Evo-lutionisten über die Revolutionisten zu siegen drohten. Dieser Kampf wird jetzt einen Augenblick stille stehen. In Bebel's Grab wird sich alles, was Sozialdemokrat heißt, zusammenfinden und in tiefer Ergrißtheit dem schon bei Lebzeiten Vergötterten zum letzten Male huldigen.

Frankfurter Zeitung.

Der kleine Unteroffizierssohn, der nie eine hohe Schule besucht hat und dessen Autodidaktentum auch in späteren Jahren noch in mancherlei Kleinigkeiten zum Vorschein kam, stieg als der Führer dieser Partei nach und nach zu europäischer Berühmtheit empor, und seine Tätigkeit hinterläßt in der Parteientwicklung des neuen Reiches tiefe Spuren. Es ist von eigenartigem Interesse, den Um-fachen und Bedingungen dieses außerordentlichen Aufstiegs nach-zugehen.

Auf die Grenzen seiner Begabung ist oft hingewiesen worden. Bebel war gewiß als Denker kein selbständiger und bedeutender Kopf; in Fragen der Theorie war er der willige und unfruchtliche Schüler seiner großen Meister und außerdem ihr weithin wirkender Populärator; sein Feld war die politische Praxis. Auch für sie verfuhr er nicht über die geistige Ueberlegenheit und Freiheit, die den Politiker ersten Ranges ausmacht; er war nur Partei-mann, und innerhalb der Partei fehlte es ihm nicht selten an Weitblick und Voraussicht. Und doch ist dieser Mann, den man oft einen schlechten Politiker nennen mußte, ein großer Partei-führer gewesen. Er war ein gewaltiger Aufrüttler der Massen, der in die träge Bewegungsllosigkeit des früheren deutschen Proletariats so viel Erregung hineingetragen hat wie keiner sonst, der in Millionen deutscher Arbeiterseelen die scheinbare Identität dessen,

was sie dumpf erstrebten, und dessen, was sein Marxismus ihnen brachte, zur leuchtenden Gewissheit werden ließ, der ihrer Bewusstseinswelt Mut einflößte und ihrer Sehnsucht ein tröstliches Zukunftsbild ausmalte. Wenn Bebel's prachtvoll klingende Stimme durch einen Saal ging, dann lauschten alle mit gespannten Nerven und fanden unter der Suggestion dieses mächtigen Temperaments, dem nie der Atem ausging. Seine Beredsamkeit war oft eintönig; es fehlte ihr an der Würze eines witzigen oder humorvollen Epigrams, in der sein feierliches Pathos zwischen den Höhepunkten der Rede Erholung gefunden hätte; aber in all dieser stimmungsmäßigen Monotonie war sein Wort bei nicht blasierten Hörern doch fast nie langweilig; er hielt die Genossen in seinem Vorn bis zur letzten Silbe. Es war die immer spürbare Wärme eines starken Empfindens, die sich auf alle Hörer übertrug und die es in der Wirkung vollkommen nebenfächlich machte, daß seiner Rede die künstlerische Form und wohl auch die tiefe Lebensauffassung mangelte. Hier sprach ein mitreißender Agitator, ein Demagoge vielleicht, aber wenn er demagogisch wurde, so stand doch auch die Demagogie dieses Mannes im Dienste eines großen sachlichen und idealistischen Zieles.

Freisinnige Zeitung:

Der Verstorbene war ein Mann von herborragenden Geistesgaben, und ein zwar fanatischer, aber durchaus von der Wahrheit seiner Ideen überzeugter Charakter. Sein ganzes ungeheures Wissen hat er sich durch Selbststudium angeeignet. Unter anderem beherrschte er auch vollkommen die französische Sprache, deren Erlernung er sich während einer längeren Gefängnishaft angeeignet hat. Bebel war Mitglied des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei. Er war jahrelang der anerkannte Führer, der stets bei großen Aktionen im Reichstage das Wort nahm, insbesondere bei der ersten Lesung des Staats, wo er vom sozialdemokratischen Standpunkt aus die gesamte innere und äußere Politik einer längeren Betrachtung zu unterziehen pflegte. Bei seiner glänzenden Rednergabe hörte man ihm gern zu, wenn man auch seine Ansichten nicht billigte. Abg. Bebel war in der Partei der Vertreter des starren Radikalismus. Er hat sich selbst einmal als einen Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet und wollte nichts von Kompromissen mit der Bourgeoisie wissen. Nicht Evolution, sondern Revolution war seine Lösung.

Als die Revisionisten nach und nach in der Partei aufstiegen, mußte Bebel den ganzen Einfluß seiner Persönlichkeit aufbieten, um auf den Parteitag den Revisionismus niederzuhalten. Es gelang ihm dies nach z. B. in Dresden, wenn auch mit schwerer Mühe. So lange die imponierende Persönlichkeit Bebel's in der Partei eine Rolle spielte, hatte der Revisionismus offenbar nicht zu hoffen. Aber er wirkte trotz seiner Niederhaltung auf dem Parteitag im Stillen weiter, und Abgeordneter Bebel mußte als fortpflanzender Mann, der sich mit Rücksicht auf seine Gesundheit die größte Schonung aufzuwenden hatte, mit ansehen, wie der Revisionismus immer weitere Kreise der Partei ergriff.

Der Hauptvertreter der radikalsten Richtung in der deutschen Sozialdemokratie ist nicht mehr am Leben. Leute, wie Kautsky, Wehring, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin oder Lench und Komforfer unter den Jüngeren werden kaum ins Auge fallen, als würdige Nachfolger Bebel's in der Vertretung des Radikalismus aufzutreten und als solche einen weitreichenden Einfluß zu üben.

Berliner Tageblatt:

Mit ihm ist der letzte jenes Geschlechts von Politikern dahingegangen, die groß geworden waren im Kampfe für oder wider Bismarck. Aber er war nicht nur einer von vielen eines Geschlechts, er war ein Typus für sich. Er war der vollkommenste Typus des Arbeiterführers, wie er nur zu jener Zeit und nur in Deutschland werden konnte. In Deutschland, wo der Staat für die Tüchtigkeit keine Verwendung hat, wenn sie nicht auf konservative Gesinnung abgestempelt sind — oder bei Zeiten den Beweis erbracht haben für ihre Wandlungsfähigkeit im konservativen Sinne. Bebel als Politiker war sozusagen geschichtslos. Das war seine Stärke gegenüber den Massen, seine Schwäche gegenüber dem Staat, als einem lebendig aus der Geschichte herausgewachsenen Organismus. Die geistigen Wurzeln der deutsche Arbeiterbewegung, Marx, Engels, Lassalle, sie kamen von oben, aus der Kulturschicht von Geist und Bildung. Deutschlands akademische Weisheit — der Stolz des Dichters und Denkers, solange es sonst nichts hatte, um darauf stolz zu sein — hatte sie getränkt. Ein inneres Verhältnis hatten sie zu denen, die sie traktet der ihnen innewohnenden Geistesmacht sammeln und emporheben wollten, nicht. Bebel aber kam von unten, aus der geschichtslosen Masse selbst, die am Besitz gar keinen und an der Bildung nur einen kümmerlichen Anteil hatte. Aber das bühnen Volkshochbildung, worüber die Masse nicht hinauskam, es genügte für Bebel, das Wissen der Zeit an sich zu ziehen, so weit es ihm zugänglich war. Mit der Fähigkeit dessen, der sich selbst gebildet hat, hielt er den erregenden Besitz fest, bildete sich auf Grund der reich und wie es nicht anders sein konnte, oberflächlich erworbenen Kenntnisse seine Ideale und — glaubte an sie!

Wo August Bebel in seinem Staat im Staate auch einen „inneren Feind“ zu bekämpfen bekam: den Revisionismus. Der Märtyrer des Sozialistengesetzes bezogte nicht über Lust, ihn genau nach den Rezepten seines toten Todfeindes Bismarck zu bekämpfen, nämlich durch Hunger und Dinauswurf. Bis er dann nach rechtzeitig erkannte, daß rings um ihn eine neue Zeit heranwachsen sei, und in dieser Zeit eine neue Macht, die er mit Gewalt so wenig werde brechen können, wie Bismarck den Sozialismus der siebziger Jahre gewaltsam hatte austrotten können. Diese Macht waren die freien Gewerkschaften.

In den Gewerkschaften war man, unter der harten Schule einer werdenden Weisheit, von den geschichtslosen Idealen des Glaubensfanatikers Bebel abgekommen. Die Männer, die einen Willensbestiz zu verwalten hatten, mit Roblenmagatons und Rebedereiföngigen um Macht und Einfluß rangen, die Weisheit der Beobachteten und die Lebensbedingungen der deutschen Wirtschaft bis in ihre Wurzeln verfolgten — die konnten sich nicht bei den Zukunftsidealen aufhalten, die der junge Dreißigermeister Bebel sich in seinen Ruhestunden extrahiert hatte. Diese Schüler der industriellen Wirklichkeit von heute mußten das heiße, drängende Leben mitleben, wenn sie überhaupt etwas bedeuten und schaffen wollten. Mit der Verdammung alles Gegenwärtigen und der Verdrängung auf eine herrliche Zukunft in unbestimmter Ferne konnten die Führer der Gewerkschaften nichts anfangen, darum traten sie mit ihrer ganzen Macht und ihrem Einfluß hinter die Revisionisten. Und nichts beweist Bebel's Verus zum Politiker und Massenführer glänzender, als daß er in diesem entscheidenden Augenblick den schwersten Fehler seines toten Gegners Bismarck nicht nachmachte. Er, den man so oft einen Parteipolitiker gescholten hatte, schloß keinen Kampf gegen den „inneren Feind“ in Szene, der ihm in seinem Parteistate herangewachsen war, sondern einigte sich mit ihm und gab der neuen Zeit den Weg frei. Wenn die Partei heute über den Tod ihres erfolgreichsten und einflussreichsten Führers leichter hinwegkommt, als das vor sechs, sieben Jahren wahrscheinlich gewesen wäre, so ist sie dafür in erster Linie ihm selbst Dank schuldig.

Possische Zeitung:

In ihm verkörpert die deutsche Volkswirtschaft ihre Älteste Weisheit. Schon 1867 wurde er für Glauchau-Meerane in den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt, und dem Deutschen Reichstage hat er, soweit er nicht durch Gefängnisstrafen — im ganzen 57 Monate — an der Ausübung eines Mandats verhindert war, bis zum Tode ununterbrochen angehört.

Bebel war unser Gegner: „Ich will der Todfeind sein der bürgerlichen Gesellschaft“, so rief er vor zehn Jahren auf dem Parteitag in Dresden aus, und er knüpfte daran die Versicherung, daß er bestrebt sein werde, die bürgerliche Gesellschaft zu vernichten. Aber auch diesem Todfeindes muß billig zugestanden werden, daß er ein starker Charakter war. Auf demselben Parteitag in Dresden hat

er als das Geheimnis seines Erfolges bei den Massen angegeben, daß diese an ihn glauben als an einen „ehelichen Mann“.

Bebel war kein Theoretiker wie Marx, Engels oder auch wie Liebknecht, von Kautsky zu schweigen. Er war ein Draufgänger auch in weichen Haaren noch, der die Massen durch sein Temperament fortriß, auch dann, wenn er aus tatsächlichen Gründen, wie in der Frage des Massenstreiks oder der Verteilung an den preussischen Landtagswahlen, seine Ansichten von Grund aus änderte und heute verteidigte, was er noch vor einem Jahr in Grund und Boden verdammt hatte. Oft genug hat er durch sein Auftreten als Diktator auch innerhalb seiner Partei scharfen Widerspruch hervorgerufen. Bebel war der ausgesprochene Vertreter der revolutionären Taktik, der die Menge zu fesseln mußte durch die Verdrängung auf einen großen Kladderadatsch.

Berliner Volkszeitung:

Bebel war eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein Mann, auf den das deutsche Volk ebenso stolz sein kann wie auf viele andere seiner großen Söhne. Sein Name ist mit der Entwicklung des Deutschen Reichs auf das innigste verknüpft; einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, den Wert und die Bedeutung des Mannes, dessen Bild heute, von der Parteien Gunst und Haß verzerrt, in der Geschichte der Zeit schwankt, ohne Eifer und Jörn, objektiv zu würdigen. Die deutschen Arbeiter, die mit unbegrenzter Liebe und Verehrung zu diesem Führer aufstehen und ihm mit unbedingtem Vertrauen folgten, trauern nicht allein um ihn: das ganze deutsche Volk darf an dieser Trauer teilnehmen, denn alles, was Bebel in seinem langen, kampfreichen Leben getan und was er gelitten hat, geschah aus Liebe zu dem Volke, geschah in dem brennenden Wunsche, ihm zu helfen und sein Los zu verbessern. Und es geschah aus der felsenfesten Überzeugung heraus, daß der von ihm eingeschlagene Weg der beste sei und zum Ziele führen müsse. Man kann anderer Meinung sein; aber man hat die Pflicht, die Überzeugung des Gegners zu ehren und den tapferen Mann, der sie vertritt, zu achten. Dieser Achtung ist Bebel bei seinen politischen Gegnern und Feinden, abgesehen von einigen traurigen Klaffschneidern, die in der persönlichen Verunglimpfung besondere Tapferkeit erblickten, stets teilhaftig geworden, und sie wird ihm über das Grab hinaus bewahrt bleiben. Ein ganzer Mann, ein treuer Sohn seines Volkes ist dahingegangen; sein Andenken bleibt in Ehren!

Das Ausland über Bebel.

Italien.

Rom, 14. August. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Trauerkunde vom Ableben Bebel's wurde in den italienischen Parteikreisen mit tiefster Erschütterung aufgenommen. Der „Avanti“ widmete seine ganze heutige Nummer dem verstorbenen Kämpfer.

Die bürgerlichen Blätter Roms mit Ausnahme der Merikalen widmen Bebel ehrende Nachrufe an leitender Stelle. Sie gedenken mit Hochachtung seiner politischen und sozialen Sendung und seiner hingebenden Treue für seine Sache.

England.

London, 14. August 1913. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Tod August Bebel's wird von der gesamten englischen Presse tief beklagt, die in warmen Nachrufen der Persönlichkeit und Bedeutung des Verstorbenen gedenkt. Auch die grimmigsten Feinde des Sozialismus wissen die hohen Charaktereigenschaften Bebel's und seine Verdienste um das Proletariat zu würdigen. „Daily Telegraph“ schreibt: „Mit seinem Tode endet eine der wunderbarsten Laufbahnen des modernen Deutschlands und verschwindet einer der bemerkenswertesten Männer unseres Zeitalters.“ Die „Times“ charakterisieren ihn mit folgenden Worten: „Bebel war ein großer Parteiführer als Lassalle, Marx oder Liebknecht. Er war ein vollendeter Parlamentarier und Organisator, ein mutiger Kämpfer und geschickter Taktiker, ein großer General im parlamentarischen Kriege. Sein Leben war ein eifriges unermüdetes Arbeiten, ein klares Konzentrieren auf bestimmte Ziele, eine lange mit untrüglicher Geschicklichkeit geleitete Propaganda.“ Dasselbe Blatt schreibt in einem Leitartikel, daß Bebel wohl ein Feind der Monarchie, nicht aber ein Feind des jetzigen Inhabers des deutschen Thrones gewesen, von dem er einst gesagt habe, daß er jeder Foll ein Mann sei. Das Blatt meint weiter, daß der deutsche Kaiser in seinem Herzen die Schuldigart erwidere, die ihm von seinem großen Gegner und Untertan erwiesen worden.

Das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ schreibt: „Den Eindruck, den der große Redner der deutschen Sozialdemokratie auf die vorwärts- und aufwärtsstrebende Volksbewegung nicht nur seines eigenen Vaterlandes, sondern überall gelassen, ist tief und wird wahrcheinlich andauern.“ Und das andere Arbeiterblatt „Daily Herald“ sagt: „Bebel, der große deutsche Sozialistenführer hat so lange und so kühn gegen die mächtigsten Autokraten und Gewalten gekämpft, daß er seinen Zeitgenossen als eine der überragenden heroischen Gestalten Europas erscheint.“

Die liberale Presse feiert den Verstorbenen namentlich als einen der großen Vorkämpfer gegen den Imperialismus, Militarismus und Chauvinismus, der gegen den deutsch-französischen Krieg und gegen die Annexion Elsaß-Lothringens protestierte. „Daily News“ sagt von ihm: „Es war Bebel's ununterbrochener und glänzender Kampf gegen Bismarck, den er stets von der hohen Warte des Prinzipals und mit der geraden Einfachheit eines reinen Glaubens und unerschütterlichen Mutes führte, der der Sozialdemokratie in Deutschland ihr Prestige gab.“

Die Organisationen zum Parteitag in Jena.

Der Sozialdemokratische Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis (Leipzig-Land) nahm am 12. August Stellung zum Parteitag in Jena. Geher referierte. Beim Vorstandsbericht wurde der Stillstand in der Mitgliederzunahme sowie der Rückgang der Abonnementziffer besondere Beachtung finden. Die Partei brauche sich jedoch über diese nicht neue und nur vorübergehende Erscheinung keine Sorge zu machen. Stehe sie weiterhin fest auf ihrem Programm, werde auch bald ein weiterer Aufstieg zu verzeichnen sein. Im Zusammenhang damit werde auch das Massenstreikproblem aufgerollt werden. Es sei nötig, diese Frage in der Partei eingehender zu diskutieren. Geschehe dies in sachlicher Weise, so sei der Gewinn für die Bewegung groß, denn die Massen müßten mit der Frage vertraut werden. Eine wichtige Rolle werde die Arbeitslosenfürsorge spielen, zu der angesichts der hereinbrechenden Krise die Partei Stellung nehmen müsse. Wir verlangen eine staatliche Arbeitslosenunterstützung. Das Reich aber habe diese Frage an die Bundesstaaten abgeschoben und diese wieder an die Gemeinden. Die Sozialdemokratie habe demgegenüber betont, daß alle drei Faktoren in Betracht kommen; das Reich als Träger der Unterstützung, Staat und Gemeinde zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Bei der Behandlung der Raiffeiser sei zu erhoffen, daß der Chemnitzer Beschluß bestehen bleibe. Der Kärntner Beschluß habe viele Mängelheiten gebracht und sei keine Stütze für die Raiffeiser gewesen. Der wichtigste Punkt des Parteitag's, die Steuerfrage, sei erfreulicherweise in der Partei

sächlich diskutiert worden. Geher entwickelte im wesentlichen seine schon in der Leipziger Parteiverammlung vom 23. Juli (siehe „Vorwärts“ vom 29. Juli) dargelegte Auffassung und brachte zum Schluß seiner Ausführungen folgende Resolution ein:

Die Verammlung billigt aus programmatischen Gründen die Abstimmung der Reichstagsfraktion für die Steuervorlagen, die zur Dedung der Militärvorlage dienen, nicht; sie erwartet daher vom Parteitag eine dem Parteiprogramm entsprechende klare und entschiedene Anweisung für die Stellung der Reichstagsfraktion bei künftigen Steuervorlagen.

In der Aussprache betonte Reimling die Notwendigkeit, die Arbeitslosenfrage als besonderen Punkt der Tagesordnung zu behandeln sowie ein Organ zu schaffen für die Theorie und Praxis der Jugendbewegung. Er stellte entsprechende Anträge. Zur Haltung der Fraktion in der Wehr- und Steuerfrage habe die Redaktion der „L. V.“ die Auffassung vertreten, daß die Fraktion gegenüber dem größeren Uebel der indirekten Steuern dem kleineren Uebel der Besitzsteuern zustimmen müsse; den Wehrbeitrag anzunehmen, lag kein Grund vor. Die Partei sei stets bemüht gewesen, die Schultern der Besitzlosen zu entlasten. Von einem Handeln gegen das Parteiprogramm könne keine Rede sein. Er ist der Meinung, daß der Parteitag die Haltung der Fraktion billigen wird. Die merkwürdig fälschlich in dieser Frage die Auffassungen auseinander gingen, zeige die Auslassung der auf dem linken Flügel der Partei stehenden „Bremer Bürgerzeitung“, in der gesagt werde:

„Es fällt uns natürlich nicht im Traum ein, allen den in vielen Kämpfen erprobten Genossen, den Geher, Grenz usw. vorzuerwerfen, sie seien Anarchisten. Aber ihre Auffassung des Verhältnisses zwischen der Steuerpolitik und dem Militarismus krankt eben an dem Unvermögen, neben einer Tendenz die zweite, für uns wichtigere, weil durch uns beeinflussbare, zu erfassen. Mit einem Worte, ihre Auffassung ist undialektisch.“ (Geher ruft: Das hat Radek geschrieben!)

Ich führe das Blatt nur an, um zu zeigen, daß man die Parteigenossen, die die Fraktionsmehrheit verteidigen, nicht als opportunistisch oder revisionistisch bezeichnen kann.

Grenz bestritt, daß die Fraktion schon mehrfach so gehandelt habe wie bei der jetzigen Militärvorlage; es stimme auch nicht, daß rechts und links alles vertauscht sei. Er bitte die Resolution Geher anzunehmen, damit die Genossen ausdrücken, ob sie mit der Haltung der Redaktion der „Volkszeitung“ einverstanden seien oder nicht.

Müller (Redakteur) bemerkt, 1909 habe die „Volkszeitung“ eine andere Stellung eingenommen als heute. Wenn Reimling sage, es stehe nichts im Programm, daß nur dann direkte Steuern bewilligt werden dürfen, wenn indirekte aufgehoben würden, so stehe auch nichts darin, daß wir gegenüber dem Militarismus das kleinere Uebel wählen müssen.

Reimling betont, daß es ihm im Traume nicht einfallt, wegen der Besitzsteuern eine neue Wera in der deutschen Politik zu erwarten. Die Regierung werde sicher neue indirekte Steuern vom Reichstag fordern und auch bekommen. Aber damit sei nicht gesagt, daß wir in diesem Falle dafür sorgen müßten, die beschlossenen Massen vor indirekten Steuern zu verhüten.

In seinem Schlußwort behauptet dann Geher, daß heute als leitender Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ durchaus anderer Auffassung sei als wie sie in den Artikeln der „Bremer Bürgerztg.“, die von Radek geschrieben waren, zum Ausdruck komme. Heute stehe völlig auf dem Boden der Fraktionsminderheit.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution gegen 6 Stimmen (bei etwa 400 Versammlungsbesuchern) angenommen. Ebenso zwei Anträge Reimling, die Arbeitslosenfrage als besonderen Punkt der Tagesordnung zu behandeln und für die Jugendbeiräte ein Organ zur theoretischen und praktischen Schulung zu schaffen. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Genossin Schölersdorf, der „Gleichheit“ eine Wochenzeitung anzuliefern, um dadurch den bürgerlichen Schandblättern auf diesem Gebiete entgegenzuwirken. Abgelehnt wurde ein Antrag Wunderlich, den Kärntner Parteitag'sbeschl. Sonderorganisationen betreffend, aufzuheben.

Verbandstag der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe.

Stuttgart, den 13. August.

Die Debatte über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt. Der Verbandsvorsitzende Sillier geht auf die vorgebrachten Beschwerden ein. Trotz des Rechts auf schärfste Kritik, könne man doch nicht dulden, daß von verantwortlichen Verbandsinstanzen zur Nichteinhaltung von Abmachungen mit dem Schuberband aufgerufen werde. Sonst habe man kein Recht, die vielfachen Heberzettelungen des Schuberbandes zu kritisieren. Es falle dem Hauptvorstand nicht ein, die Meinungsfreiheit zu unterbinden. — Dürck-München fordert einschneidende Veränderungen in der Organisation des Hauptvorstandes, damit die zutage getretenen Mängel beseitigt würden. In gleicher Schärfe äußert er sich gegen die Redaktion der „Graphischen Presse“, die während der Bewegung nicht völlig auf der Höhe gestanden habe. — Dax-Berlin stimmt der Kritik gegen den Hauptvorstand zu, dessen Vorstehender sich die Arbeit über den Kopf habe wachsen lassen, ohne rechtzeitig weitere Kräfte zuzuziehen. Dagegen weist der Redner die Vorwürfe gegen die Redaktion der „Graphischen Presse“ mit großem Nachdruck zurück, denn die Presse habe gegen früher auf allen Gebieten entschieden gewonnen. In diesem Rahmen verläuft die Debatte weiter. Schließlich wird eine Resolution Straßburg-Hannover angenommen, in welcher verlangt wird, daß für die einzelnen Sparten bestimmte Mitarbeiter angestellt sind, die im Einverständnis mit der Redaktion ihre Sparten selbstständig zu bearbeiten haben. — Von Herbst-Leipzig wird folgende Resolution gestellt:

„Am den Ausbau und die Weiterentwicklung der „Graphischen Rundschau“ zu ermöglichen, gibt die Generalversammlung der technischen Zentrale den Auftrag, einen Arbeitsplan auszuarbeiten und gemeinsam mit dem Hauptvorstand alles weitere zu tun. Reichen Körperlichkeiten wird es überlassen, gegebenenfalls das bisherige Obligatorium der „Graphischen Rundschau“ aufzuheben.“

Der Vorsitzende Sillier bemerkt in seinem Schlußwort, daß der Hauptvorstand nicht empfehle, die freiwillige Unterstützung von 1011 nachträglich in einen Pflichtbeitrag umzuwandeln. Dagegen sei er der Meinung, daß in künftigen Fällen nur der Pflichtbeitrag in Frage kommen könne. Die Mangelhaftigkeit des Berichts gebe er zu, man müsse aber die Ueberlastung berücksichtigen. Jedenfalls müsse man zugeben, daß das, was möglich war, geschehen sei. Eine Kritik aber, wie sie beispielsweise Dürck geübt, brauche sich der Vorstand nicht bieten zu lassen, er weise sie entschieden zurück. Er sei der Meinung, daß zwei neue Kollegen in den Hauptvorstand zur Entlastung zu wählen seien, ebenso sei eine weitere Schreibkraft nötig. Zum Schluß hob er noch hervor, daß keine Gewerkschaftsorganisation nach eben unbefriedigendem Ausgang einer großen Bewegung so wenig Mitglieder verloren habe wie der Verband der Lithographen.

Redakteur Warbel macht gegen die Resolution Straßburg in ihrer neuen Fassung keine Einwendung, hält sie aber für überflüssig. — Schnetter-Hannover wendet sich in einem scharfen Schlußwort gegen die Aufhebung seines Postens, obwohl man gegen die Führung des technischen Teils nur Lob ausgesprochen habe. Die Aufhebung würde wohl nicht erfolgen, wenn er sich dem Vorstand gegenüber wie Wachs hätte knien lassen.

In der Abstimmung wird die Resolution Straßburg mit großer Mehrheit angenommen. Ebenso findet der Antrag Herbst-Leipzig Zustimmung. Man nimmt nun den nächsten Punkt.

Statutenberatung

in Verhandlung, worüber Lange-Berlin das einleitende Referat hält. Eine Erhöhung des Wochenbeitrags sei unmöglich und da-

mit fielen auch alle Anträge, die auf eine Erweiterung oder Erhöhung der Unterführungen abzielen. — Ueber diesen Punkt steht eine allgemeine Debatte über die 130 hierzu vorliegenden Anträge ein. Es wird u. a. gewünscht, daß eine zweite Beitragsstufe geschaffen werden soll, um vor allem die Photographen besser für den Verband gewinnen zu können. Es wird geltend gemacht, daß dies ohne grundlegende Änderungen des Unterführungswezens in dem Sinne geschehen könne, indem man zwei Beitragswochen für eine rechne.

Lang vom Hauptvorstand erhebt dagegen schwere Bedenken fassen technischer Natur. Einen bestimmten Betrag des Gewerbes könne man nicht herausgreifen, und bei der Ausdehnung auf alle Sparten habe die Regelung schlimme Konsequenzen. Von den Vertretern der kleinen Sparten wird ein naturgemäßes Recht auf eine Vertretung auf der Generalversammlung gefordert. — Die Debatte wird durch einen Schlußantrag beendet.

Die sämtlichen Anträge werden einer Statutenberatungskommission von sieben Mitgliedern überwiesen. Hieraus tritt Vertagung auf Donnerstag ein. An diesem Tage soll der Punkt: „Unsere Lohnbewegung“ behandelt werden. Die Tagung hierüber ist nicht öffentlich.

Aus der Partei.

Gemeindefürsorge, Sozialdemokrat und Landtagswahl.

Von einem ungläublichen Vorgehen des Landrats zu Wiesbaden gegen den Genossen August Liebig in Bierstadt, Kreis Wiesbaden, berichtet die Frankfurter „Volkstimme“. Genosse Liebig gehört seit 1910 dem Gemeinderat in Bierstadt an. Er hat bei seiner Verpfändung den sogenannten „Staatsdienereid“ geleistet. Damit hat er nach Meinung des Landrats sich in seiner politischen Betätigung für die Sozialdemokratie gebunden. Der Landrat hat dem Genossen Liebig, der bei der Landtagswahl als Wahlmann unserer Partei aufgestellt war, folgenden schönen Brief geschrieben:

Der Königl. Landrat Wiesbaden, 5. August 1913.
des Landkreises Wiesbaden, Lessingstr. 16.

Wie mir amtlich mitgeteilt ist, sind Sie bei der diesjährigen Wahl zum Hause der Abgeordneten von der sozialdemokratischen Partei als Wahlmann aufgestellt und gewählt worden. Außerdem haben Sie selbst die von der genannten Partei aufgestellten Wahlmänner gewählt.

Hierdurch haben Sie den vor mir am 30. August 1910 abgelegten Diensteid als Schöffe nicht gehalten. Dies muß und so mehr gerügt werden, als Sie in der Verhandlung vom 30. August 1910 vor Ihrer Vereidigung von mir auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides und insbesondere auch auf die Verpflichtungen, die Sie durch Ableistung des Staatsdienereides auf sich nehmen, hingewiesen sind und sich ausdrücklich bereit erklärt haben, die durch den Eid übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Da es ausgeschlossen ist, daß Sie als Beamter sich öffentlich durch Ihre Handlungen zu einer Partei bekennen, die grundsätzlich die Grundlagen der bestehenden Staats- und Rechtsordnung bekämpft, ersehe ich Sie, mir innerhalb längstens einer Woche anzuzeigen, ob Sie bereit sind, Ihr Amt als Schöffe der Gemeinde Bierstadt freiwillig niederzulegen.

An den Gemeindefürsorge Der Königl. Landrat
Herrn Aug. Liebig v. Heimbürg.
in Bierstadt.

Genosse Liebig wird natürlich dem Landrat nicht den Gefallen tun, sein Amt als Gemeindefürsorge niederzulegen, da er ja nicht dem Landrat zu Liebe gewählt worden ist, sondern im Interesse der Bürger von Bierstadt. Er hat dies auch dem Landrat mitgeteilt und erklärt, daß er niemand Rechenschaft schulde, wie er bei der Landtagswahl gestimmt habe. Den Vorwurf des Verdrucks hat er entschieden zurückgewiesen, weil er die Beobachtung der Verfassung geschworen habe, deren vornehmster Grundsatz die Gleichheit aller Bürger ausgespreche.

Man darf gespannt sein, was der Herr v. Heimbürg jetzt tun wird. Es wird ihm nichts übrig bleiben, als zurückzutreten, denn ein Disziplinerverfahren auf Amtsentsetzung kann wohl nicht gut eingeleitet werden.

Aus der italienischen Partei.

Rom, 11. August. (Fig. Ver.) Dieser Tage hatte die römische Unione Socialista die Genehmigung, den österreichischen Genossen Dr. Ellenbogen im Lokal des Vereins „Andrea Costa“ als Gast bei sich zu sehen. Dr. Ellenbogen, der auf einer Reise durch Italien sich eine Woche in Rom aufgehalten hat, wurde von dem Sekretär der Sektion, dem Genossen D'Amato, willkommen geheißen, worauf die Genossen Vespa und Campanozzi auf die heutige internationale Spannung und auf die Notwendigkeit hinwiesen, den italienischen Treuebündnis und die ihm innewohnenden Gefahren eines österreichisch-italienischen Konfliktes systematisch zu bekämpfen. Von lebhaftem Beifall begrüßt, nahm dann Genosse Ellenbogen das Wort und hob den Ernst der internationalen Lage und die aus ihr erwachsende Verpflichtung der sozialistischen Partei hervor, die proletarische Solidarität gegenüber den auf internationale Konflikte dringenden Interessenten des Militarismus und des Merkantilismus zum Ausdruck zu bringen. Die seit langem geplante und jetzt endlich ihrer Realisierung entgegenstehende österreichisch-italienische Zusammenkunft werde einen wichtigen Schritt auf dem Wege des proletarischen Internationalismus bezeichnen. — Der Abend verging in gemühtlicher Festimmung.

Parteiliteratur.

Karl Marx und sein Lebenswerk. Vortrag, gehalten von Clara Zetkin anlässlich seines 80. Todesjahres an fünf Orten des Niederrheins. Mit einem Anhange: Literatur über Marx und von Marx. Verlag: Volksbuch u. Co., Elberfeld. Preis 35 Pf.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Auch eine Auslegung des Reichvereinsgesetzes. Der 16-jährige Formerlehrling Wilhelm Lorenz von Brudorf bei Halle, wurde, weil er am Sonntag, den 4. Mai, im Hofe seines Vaters mit Parteigenossen das bekannte Arbeiterlied „Empor zum Licht“ gesungen hatte, wegen Übertretung des Reichvereinsgesetzes bestraft. Er sollte als Jugendlicher an einer politischen Versammlung teilgenommen haben. Am Nachmittage des Tages sprach dort der Reichstagsabgeordnete Genosse Kuncit über die Wehrvorlage. Daran nahm der junge Mensch nicht teil. Er hatte aber in das vorher gesungene Lied mit eingestimmt und dann vor dem Beginn der Versammlung säkularisiert dem Hof verlassen. Der zuständige Amtsvorsteher schickte ihm ein Strafmandat über 3 M. und das Halle'sche Schöffengericht wies den dagegen erhobenen Einspruch zurück mit der Begründung, nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts beginne eine Versammlung mit dem Zusammentritt der Teilnehmer. — Die Strafkammer Halle, bei der nunmehr das Urteil angefochten wurde, erklärte auch das Schöffengerichtsurteil für durchaus zulässig und sah den Ausgang als einen Teil der Versammlung an.

Jugendbewegung.

Schweizer Jugendtag in Basel.

Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen der Schweiz haben am 9. und 10. August in Basel getagt. Der Kongress wurde durch eine Konferenz der Sektionsvorsitzenden eröffnet, die mit 30 Delegierten aus der deutschen und französischen Schweiz besetzt war. Die Konferenz beschloß einstimmig die Errichtung eines Jugendsekretariats und nahm ferner mit allen gegen eine Stimme die Thesen an, die das Verhältnis zwischen Jugendorgani-

sation und Partei regeln sollen. Die Thesen sichern der Jugendorganisation die vollkommenste Selbständigkeit zu. Der Vertreter der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der dem Zentralvorstand der Jugendorganisation zugelassen ist, besitzt nur beratende Stimme. Die schweizerischen sozialdemokratischen Jugendorganisationen zählen zurzeit in der deutschen und französischen Schweiz 80 selbständige Ortsgruppen mit insgesamt 1250 Mitgliedern. Das Verbandsorgan, die „Freie Jugend“, wird in einer Auflage von 4000 Exemplaren herausgegeben. Es enthält seit Monatsfrist auch regelmäßige Beiträge in französischer Sprache. Der alte Zentralvorstand wurde wiedergewählt. Sonntag früh hatten sich die Basler Jugendgenossen mit ihrer roten Fahne auf dem Bahnhofsplatz des Hauptbahnhofes eingefunden, um die Gäste, die aus der gesamten Schweiz, aus dem angrenzenden Elsaß und aus Baden angefahren waren, zu empfangen. Sie kamen zu Hunderten an und führten meist ihre Fahnen mit. Nach einer Besichtigung der Stadt und ihres historischen Museums wurde das Mittagessen in den Räumen des alkoholischen Restaurants im Johannerheim eingenommen. Um 2 Uhr mittags ordneten sich die Jugendgenossen und Jugendgenossinnen zu einem Demonstrationzuge durch die Stadt. Genosse Münzberg hielt noch eine Ansprache und dann nahm ein heiteres Jugendtreiben auf dem Festplatz seinen Anfang. Einige Stunden später wurde im großen Saal des Greifenbräu zu Horburg die Festversammlung eröffnet, die gegen 1000 Teilnehmer zählte. Genosse Pfeiffer, der Vorsitzende der Basler Jugendorganisation, hielt die Willkommensprache, Genosse Duffner (Freiburg i. S.) überbrachte die Grüße der badischen, Genosse Wandi (Ettlingen) vermittelte die Glückwünsche der württembergischen freien Jugendorganisation, Genosse Arbeitersekretär Bod (Wald) hielt die Festrede, Niedertritte des Basler Arbeitergesangsvereins „Freiheit“, Regitationen und eine gelungene Theateraufführung füllten den unterhaltenden Teil der Festversammlung aus.

Aus Industrie und Handel.

Der Geldbedarf der Städte.

Es ist oft gesagt worden, daß nach dem Abbruch des Balkanfriedens und sofort nach der Herabsetzung der offiziellen Zinssätze die deutschen Städte in großen Scharen an den Geldmarkt eilen würden, um dort die während des Balkankrieges zurückgebliebenen Anforderungen zu befriedigen. Eine ganze Reihe von Städten hatte trotz der mißlichen Situation am Geldmarkt schon vorher Anleihen begeben. Die Zinsen und Provisionen, die dafür gewährt werden mußten, sind naturgemäß außerordentlich hoch und andererseits sind die Kurse, zu denen man die Anleihen herausbringen konnte, jammertoll niedrig. So hat vor einigen Tagen noch die Stadt Straßburg eine 10-Millionen-Anleihe, die mit 4 Proz. verzinslich ist, zu einem Kurse von 93,50 Proz. ausgeschrieben. Man denke: für eine 4prozentige Anleihe sind nur 93,50 Proz. zu erzielen! Im Februar dieses Jahres begab die Stadt Straßburg eine 4prozentige 8-Millionen-Anleihe zum Kurse von 68,00 Proz., im März die Stadt Bochum eine sechs-Millionen-Anleihe zum Kurse von 66,00 Proz. Die Stadt Reutlingen sah sich gezwungen, vom 4prozentigen Zinssatze auf den 4 1/2prozentigen überzugehen und damit das lange umgekehrte Zinsprinzip der Städte zu durchbrechen. Charlottenburg muß der Reichsbankversicherungsanstalt 4 1/2 Proz. und außerdem noch 1/2 Proz. Provision zahlen. Mehrfach haben die Städte ihre Anleiheansprüche nicht in dem gewünschten Maße verwirklichen können. So ist die zweite Hälfte der Hamburger 30-Millionen-Anleihe zurückgehalten worden, ebenso hat man die Karlsruher 7-Millionen-Anleihe zurückgestellt und die Stadt Posen konnte ebenfalls keine Liebhaber für ihre Anleihe finden. Immerhin machen die Anleihen, die während des Balkankrieges von den Städten begeben wurden, insgesamt einen großen Posten aus. Es sei nur an die Dresdener 75-Millionen-Anleihe, die Anleihe der Stadt Frankfurt am Main in Höhe von 15 Millionen, die Straßburger Anleihe von 15 Millionen und die Düsseldorfener Anleihe in Höhe von 7 1/2 Millionen erinnert. Ob in absehbarer Zeit ein merkbarer Aufschwung am Stadtleihemarkte zu erwarten ist, bleibt noch sehr fraglich. Denn außer dem Druck, den die umfangreichen Stadtleihensummen selbst ausüben, sind auch noch weiterhin die für Renten mißlichen Wirtschaftsverhältnisse in Rechnung zu stellen, welche kaum eine besondere Vorliebe des Publikums für diese früher so beliebten Papiere zulassen werden.

Soziales.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Aus London wird uns geschrieben: Die Diskussion über das Thema: „Die Syphilis als Staatsgefahr und die Frage der Staatskontrolle“, mit der sich am 9. August der Internationale medizinische Kongress zu London befahte, hat hier die größte Aufmerksamkeit erregt. Als erster Referent fungierte Professor Dr. A. Wlasko-Verlin, der zur Gründung nationaler Gesellschaften zur Verhinderung der venerischen Krankheiten aufforderte, wie eine schon in Deutschland besteht. Nach seiner Ansicht hat sich die Regelung der Prostitution in allen Ländern als untauglich erwiesen, die Geschlechtskrankheiten zu vermindern, hauptsächlich weil die gefährlichsten Individuen sich der Kontrolle entziehen. Er sprach gegen die offizielle Verurteilung von Personen als Prostituierte und gegen die gegen die Prostituierten gerichteten Ausnahmegesetzungen, wie Registrierung, Polizeikontrolle und Untersuchung. Er befürwortete rein sanitäre Vorkehrungsregeln, deren Ausführung nicht die Polizei, sondern ein Gesundheitsamt zu überwachen hätte. Die Mehrheit der Patienten werde sich freiwillig der Behandlung unterziehen; ein Zwang sollte nur bei sehr jungen Personen, den geistig Schwachen und den Entarteten ausgeübt werden, die man zur Zwangsbehandlung, wo dies möglich, und zur Zwangsbehandlung, wo dies notwendig, isolieren sollte. Professor Gaucher-Paris wies auf die schreckliche Gefahr hin, die ein einziger an der Syphilis leidender Mensch im akuten Stadium für alle Bewohner desselben Hauses ist. Viele zehren sich jährlich die Krankheit zu, indem sie aus einer infizierten Tasse trinken, mit infizierten Gabeln oder Löffeln essen oder von infizierten Personen geküßt werden. Er behauptete, daß die Sterblichkeit von dieser Krankheit nur der von der Lungenschwindsucht und dem Alkohol verursachten nahestehe.

Professor Pontoppidan-Kopenhagen gab eine Schilderung der Wahregeln, die zurzeit in Dänemark erprobt werden. In Dänemark wird die Anmeldung der venerischen Krankheiten (nicht postlegale Anmeldung) durch Patienten und Ärzte in jeder Weise ermutigt. Es besteht eine weitgehende und freie Behandlung für Mittellos. Der Arzt bescheidet noch eine Verkauftstellung und ist nicht ein Polizist in Verkleidung. Alle Wahregeln ohne Zwang haben sich als erfolgreich erwiesen; aber die Methode ist kostspielig. Dr. Douglas White-London erklärte, daß bei weitem die größte Anzahl der syphilitischen Infektionen auf heimliche Prostituierte zwischen 18 und 25 Jahren zurückzuführen sei. Er berechnete, daß jährlich etwa 500 000 neue Infektionen in Großbritannien vorkommen, von denen ein Viertel syphilitische Infektionen sind. Er verlangte eine bessere Auffassung des Publikums und der medizinischen Studenten und die Ausrottung der Kurpfuscherei.

Herr Ernest Rans, Sanitorchirurg am Londoner St. George's Hospital, konstatierte, daß die Syphilis heute eine viel mildere Krankheit sei als früher, was er hauptsächlich auf die große Verbesserung der öffentlichen Hygiene zurückführte.

Von dem Dr. Dubois-Havenith-Brüssel wurde erklärt, daß die Regierungen, die sich vor den Worten Syphilis und Prostitution fürchten, nur durch die Presse zum Verständnis ihrer nationalen Verantwortlichkeit gebracht werden könnten. Völker fürchten sich nicht allein die Regierungen, sondern auch viele Verbrechene, namentlich in dem präden England, vor diesen Worten. Bringt es doch heute ein Londoner Organ, das seine Abnehmer nach Millionen zählt, fertig, das Thema in einem Leitartikel zu behandeln, ohne

ein einziges Mal die Worte Syphilis oder venerische Krankheiten zu erwähnen!

Dr. Veredde-Paris befahte sich ausschließlich mit den mannigfaltigen Erscheinungsformen der Syphilis und zeigte, wie diese Krankheit die Augen, Ohren, das Herz, die Blutgefäße angreift. Sie sei vielleicht die wichtigste Ursache bei Totgeburten und der Kindersterblichkeit. Dr. Woods-Guthrie-Kew York bestand auf die Notwendigkeit irgendeiner Form der Anmeldung. Er führte aus: Ehrlich hat uns Salvarsan gegeben, das das Blut wenigstens eine Zeitlang innerhalb 48 Stunden von der ansiedelnden Materie reinigt. Wir sind also in der Lage, den Patienten für andere unschädlich zu machen. Deshalb muß auf schnelle Anmeldung bestanden werden. In New York braucht nur Alter, Geschlecht und Stand (ob ledig oder verheiratet) gemeldet werden und die Patienten sind nur durch eine Nummer, nicht dem Namen nach bekannt. Im Laboratorium des Gesundheitsamtes nehmen die Ärzte täglich 150 Untersuchungen vor. Eine Untersuchung in Chicago hat kürzlich die wichtige Tatsache ans Licht gebracht, daß 35 bis 75 Proz. der Prostituierten in den Vorstädten der Stadt bestimmt schwachsinzig sind. Wenn die schwachsinzigen Mädchen im frühen Alter abgesehen und erzogen werden könnten, würde man den Vorstädten zwei Drittel der Zukunft abspargen.

Es wurden schließlich zwei Resolutionen angenommen, die zweite einstimmig, die erste mit einigen Widerpruch. Sie lauten im Zusammenhang:

„Da der Internationale medizinische Kongress sich der Verheerungen bewußt ist, die von der Syphilis an der Gesundheit der Allgemeinheit angerichtet werden, und die Unzulänglichkeit der bestehenden Wahregeln zur Verhütung ihrer Verbreitung bedauert, fordert er die Regierungen aller hier vertretenen Länder auf: 1. ein System vertraulicher Anmeldung der Krankheit bei einer Gesundheitsbehörde einzuführen, wo eine derartige Anmeldung noch nicht besteht; 2. systematische Vorkehrungen zur Diagnose und Behandlung aller Fälle von Syphilis zu treffen, für die sonst nichts vorgesehen ist.“

Kinofachspieler-Sorgen.

Der Schauspieler Groh und die Schauspielerin Nerbiola Klagen gestern vor dem Gewerbegericht auf Auszahlung von Honorar für zwei Reisetage. Die klagende Vitascop G. m. b. H. bestritt die Rechtmäßigkeit der Forderung und wollte lediglich freie Fahrt II. Klasse und Diäten zugestehen. Sie machte außerdem geltend, daß die Reise zum Teil unnötig gewesen wäre.

Der Kläger war zu 20, die Klägerin zu 50 M. Tageshonorar für einen Film engagiert. Ein Teil der Aufnahmen sollte in Hamburg vorgenommen werden, das erwies sich nach Ansicht des Registrars als unmöglich, weshalb er eine Fahrt nach Helgoland anordnete. Hierzu soll er nach Meinung der Beklagten nicht befugt gewesen sein. Es sei im übrigen aus nichts Brauch, das Honorar für Reisetage zu zahlen. Um hierüber Klarheit zu schaffen, war in einem früheren Termin beschloffen worden, bei drei Firmen und bei der Genossenschaft der Kinobasteller Auskunft einzuziehen. Zwei dieser Auskünfte teilten die Auffassung der Beklagten; eine Firma aber sagt, daß das Honorar gezahlt werde, und die erwähnte Genossenschaft begründet eingehend ihren Standpunkt, der sich mit dem der Kläger deckt, indem sie darauf hinweist, daß es wohl nichts im gewerblichen Leben üblich sei, einem Angestellten für im Auftrage des Geschäfts unternommene Reisen Lohn oder Gehalt zu kürzen und lediglich Fahrgehalt und Speisen zu zahlen. Das Gericht unter Vorbehalt des Magistratsrat Dr. Gertb brachte dieselbe Auffassung dadurch zum Ausdruck, daß sie die klagende Firma zur Zahlung des Honorars für die Reisetage verurteilte.

Aus aller Welt.

St. Bureaufratius.

Ein nettes Stüchken aus dem Reich: St. Bureaufratius liefert nachstehende Zahlungsaufforderung, die dem verantwortlichen Reaktor unseres Straßburger Parteiorgans zugegangen ist. Die Zahlungsaufforderung lautet:

Sie schulden zufolge Beschlusses des Amtsgerichts zu Maritzsch vom 2. 7. 13 wegen Kostenfestsetzungsbeschlusses in Sachen B. v. in St. Kreuz die untenstehenden Beträge, welche Sie binnen 8 Tagen hierher einzahlen wollen.

Gerichtskosten:	Betrag	
	M.	Pf.
a) Gebühr	—	80
Hiervon schulden Sie 1/20	—	4
b) Auslagen	—	—
Gerichtsvollziehergebühren	—	—
Reisengebühren	—	—
Postgebühren	—	—
Schreibgebühren	—	20
Hiervon schulden Sie 1/20	—	1
Zusammen	—	5

Straßburg, 11. Aug. 1913. Kaiserl. Verkehrssteueramt.

Eine Zahlungsaufforderung von 5 Pf.! Und dazu werden so viel Arbeit, so viel Papier und Botengänge verwendet. Da sage noch einer, unsere Behörden arbeiten nicht genau. Man stelle sich nur einmal vor, wie die ganze Bureaufratienmaschine ins Stocken geraten würde, wenn sich zum Schluß noch herandustellen würde, die 5 Pf. wären zu viel bezahlt. Da hätten schließlich zehn Beamte einige Wochen Arbeit umsonst zu leisten, wo die 5 Pf. herkommen.

Es geht eben nichts über solchen Bureaufratismus, selbst dann nicht, wenn er den Steuerzahlern ein schönes Stück Geld kostet.

Kleine Notizen.

Gewundenfälle. Auf dem Johannisnacht in Vobrel (Ober-Schlesien) entzündete sich vorzeitig ein Sprengschuß. Der Bergmann Endahl wurde getötet, mehrere andere Bergleute wurden lebensgefährlich verletzt. — Auf der Höhe Ludwig in Effen-Wellinghausen ist beim Abteufen eines neuen Schachtes gestern Abend ein durch die Bohrarbeiten bloßgelegter, bei früheren Sprengarbeiten nicht losgegangener Sprengschuß explodiert. Durch umherfliegende Gesteinsmassen ist ein Bergmann getötet, ein anderer schwerer und drei weitere leicht verletzt worden.

Eine Fassmänglerhande verhaftet. Wie aus Groudenz gemeldet wird, ist in der letzten Nacht in Stralno ein Fassmänglerhande ausgehoben worden. Die Fassmängler haben seit längerer Zeit falsche Zweimarkstücke hergestellt und in Umlauf gebracht. Die Verbrecher wurden verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Groudenz eingeliefert.

Eine Familientragödie. In Luzingen im Kanton Glarus hat sich der 88 Jahre alte Naturarzt Rothardt, nachdem er seine Frau und seine beiden Kinder vergiftet hatte, ebenfalls vergiftet. Rothardt, der in der Umgegend von Berlin praktizierte, hat die Tat aus Nahrungssorgen und wegen mißlicher Familienverhältnisse begangen.

In den Alpen verirrt. Drei junge Mitglieder des Genfer Alpenklubs unternahmen einen Aufstieg auf den Montblanc. Vom Schnee gebendend verloren sie den Weg und konnten die Alpenflanke nicht mehr erreichen. Sie mußten infolgedessen die Nacht im Freien verbringen. Einer der jungen Leute, namens Wackerlin, gebürtig aus Schaffhausen, 19 Jahre alt, starb in der Nacht infolge der großen Kälte.

Schreckkrampf eines geisteskranken Arztes. In Cincinnati wurde ein Arzt während einer Operation plötzlich irrsinnig. Er begann Schreie und Hals des Patienten zu zerschneiden. Eine Krankenpflegerin eilte zur Hilfe herbei und nach einem fürchterlichen Kampfe gelang es, den Arzt zu entwaffnen. Der Patient war in der Zwischenzeit infolge des großen Blutverlustes verstorben.

Öffentliche politische Versammlungen.

Sonntag, den 17. August 1913
mittags 12 Uhr:

Gedächtnisfeier
für unseren
August Bebel.

Die Parteigenossen versammeln sich in folgenden Lokalen:

Berlin.

- Happoldts Brauerei, Hasenheide 52/53.
- Viktoria-Brauerei, Lützowstraße 111/112.
- Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstraße 35.
- Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
- Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11.
- Germania-Prachtsäle, Chausseestraße 110.
- Moabiter Gesellschaftshaus, Wicelstraße 24.
- Konzert- und Festsäle, Koppenstraße 29.
- Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23.
- Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 18 m.

- Neukölln.** Neue Welt, Hasenheide, großer Saal.
- Charlottenburg.** Volkshaus, Rosinenstraße 3.
- Schöneberg.** Neue Rathaussäle, Meining Str. 8.
- Lichtenberg.** Schwarzer Adler, Frankf. Chaussee 5.
- Pankow.** Zum Kurfürsten, Berliner Straße 102.
- Weißensee.** Lokal wird Sonntag bekannt gegeben.
- Spandau.** Brauerei Pichelsdorf.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine
Berlins und Umgegend.

Der Einberufer: **Eugen Ernst**, Lindenstraße 2.

Schiffseigner, Boots- u. Steuerleute,
Heizer und Maschinisten!

Sonntag, den 17. August, nachmittags 4 Uhr,
in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97
(Gede Inselstraße):

Öffentl. Schifferversammlung

Tagesordnung: 196/20
1. „Religion, Schule und Kirche und ihre Bedeutung für die Schiffer“. Referent: Schriftsteller Emil Unger. 2. Freie Diskussion.
Der Einberufer: Richard Herbst, Berlin N. 58, Letztstr. 7.

Bebel-Porträt

Nach einem Gemälde von Tronnier-Hannover
Kunstvoll in fünf Farben ausgeführt
Preis 1 Mark
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstraße 69.

Knopflösung

mit Brut versichert radikal Rademachers Goldgeist,
ges. gesch. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die
Kopfhaut v. Schuppen, befreit d. Haarschwamm, verhält
Kaugummi v. Parasiten. - Wichtig für Schulkinder.
Tausende v. Anerkennungen. Fl. 1.000 u. 1.100 M.
In Apotheken und Drogerien. Man weise Nach-
nahmen zurück u. achte genau auf d. Name:

Goldgeist!

Würzburger Hühneraugenmittel

von Dr. H. Unger. - Gegen 30 Pfennig auf 10 Bl. Anwendung frei.
Ohne Zweifel die bequemste u. wirksamste Hilfe. Der Schmerz ist in 5 Min.
losgelöst. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. indischen
Opiumextrakt.)
Dr. H. Unger in Würzburg.
Berlin (20 Pf.): Salomon-Apothek, Charlottenstraße 54. - Groß-
Apothek, Bernauerstr. 33. - Wo nicht, zu haben: Rosen-Apothek, Würzburg

„Volks-Handbohrmaschine“

D. R.-G.-M. Neu! Kräftig! Kugellager!
Bohrt Holz, Metalle und Steine bis 5 mm Weite. Im Hause wie
in der Werkstatt ist sie nötig. Der Besitz überzeugt davon. Mit
zwei Bohrern und zwei Bohrluttern nur 1,85 M. Porto 30 Pf. extra.
Versendung per Nachnahme oder Einsendung des Betrages durch
Schwab & Co., Mannheim, Seckenheimer Str. 16.
Postcheckkonto No. 1576. Amt Ludwigshafen u. Rh. 1267/1*

Auszug- und Kuchenmehle

Marke Weizengold, Weizenblume
Schlesische Straße 38. 15752

Kranken- und Sterbekasse
der im allgem. Verkehrs-
wesen beschäftigt. Personen
und verw. Berufsgenossen
„Eintracht“ (R. a. G.).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
der in der außerordentlichen General-
versammlung am 23. Juni 1913 be-
schlossene neue Geschäftsplan unserer
Kasse von der Aufsichtsbehörde ge-
nehmigt ist und mit dem 1. Sep-
tember 1913 in Kraft tritt. Die neue
Satzung ist in unserem Bureau, Ruland-
straße 19, in Empfang zu nehmen.
19255
Der Vorstand.
H. v. Suhr.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten
vom
Riesengebirge, Harz,
Sächsische Schweiz,
Dresden, Berlin
in reicher Auswahl.
Stück 5 Pf.

Scheuere
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz
10-2, 5-7. Sonntags 10-12.

Reiseführer,
Wanderkarten und
Bücher,
Kursbücher
hält stets am Lager
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Offertiere in nur frischer, schöner Ware!
Nur ein Preis!
Fette, junge
Gänse pro 75
Pfd.
7-12 Pfd. fäher.
Nur allererste Qualität!
Gänserümpfe, halbe Gänse.
F. Wegner, Berlin SO.
nur Mariannenstr. 34.

Verkäufe.

Teppich-Thomas, Dranienstr. 126,
verkauft farblichste Teppiche
billig; Gardinen, Steppdecken, Tisch-
decken halben Preis. Vornwärtsletern
5 Prozent Extrarabatt. 7808*

Wettstein 9., Brunnen-
straße 70, im Keller. 12008*

Teppiche! (sehrbaste) in allen
Größen, fast für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Brunn. Gedeischer
Markt 4, Bahndor. Brie. (Keller des
Vornwärts* erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Vorjahre elegante Herrenanzüge
und Valetots aus feinsten Stoffen
20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Linden 21.

Gardinen! Steppdecken! Portieren!
Lichtdecken! außerordentlich billig!
Vornwärtsletern 5 Prozent
Rabatt! extra! Gardinenhaus Brunn, Gede-
ischer Markt 4 (Bahndor. Brie).
Sonntags geöffnet.

Vandellhaus Hermannplatz 6.
Spotbilliger Bettenverkauf. Bälche-
verkauf. Gardinenverkauf. Teppich-
verkauf. Goldwarenverkauf. Neben-
auswahl Herrengarderobe. Sonntags-
verkauf ebenfalls.

Vethans Marienplatz 58a!
kaufen Sie spotbillig von Anwaltern
wenig getragene sowie im Verkauf ge-
weilene Jacketanzüge, Rockanzüge,
Valetots. Serie I: 10-18, Serie II:
20-30 Mark, größtenteils auf Seide
gearbeitet. Gelegenheitskäufe in neuer
Kajgarberobe, enorm billig. Klei-
denkasten. Kostüme, Mäntel, auf
Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt
20-35 Mark. Extra-Angebot in Kom-
mod gewesener Teppiche, Gardinen,
Portieren, Betten, Böjche, Uhren
und Goldwaren enorm billig nur
Marienplatz 58a I. 1948*

An freien Stunden. Wochen-
schrift für das arbeitende Volk. Romane
und Erzählungen. Abonnements
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-
gabestellen des „Vornwärts“ entgegen.
Probehefte gratis.

Monatsanzüge und Sommer-
paletots von 5 Mark sowie Hosen
von 1,50, Seidenganze von 12,00,
Fracks von 2,50, sowie für forpulten
Figuren. Neue Garderobe zu staunend
billigen Preisen, aus Handarbeiten ver-
fertigte Sachen, laßt man am billigsten
bei Kap. Wulandstraße 14.

Kinderräder. Geschäftsaufgabe.
Kloppwagen, Kinderbetten, spotbillig,
Kottbuscherdamm 90. 2908*

Beste Erbstückstörche mit Holant
3,35. Acht Spachtelstörche 7,25, Se-
gessionstüchler 1,85. Teppichhaus
Emil Lejebvre, Dranienstraße 158.

Nähmaschinen, gebraucht, in
allen Systemen billig, schon von
10 Mark an. Bellmann, Gollnow-
straße 26. 2908*

Teppiche, Farbenleier, spotbillig
Klempner, Portieren, Gardinen,
Wäscheständer, Divandeden, Möbel-
stoffe, Läuferstoffe. Potsdamerstr. 109,
Conrad Fischer. Vornwärtsletern Ex-
trarabatt. 6188*

Damen Garderobe kaufen Sie
spotbillig bei Schlegel, Utenbohm-
straße 9. 8948*

Violeumteppich, groß, schönes
Ruster. 15,00, Serito, gut erhalten,
20,00. Müller, Jagowstraße 23 I. 768

Möbel auf bequeme An- und Ab-
zahlung. Großes Lager jeder Art.
Möbel-Lehner: 1. Geschäft: Brunnen-
straße 7, 2. Geschäft: Müllerstraße 174.
Sonntags 8-10 geöffnet. 8508*

Wer Möbel recht und dabei billig
kaufen will! Kein Spezialgeschäft
für Ein- und Zweizimmer-Einrich-
tungen bietet Ihnen Vorteile. Ge-
schmackvolle Musterwohnungen, auch
gute gebrauchte sowie zurückgelehnte
Möbel, bequeme Zahlungsweise.
Kafepreis Hindervergütung, keine An-
zahlung. Bekannte Rücksichtnahme
bei Krankheit, Ausperrung usw.
Tischlermeister Gubbert, Adler-
straße 54. 24520*

Zentrale für Arbeitermöbel liefert
Reformeinrichtungen in gebogener
Arbeit an Knechtende auch auf
Teilzahlung und bietet Parteimitglie-
der um Besuch der großen Lager.
Niedrige Abzahlung. Hindervergütung.
Gelegenheitskäufe in gebrauchten Mö-
beln. Verkaufsstelle Schap. Brunnen-
straße 160, Eingang Anhalterstraße.

Möbelhandlung Mariannen-
straße 25, billige Preise. Teilzahlung
gestattet. Vornwärts*letern 3 Prozent
Rabatt. 8908*

Unterhalten Matratze, Bettstühle,
Kleiderstühle, zu verkaufen. Licht-
berg. Gartenbergstraße 67, 1 Trepp. 10758*

Ruhbaum auf Bodenplan, Berlin,
Pilschows, englische Bettstellen,
Rückenmöbel, umständehalber. Dres-
denerstraße 107, II. Hof rechts part.
Feld. 5-8 Uhr 10758*

Amzugshalber billig (Händler
verbeten): Eßtischbaum Säulen-
schreibtisch, Säulenbüffel, Truhen,
Dachbodenstuhl, Spiegelversto,
Piano, Pilschows-Lincoln, Auszug-
tisch, Englische Betten, Antikbespannt,
Teppich, Gashrone, einziehende Küche,
Jordanoerstraße 4, I. Diele. 12015

Wirtschaft, apartmodern (nur
Privatleute!) veräußert. Büfett,
Piano, Schreibtisch, Gashrone.
Königsgrünerstraße 11, vorn I bei
Fischer. 12014

Gratis-katalog! sendet auf
Büchlein Berlin altrenommierte Möbel-
fabrik H. Hirschowitz, Kottbuscherstraße 25.

Kinderradbett, Klappport-
wagen. Joachim, Frankfurter
Allee 128 III. 290/3

Bilder.
Bilder. Sie kaufen Bilder nirgends
billiger als direkt Fabrik bei Bild-
ergodan, Weinmeisterstraße 2. 2248*

Fahrräder.
Vrennaborrad, gut erhalten,
20,00. Schaber, Weberstraße 42.

Fahrradbetrieb „Groß-Berlin“,
reelle und billige Bezugsquelle, Re-
paraturen gewissenhaft und schnell.
Neue Schönhauserstraße 9, Brun-
nenstraße 145, Bahstraße 9, Müller-
straße 13, Turmstraße 25, Charlotten-
burg, Spandauerberg 29.

Freilauf 30., Herrenfahrrad,
gut erhalten, Damenrad 25., Kraus,
Lindendammstraße 64. 129/7

Rahmgebisse, Platinabfälle, Gold-
einlaß, Silber, Ouedsilber, Stanniol
höchstgültend. Schmeltzeri Müller,
Teltowstraße 10. 17525*

Damenrad laßt Kraus, Andreas-
straße 54. 130/1

Unterricht.
Unterricht in der englischen
Sprache für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Zirkel,
wird englischer Unterricht erteilt,
auch werden Uebersetzungen an-
gefordert. G. Swienty, Neßmarkt
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9
Gartenhaus III. 448*

Zimmer.
Möbliertes Zimmer 17 Mark.
zu erfragen von 6 Uhr an Baffertor-
straße 63, Bülpert. 18265*

Schlafstellen.
Freundlich möblierte Schlafstelle
(Gartenansicht) Schars, Rastanien-
allee 21. 769

Schlafstelle Dresdenstraße 130,
Def. parterre, Bierenze. 129/18

Stübchen, alleinige Schlafstelle,
losgel. auch später, Bahstraße 5,
rechte Seite, II rechts. 7146

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Klavierstimmer. Fast erblindeter
Genosse empfiehlt sich als Klavier-
stimmer. Gassebach, Neuföln, Nieme-
straße 10.

Stellenangebote.
Steinmetz für Marmorarbeiten
verlangt. Wiefenthalerstraße 10. 18356

Schleiferlehrling oder Buchsen
verlangt. Anlanglohn 7,50. Bronze-
noren-Fabrik, Brunnstraße 96, Hof
rechts I Trepp. 129/19

Schloßer (Keller) auf Treppenhau-
stellen ein König, Riden u. Co.,
Polonierstraße 89/90. 10748

Tüchtige
Stukkateure
auf bessere Innenarbeit werden sofort
eingestellt.

Friedrich Kamp,
Studegeschäft. 297/7
Bielefeld.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf Sonntag, den 14. September, abends 6 Uhr, nach dem Volkshause in Jena ein.

Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitages werden am 14. September stattfinden.

Die Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission sollen am Montag, den 15. September, zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. a) Allgemeines. Referent: Genosse Scheidemann. b) Klassenbericht. Referent: Genosse Braun. 2. Bericht der Kontrollkommission. 3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse H. Schulz. 4. Reisebericht. Referent: Genosse Ebert. 5. Steuerfrage. Referenten: Genossen Buzm und Dr. Südekum. 6. Anträge. 7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstande die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

H. Seber, Jena, Magdelstieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Habt acht auf die Krankenkassenwahlen!

In dem Aufruf der Generalkommission „Habt acht auf die Krankenkassenwahlen“, veröffentlicht in Nr. 207 unserer Zeitung, ist gesagt worden, daß Ausländer nicht wahlberechtigt seien. Das ist ein Irrtum. Soweit Ausländer Mitglieder der Krankenkassen sind oder Krankenkassenmitglieder vom 1. Januar 1914 ab sein würden, sind sie nach § 333 R.-V.-D. wahlberechtigt. Sie können nur nicht nach §§ 12 und 47 in die Organe der Versicherungsträger und in die Versicherungsbehörden gewählt werden.

Die Generalkommission. E. Legien.

Kleines feuilleton.

Spruch für Bebel

Sein Herz hat ausgeschlagen? Niemals, du enges Wort! Es schlägt in allen Tagen Laut in den Massen fort.

Fr. D.

Ruhe. Wissen wir noch, was das ist, Ruhe? Kennen wir überhaupt noch den Zustand, in dem sich der Kleinfährer wohl am Abend befinden mag: die Häuser und die Sträucher erdunkeln, die Kinder lärmten im Walde, und das hört man nur aus der Ferne; die alten Leute rauchen schweigend ihre Stummelröhren. . . Wenn man so etwas einem Schwärmer erzählt, so zuckt der gewöhnlich die Achseln und sagt: Lassen Sie mich mit dem sentimentalen Zeug in Frieden! — So weit sind wir.

Kun, wir erstreben wirklich nicht das bürgerliche Ideal der Ruhe, die von nichts weiß, von nichts wissen will, den Frieden des Mannes, der eben seine Ruhe haben will. Wir müssen kämpfen, wir wollen kämpfen, den ganzen Tag, die ganze Woche, das ganze Jahr. . . Aber die Ehrlichen unter uns gestehen doch ein, daß sie sich nach Ruhe sehnen. Einmal keinen Gegner hören, keinen sehen, den zu bekämpfen Klugheit und Existenz erfordern. . . einmal ganz losgelöst von allem Gader und Lärm sich treiben lassen. . . Das haben wir vergessen.

Aber Ruhe ist Geld. Ruhe gebiert das Geld, und wenn man sich für das Geld nichts Vernünftiges kaufen kann — Ruhe kann man sich kaufen, Abgeschiedenheit und Stille, aus der das Beste unserer Väter gekommen ist.

Wir möchten uns auf uns selbst besinnen und können es nicht. Die Fabrik läßt es nicht zu. Die Aktiengesellschaft läßt es nicht zu.

Damit wir es aber einmal können werden, — damit unsere Kinder, unsere Enkel es einmal können werden, — auch darum müssen wir kämpfen, und den lauten Tag überstehen, der das Feine, das Stille unterdrückt, unterdrücken muß. Und nur schwachsinrige (schwach-sinnige) Kaffern des Geistes widerstreben hier, ziehen sich zurück in die gemachte Einsamkeit und lassen die Welt treiben wie sie will.

Wir nicht. Wir kämpfen. —

Die Grenzproduktion der Rindindustrie. Das schreckliche Eisenbahnunglück bei Bramminge (Jütland), bei dem so viele Menschen unter erschütternden Nebenumständen ums Leben kamen, hat die widerwärtigen Seiten der Rindindustrie in abstoßender Weise offenbar werden lassen.

Wieder einmal, schreibt die Kopenhagener „Nationaltidende“, geben unternehmende Filmphotographen Stoff zu ernsthaften Gedanken, und zwar ist der vorliegende Fall besonders bössartig und unheimlich. In einer dänischen Provinzzeitung wird eine Filmaufnahme geschildert, die am Tage nach der Katastrophe bei Bramminge an der Unglücksstelle selber stattgefunden hat.

Am Nachmittag gegen 6 Uhr erschienen ein paar Photographen im Automobil und verlangten für einen Tagelohn von 40 Kronen Männer und Frauen aus der Stadt Bramminge, Verwundete und

Gewerkschaftliches.

Unternehmerterrorismus.

Es gibt immer noch Unternehmer genug, welche der mittelalterlichen Auffassung huldigen, der Arbeiter habe für den Unternehmer nicht nur seine Arbeitskraft herzugeben, sondern ihm auch seine Willensfreiheit zum Opfer zu bringen. Nicht nur innerhalb des Betriebes wollen die Unternehmer dieses Schlags als unumschränkte Herren walten, sondern sie nehmen sich auch heraus, „ihren“ Arbeitern Vorschriften darüber zu machen, was sie in ihrer freien Zeit zu tun haben oder was sie nicht tun dürfen, weil es dem „Herrn“ nicht gefällt. Ein bezeichnendes Beispiel dieser Art teilt der „Fachs-genosse“, das Organ des Glasarbeiterverbandes, mit.

Der genannte Verband veranstaltete in Weiskwasser (D.-L.) eine Versammlung, zu der auch die Arbeiter der „Vereinigten Lausitzer Glaswerke“ eingeladen waren. In der Versammlung sollten keineswegs umstürzlerische Ideen, nicht einmal gewerkschaftliche Angelegenheiten erörtert werden. Man wollte die Arbeiter nur über ihre Rechte als Krankenkassenmitglieder aufklären, weil in Weiskwasser eine Anzahl von Betriebskrankenkassen zugelassen worden sind. Doch auch eine solche Aufklärung war gegen den Willen der hochmögenden Betriebsleitung. Unter Androhung der Entlassung verbot sie den Arbeitern den Besuch der Versammlung durch diesen Mas:

Aufruf!

Der sozialdemokratische Glasarbeiterverband Deutschlands hat zu heute abend in das Lokal des Herrn Linke eine Versammlung einberufen wegen des neuen in Kraft tretenden Krankenkassenversicherungsgesetzes. Da wir aber wissen, daß unsere Gegner darauf bedacht sind, das gegenseitige Vertrauen zwischen der Gewerkschaft und uns zu stören, ersuchen wir die Arbeiter, der Versammlung fernzubleiben, da sonst ein Weiterarbeiten bei uns ausgeschlossen ist.

Ist das nicht der unverschämteste Terrorismus? Aber darüber entrüsten sich die Leute nicht, die über angeblich von Arbeitern ausgehten Terrorismus nicht laut genug schreien können.

Berlin und Umgegend.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

In unserem gestrigen Artikel, der das obige Thema behandelte, haben wir, wie uns aus dem Bureau der Gewerkschaftskommission mitgeteilt wird, die Zahl der von ihr ermittelten arbeitslosen Mitglieder der freien Gewerkschaften zu niedrig angegeben. Es sind nicht 16—17 000, sondern rund 24 000 Arbeitslose in den freien Gewerkschaften vorhanden. Da die der Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen über 50 Prozent aller in Berlin beschäftigten Arbeiter umfassen, so kommt man zu der Annahme, daß — wie wir gestern schon sagten — Berlin gegenwärtig etwa 50 000 Arbeitslose hat.

Deutsches Reich.

Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Rieker Werften.

Die Direktion der Krupp'schen Werften hat dem Arbeiterausschuß mitgeteilt, daß laut Beschluß des Unternehmerverbandes der Werften bis zum Sonnabend jeden Tag 200 Mann eingestellt werden sollen. Diese Maßnahme sei deshalb getroffen worden, weil man nicht wisse, ob auch die Wiederaufnahme der Arbeit in anderen Orten erfolgen werde. Wenn jetzt eine größere Zahl von Arbeitern eingestellt werde und die Wiederaufnahme der Arbeit erfolge nicht in allen Orten, müsse man dann nachher um so mehr Arbeiter wieder entlassen. Am Sonnabend werden die Unternehmer zusammenkommen, um event. über die Wiedereinstellung anders zu beschließen.

Sämtliche Vertrauensleute der hiesigen Werften haben Donnerstagsmorgen beschlossen, den Streikenden nochmals zu empfehlen, daß die Arbeiter, die laut Bekanntmachung der Werften die Arbeit auf-

nehmen können, diese auch aufnehmen sollen. Die streikenden Werftarbeiter haben sich in einer Versammlung diesem Beschlusse angeschlossen.

Die Werftarbeiter in Bremen

haben in einer Versammlung, die am Donnerstagvormittag stattfand, beschlossen, die Arbeit aufzunehmen. Die Ortsverwaltung wurde von der Versammlung beauftragt, mit den Betriebsleitungen über die Arbeitsaufnahme Rücksprache zu nehmen. Am Freitag und Sonnabend wollen die Streikenden mit der Wiederaufnahme der Arbeit beginnen.

Die Aussperrung in den Brennabotwerken.

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ macht den verfehlten Versuch, die Aussperrung zu einer Nachprobe der Arbeiter umzuwidmen. Schon im vorigen Jahre — sagt das genannte Organ — hätten die Arbeiter eine Nachprobe gemacht und mit der gegenwärtigen Bewegung sei es nicht anders. Hierzu wird uns gefächelt:

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ schreibt: „Die Arbeiterschaft hat nun von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und den Tarifvertrag am 27. Juni gekündigt, gleichgültig wurden der Firma Vorschläge zu einem neuen Vertrage unterbreitet.“ Die letzte Behauptung stimmt nicht. Vorschläge zu einem neuen Tarifvertrage sind der Firma auf ihr besonderes Verlangen unterbreitet worden. Weiter soll nach Angabe der „Arbeitgeber-Zeitung“ die Firma Gebr. Reichstein Gegenvorschläge gemacht haben, die den bestehenden Arbeitsverhältnissen besser Rechnung tragen. Die weitgehenden Angebote wurden aber von den Arbeitern abgelehnt. Diese Darstellung ist unwafr. Die Gegenvorschläge der Firma enthielten wesentliche Verschlechterungen gegenüber dem alten Tarif. Die Arbeiter konnten demnach weitgehende Angebote der Firma nicht ablehnen, weil solche gar nicht gemacht waren. Wenn die „Arbeitgeber-Zeitung“ weiter behauptet, die Firma habe durch die Aussperrung die Arbeiter nicht vor eine Alternative gestellt, sie habe ihr Möglichstes getan, um das Ausherje zu vermeiden, und sei bis zur letzten Stunde zu Verhandlungen bereit gewesen, so wollen wir demgegenüber feststellen: Die Firma hat die Arbeiter vor die Frage gestellt, den alten Vertrag bedingungslos anzuerkennen. Die Firma hat zu wiederholten Malen erklärt, daß bis zum 1. August die Verhandlungen beendet sein müssen, nach dem 1. August wird nicht weiter verhandelt, sie würde den Betrieb schließen. Die Firma hat weiter erklärt, wenn der Betrieb geschlossen ist, ist in den nächsten 14 Tagen an Verhandlungen nicht zu denken, wenn die Arbeiter erst 14 Tage drauhen sind, wird es schon mit den Verhandlungen besser gehen.

Klempnerstreik in Kolberg.

Die Kolberger Klempnergejellen stehen seit einiger Zeit in Verhandlung mit den Meistern wegen Anerkennung eines Tarifvertrages. Eine Verständigung konnte bisher nicht erzielt werden, da die Meister sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber ablehnend verhalten. Die Gejellen sind jetzt der weiteren Unterhandlungen müde, da sie einsehen, daß auf gutlichem Wege nichts zu erreichen ist. Sie haben deshalb am Montag die Arbeit niedergelegt und erwarten, daß der Zugzug von Klempnern nach Kolberg ferngehalten wird.

Achtung! Tapetendrucker und Hilfsarbeiter. Die Arbeiter der Tapetenfabrik Aßlerbach, Inhaber G. Brodmann in Barmen, stehen seit Montag in Mündigung. Die Firma hat jede Verhandlung über die von den Arbeitern eingereichten Forderungen abgelehnt. Zugzug von Tapetendruckern und Hilfsarbeitern ist streng fernzuhalten!

Ausland.

Arbeiterverhältnisse in der amerikanischen Hochofenindustrie.

Nach einem offiziellen Bericht waren in der Hochofenindustrie der Vereinigten Staaten im Durchschnitt des Jahres 1909 38 429 Arbeiter beschäftigt. Deren Durchschnittslohn betrug 1231 Dollar pro Woche. Dieser Lohn genügt nicht einmal für die allerbesten Verdienste verhungern müßten, sind daher auch schon längst fast

Sensation; sie beginnen plötzlich sich zu regen, laufen hin und her, stoßen schrille Rufe aus und stürzen mit Gejohle auf den Dampfer zu.

Der Schenkwirt des Dampfers freut sich: „Donnerwetter, wie viele!“ sagt er, indem er sich vergnügt die Hände reibt. „He! Was für!“ ruft er dem Schenkwirt zu, „rauh die Schläffel zum Schrank!“ Am Eingang und auf der Treppe zum Schenktisch des Dampfers entsetzt ein furchterliches Gedränge. Die Leute stehen sich und stürzen von der Treppe herab. Schon vorher, am Fallreep, sind mehrere Leute ins Wasser gefallen und nur mühsam wieder empor gekommen. Schweißgebadet stehen der Schenkwirt und sein Laufjunge da. Beide finden kaum Zeit, den vom Ufer herbeigestromten Diktalen Schnaps zu reichen und das Geld einzulassieren.

Die Diktalen sparen weder Geld noch Sachen und bringen alles herbei und geben für den Schnaps alles her, was irgend Wert hat. Der Schenkwirt weiß nichts zurück. Ein Diktal brachte ihm lehtthin einen mit Eishornfell gefütterten Pelz mit Zobeltrager, der mindestens 60 Rubel wert war, und gab ihn für ein Viertel Wedro Brantwein hin. Gegen 7 Uhr abends war das ganze Ufer voll von betrunkenen Diktalen, die aus ihren Dörfern nach Wehjeogonk zum Jahrmarkt mit Rauch- und anderen Waren zusammengejtrömt waren.

Es betranken sich nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und die Kinder. Halbnaht mit zerzausten Haaren irrten sie auf dem sandigen Ufer umher, grölten umzuhängende Gefänge in ihrer Sprache und überschütteten einander mit Schimpfreden, wobei es zu Schlägereien kam. Unter ihnen bewegten sich „wie Hechte im Karpententeich“ russische Händler, die alles aufkauften, was noch nicht vertrieben war. Die ganz kleinen Kinder, die noch nicht fest auf den Beinen standen, wurden den Hunden an den Booten zur Obhut überlassen; sie wurden ebenso wie die Hunde mit Striden an Pfände gebunden, damit sie nicht an den Uferand gelangen und ins Wasser fallen könnten. Und nur die Hunde protestierten empört über diese wüste Orgie durch andauerndes Geheul. . .

Nur die Hunde protestierten!

Notizen.

Theaterchronik. Neue freie Volksschühne. Das auf Anregung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter Leitung von Direktor Ernst Michaelis veranstaltete Ensemblegastspiel „Die Schiffbrüchigen“ findet in der Zeit vom 16. bis 30. August seine Fortsetzung im Neuen Volks-Theater, Köpenicker Straße 68. Spielleitung und Besetzung bleibt die gleiche wie im Deutschen Theater. — Das Schiller-Theater bringt Ende August als erste Neuenstudierung Hofeggers vieraktiges Volksstück „Am Tage des Gerichts“.

Paris hat keinen Platz für Denkmäler mehr! Paris befindet sich in einer großen Verlegenheit. In den nächsten Tagen sollte der Magistrat über nicht weniger als acht neue Denkmäler abstimmen, und noch sind nicht einmal alle beschlossenen und ausgeführten untergebracht! Der „Gaulois“ fragt in heller Verwirrung, wo man mit allen diesen Werken hinjoll. Paris sei mit Statuen bereits überfüllt; sie seien bald ein bedenkliches Verfehrs-hindernis geworden.

Wilhelm Dufch hat einmal einen Vorschlag zur Güte gemacht, gelegentlich der Fürstendenkmalssuche. Er meinte, man könnte die Denkmäler hinten aushöhlen und Bissforts daraus machen. Auch Paris wird eine Menge Denkmäler haben, für die dieser Vorschlag des großen deutschen Humoristen als das erlösende Wort gelten könnte.

Krankpflieger zu spielen. Vier Personen wurden hingelegt als Verwundete, ein anderer stellte den Arzt mit aufgeklemmten Oberhemdsärmeln und einem Aneiser dar. Seine Hände und Arme waren — um möglichst echt zu wirken — mit einem Saft bestrichen, der Renschenblut vorstellte. Krankpfliegerinnen eilten bald hierhin, bald dorthin, verabreichten den letzten Labetrum und trugen Watte und in den roten Saft getauchtes Verbandzeug. Man sah eine der Krankpfliegerinnen sich über einen der Verwundeten beugen und ihm zuzurufen: „Sie müssen sich vor Schmerzen winden, ich sah, wie es gestern zuging!“

Diese Probe mag genügen, um zu illustrieren, was die Filmphotographen und ihre Helfer sich erlaubten.

Es waren, als die Aufnahme stattfand, genau 24 Stunden seit dem Unglück verlossen. Vor 24 Stunden taten die Unglücklichen, gebettet auf dem freien Felde bei Bramminge, ihren letzten Atemzug oder wurden sterbend und verwundet in die Hospitaller transportiert. Wir wissen, welchen Eindruck die Katastrophe auf die ganze Bevölkerung machte, und wir sagen kaum zu viel, wenn wir meinen, daß seit einer Reihe von Jahren keine Begebenheit hier bei uns ein so starkes Mitgefühl im ganzen Lande hervorgerufen hat, wie gerade diese.

Und dann der große Kummer, der die Ueberlebenden traf! Wir, die noch die Spuren der Katastrophe sahen, waren tief ergriffen und uns ist die Notheit unsäglich, die diese Filmdarsteller bewieseln haben.

Und noch ein anderes Bild aus dieser Greuelisphäre kapitalistischer Sensationskultur. In Aarhus (Dänemark) ist ein schweres Unglück passiert, von dem in der Presse merkwürdig wenig gesprochen wird. Eine junge Schauspielerin, Fräulein Gerda Rinn aus Christiania, spielte vor dem Aufnahmeapparat in einer Szene, die mit einer gewaltigen Explosion endet.

Zu diesem Zwecke hatte man eine größere Anzahl Magnesiumbomben herbeigeschafft, und im geeigneten Moment wurde das Magnesium angezündet. Als sich der hierdurch entzündende dicke Rauch verzog, sah man mit Schrecken, daß Fräulein Rinn in hellen Flammen stand. Man stürzte mit Decken und Tüchern auf sie, es gelang auch, das Feuer zu ersticken, die junge Schauspielerin hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach wenigen Stunden starb.

Das Entsetzliche an derartigen Unglücksfällen ist, daß sie nicht nur traurig, sondern auch geradezu häßlich sind.

Warum mühte die junge Schauspielerin denn eigentlich ihr Leben einbühen?

Damit sich ein kapitalistisches Konjunktium mit nervenzersetzenden Schundromanen den Beutel füllen kann.

Der widerwärtigste Schacher zerstört hier gleichzeitig ein junges Menschenleben und die geistige Gesundheit des Volkes.

Für dieses doppelte Verbrechen aber gibt es keine Strafe und keinen Richter.

Nur die Hunde protestierten! Ueber einen charakteristischen Vorgang, der sich bei den Diktalen Jahr für Jahr abspielt, berichtet man einer Petersburger Zeitung aus Jichim im Gouvernement Tobolsk. Der Schauspiel ist das Dorf Wehjeogonk, wo der Dampfer nur einmal, die Post höchstens dreimal jährlich eintrifft. In der Morgenstraße legt der Dampfer bei Wehjeogonk an. Am steilen Ufer erblickt man glimmende Scheiterhaufen und die Gestalten von Menschen. Das Erscheinen des Dampfers bedeutet für sie eine

vollständig von anspruchsvolleren Einwanderern verdrängt worden. 82,6 Proz. aller Hüttenarbeiter arbeiteten länger wie 72 Stunden pro Woche, doch gab es in dieser Industrie keine Arbeiter, welche eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden oder weniger hatten. Trotzdem in den letzten zehn Jahren die Zahl der Beschäftigten zurückging, ist die Produktion infolge verbesserter Arbeitsmethoden und größerer Antriebsenergie um 77,5 Proz. gestiegen! In den großen Werken der Hüttenindustrie beträgt die Produktion pro Kopf der Beschäftigten 1120 Tonnen im Jahre gegen 265 Tonnen im Jahre 1889! Dabei sind die Löhne im großen und ganzen dieselben geblieben, weil es bisher nicht gelang, diese Arbeiter dauernd zu organisieren. Die Unternehmer sorgen ebendiesem dafür, daß möglichst viele Rationalitäten in ein und demselben Betriebe vorhanden sind, damit die Arbeiter nicht miteinander bekämpft, geschweige denn einig werden können. Das erklärt, warum die vom Gewerkschaftsbunde jetzt eifrig betriebene Agitation in der gesamten Metallindustrie in nicht weniger wie 20 verschiedenen Sprachen betrieben werden muß.

Hafenarbeiterstreik. In Riga haben 2800 Hafenarbeiter die Arbeit eingestellt.

Gerichts-Zeitung.

Wagen Diebstähle.

„Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs auf den Straßen müssen derartige Fahrzeugdiebstähle, die als „Hänen der Straße“ bezeichnet werden können, mit aller Schärfe des Gesetzes angefaßt werden.“ So begründete der Vorsitzende der vierten Ferienkammer des Landgerichts I das Urteil gegen den Arbeiter Karl Marx, der sich wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle zu verantworten hatte.

Wegen gewerksmäßiger Gehelei war ferner der Altändler Wilhelm Schwanz angefaßt. — Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte Marx hat, wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, in Gemeinschaft mit dem inzwischen flüchtig gewordenen Antscher Max Wendt auf offener Straße mehrere Fuhrwerke mit ihrem Inhalt gestohlen. Die Diebe fuhren mit den gestohlenen Fuhrwerken nach einem unbenutzten Lagerplatz in der Prenzlauer Allee, luden hier die Waren ab und ließen das Fuhrwerk dann in einer entlegenen Gegend stehen. In einem Kasse fielen ihnen Messingstangen und Blöcke im Werte von 1800 Mark in die Hände. Als Gehele wurde der Mitangeklagte Schwanz ermittelt, der Eigentümer eines Grundstücks in der Goldinerstraße ist. Dieser hatte das gestohlene Messing angekauft und am nächsten Tage mit circa 300 M. Gewinn weiterverkauft. — Der Staatsanwalt beantragte gegen Marx 2 Jahre Zuchthaus und gegen Schwanz wegen gewerksmäßiger Gehelei 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Für Schwanz wurde von dem R.-A. Dr. Schwandt und Dr. Härtel geltend gemacht, daß bei dem bisher unbescholtenen Manne, der offenbar nur der Versuchung erlegen sei, nur einfache Gehelei vorliege. Das Gericht nahm dies auch an und bewahrte den Angeklagten Schwanz so vor dem Zuchthause. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis. Bezüglich des Marx ging das Gericht unter anfangs erwähneter Begründung weit über den Antrag hinaus und erkannte auf 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ungültigkeit einer Polizeiverordnung.

Für Wahrenfeld hat der Amtsvorsteher am 4. März 1912 eine Polizeiverordnung erlassen, die den Grundeigentümer, der sein Grundstück nicht an die Konalisation anschließt, mit Strafe bedroht. Ein Konfuz Sahen, der sein Grundstück nicht angeschlossen hatte, wurde wegen Uebertretung der Polizeiverordnung angefaßt. Das

Kammergericht als letzte Instanz sprach den Angefaßten wegen formeller Ungültigkeit der Polizeiverordnung frei, indem es ausführte: Die Verordnung sei in einer sogenannten Anlage des „Minneberger Kreisblattes“ veröffentlicht worden, ohne das im amtlichen Teile des Kreisblattes auf diese Veröffentlichung hingewiesen worden sei. Eine solche Veröffentlichung der Polizeiverordnung könne nicht als ausreichend erachtet werden. Nach den Vorschriften des Regierungspräsidenten, die in Gemäßheit der Vorschriften des Bundesverwaltungsgesetzes ergangen sei, müßten Polizeiverordnungen im Kreisblatt veröffentlicht werden. „Anlagen“ und „Beilagen“ seien nicht ohne weiteres Teile des amtlichen Kreisblattes. Ein Zusammenhang mit dem Hauptblatt werde nur hergestellt, wenn das Hauptblatt einen besonderen Hinweis enthalte, daß die „Anlage“ oder das „Beiblatt“ eine amtliche Bekanntmachung enthalte. Da hier das Hauptblatt einen solchen Hinweis nicht enthalte, so könne die Verordnung nicht als „im Kreisblatt veröffentlicht“ angesehen werden und es beste somit an einer formell rechtsgültigen Rechtsnorm. Die Verordnung sei deshalb wegen formeller Ungültigkeit nicht anwendbar.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 46. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Müll und stehendes Meer. Von Dr. Wehring. III. — Verstaatlichung und Verstaatlichung. Von Hans Warkow. — Die deutsche Eisenbahnfrage. Ein Kapitel zur Erdrosselung Persiens. Von Erwin Barth. (Schluß). — Zur Bekämpfung der Reaktion. Von H. Kolb. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. **Doktor Ferencsik.** Roman von Auguste Hauschner (Kärntners Bücherklub, 909). 20 Pf. D. Hügel, Berlin W. 9.

Todes-Anzeigen

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft unser lieber Vater und Großvater

August Bebel

im 74. Lebensjahre.

Kremation und Beisetzung erfolgen in Zürich.

Zürich, den 13. August 1913.

Frieda Simon-Bebel
Werner Simon

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Widler

Hermann Großheim
am 13. d. M. an Herzschlag gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Krieger-Kirchhofes in Neudamm, Hermannstraße, aus statt.

Paul Siesespeck
am 8. d. M. an Gehirnhautentzündung gestorben ist.

Sozialdemokratischer Wahlverein

Schmargendorf.
Am Dienstag, den 12. August, verstarb plötzlich am Herzschlag unser Mitglied, Genosse

Gustav Teichmann
im Alter von 38 Jahren.

Die Beerdigung findet heute Freitag, den 15. August, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Gemeinde-Friedhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zigarrengeschäft.

Louis Hahn, Hochstädter Str. 10.

Massenstreik, Partei und Gewerkschaften

von Rosa Luxemburg.

Broschiert 30 Pf.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Sozialdemokratischer Wahlverein

L. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Frankfurter Viertel, Bez. 256.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Kolner

Albert Decker
gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Köpenicker Viertel, Bez. 182 I.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter

Artur Rehländer
gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. August, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Gastwirtsgehilfen.

Ortsverwaltung Berlin.
Am 13. August verstarb unser Mitglied, der Kollege

Albert Decker.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes der St. Markus-Gemeinde in Wilhelmshagen aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

L. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Am 12. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Arbeiter

Otto Dorn
gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Städtischen Friedhofes, Pflaßstraße, Ecke Seefstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für Niederbarnim.
Bezirk Schöneiche und Umgogend.

Am 12. d. M. verstarb unser Mitglied, der frühere Restaurateur

Friedrich Henschel
im Alter von 68 Jahren.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute nachmittags 6 Uhr von der Wohnung in Klein-Schönstedt, Wollersdorfer Straße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Kollegin

M. Gollnow
nach kurzem Krankenlager gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 15. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Heilig-Kreuz-Kirchhof in Mariendorf statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
24/14 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Eisenindustriearbeiter

Artur Rehländer
am 12. d. M. im Alter von 30 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
67/8 Die Bezirksverwaltung.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse

der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen
(E. d. 66, Hamburg).

Verwaltungsstelle Berlin A. A.
Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Karl Röstel
am 11. August plötzlich verstorben ist.

Die Beerdigung hat bereits am 14. August in Friedrichsfelde stattgefunden.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Dachdecker Deutschlands

Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, bei Fritz Wilke, Sebastianstraße 39:

Berammlung

der Dachdecker u. Hilfsarbeiter.

Tagungsordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1913.
2. Verhandlungsangelegenheiten.

Der Vorstand.
Schmöckwitz, Wald-Idyll

hält sich den werten Vereinen, Gewerkschaften und Schulen bei Ausflügen bestens empfohlen.

Tel.: Gentzen 81. **Ernst Noack.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.
Modell- und Fabrikfischer.

Montag, den 18. August, pünktlich 8 Uhr:
Branchen-Versammlung

im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12.

Tagungsordnung:
1. Ist das Umkaufverbot für die Maschinenfabriken aufzuheben? 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Die Delegierten zur Generalversammlung müssen zu dieser Versammlung erscheinen.

Die Bibliothek ist wieder eröffnet, es wird um rege Benutzung ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Branche der Möbelpolierer.

Sonnabend, den 23. August 1913:
Großes Sommervergnügen

bei Doeker, Weberstr. 17
bestehend aus

Konzert, Theater, Spezialitäten und Ball.

Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billets inkl. Tanz 50 Pf. sind in den mit Plakaten belegten

Handlungen sowie bei Max Knoll, Kottbuser Str. 4; Eugen Hoffmann, Wangenstr. 114; Paul Thimm, Köpenicker Str. 79, zu haben.
87/10 Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Montag, den 18. August 1913:
Bezirks-Versammlungen

für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin
in folgenden Lokalen:

Norden: Pharusküle, Müllerstr. 142, abends 8 1/2 Uhr.
Norden: Obiglos Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.

Norden: Frankes Festsäle, Badstr. 19, abends 8 1/2 Uhr.
Moabit: Prachtsäle Nordwest, Wickestr. 24, abends 8 1/2 Uhr.

Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.
Tegel: Restaurant Müller, Berliner Straße 84, abends 6 Uhr.

Westen und Schöneberg: Vereinshaus, Schöneberg, Hauptstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.
Osten: Comeniansäle, Memeler Str. 67, abends 8 1/2 Uhr.

Lichtenberg: Restaurant Karkowski, Pfarrerstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.
Stralau-Rummelsburg: Café Bellevue, Hauptstraße 3, abends 8 1/2 Uhr.

Weißensee: Penkert, Berliner Allee 251, abends 8 1/2 Uhr.
Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 4, abends 8 1/2 Uhr.

Neukölln: Bartschs Festsäle, Hermannstr. 48/49, abends 8 1/2 Uhr.
Steglitz: Schellhases Festsäle, Hornstraße 15a, abends 8 1/2 Uhr.

Köpenick u. Friedrichshagen: Restaur. Lehmann, Köpenick, Bahnhofsstr. 45, abends 8 1/2 Uhr.

Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: Wilhelmshof, Wilhelmshofstraße, abends 8 1/2 Uhr.

Spandau: Restaurant Dannenberg, Pichelsdorfer Str. 5, abends 8 1/2 Uhr.

Tagungsordnung in allen Versammlungen:
1. Stellungnahme zur ordentlichen Generalversammlung.
2. Bericht vom außerordentlichen Verbandstag.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
123/17 Die Ortsverwaltung.

H. & P. Uder, Berlin 80, 16, Engel-Afer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnapftabak, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl goldgerzogener Zigarren in allen Preislagen.
8 amtliche bekannte Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
Amt 4, 3014.
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW6

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker, jeder praktisch arbeitende Mann

der für seine Arbeit, für seinen Beruf, besonders vorteilhaft geeignete Kleidung nötig hat, kauft diese bei der bekannten Firma **Kohnen & Jöring, Berlin 49.** Arbeitskleidung - Berufskleidung.
Größtes Spezialgeschäft dieser Art.
Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12. Zweiggeschäfte: Rosenthaler Str. 53 - Landberger Allee 148 - Neukölln: Bergstr. 66.
Reelle billige Preise, erprobte solide Qualitäten, guter Sitz, richtige Maßart, beste Verarbeitung, größte Auswahl.

Responsible Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW6

Partei-Angelegenheiten.

Genossen Groß-Berlins!

Am Sonntag, den 17. August, mittags 12 Uhr, finden in 16 Sälen Groß-Berlins

Gedächtnisfeiern für unseren August Bebel

statt. Das Nähere ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer ersichtlich.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins.

Lichtenrade. Am Sonnabend, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, gemeinsamer Jahrlabend im Wirtshaus Lichtenrade, am Bahnhof.

Caslow. Am Sonnabend, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr: Wichtiger Jahrlabend des Wahlvereins im Lokal Käbe.

Staaken. Der Jahrlabend findet Sonnabend, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Gnädigs statt.

Bruchmühle-Eggersdorf. Am Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, findet der gemeinsame Jahrlabend in Bruchmühle bei Augner statt.

Dabendorf und Umgegend. Sonnabend, den 16. August: Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokal von Fr. Wiese. Anfang 8 1/2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Berliner Nachrichten.

Bebel im alten Berlin.

Nach dem Tode unseres greisen Führers dürfte es für unsere Leser vielleicht von Interesse sein, zu hören, welche Eindrücke die Zustände des ehemaligen Berlins auf den damals 40-jährigen Bebel machten.

Ich hatte gegen Schluß der Session meine Frau nach Berlin kommen lassen, um ihr die Stadt zu zeigen. Das damalige Berlin kam sich mit dem heutigen in nichts vergleichen. Die schmuddeligen Fassaden an den langen geraden Straßen ließen es langweilig und eintönig erscheinen.

Die Häuser standen gleichmäßig nebeneinander wie ein Regiment Soldaten, aber ohne anregende Farbe. Der Verkehr war im Vergleich zu heute gering. Ab und zu humpelte ein Omnibus mit zwei müden Säulen über das Pflaster.

Droschken sah man selten, deren Benutzung war dem Berliner jener Zeit zu teuer. Das einzige moderne Verkehrsmittel war die Pferdebahn, die vom Kupfergraben nach Charlottenburg führte.

Mit den hygienischen Zuständen war es übel bestellt. Eine Kanalisation war noch nicht vorhanden. In den Rinnsteinen, die längs der Bürgersteige hinliefen, sammelten sich die Abwässer der Häuser und verbreiteten an warmen Tagen mephitische Gerüche.

Bedürfnisanstalten auf den Straßen oder Plätzen gab es nicht. Fremde und namentlich Frauen gerieten in Verwirrung, bedurften sie einer solchen. In den Häusern selbst waren diese Einrichtungen meist unglücklich primitiv.

Eines Abends besuchte ich mit meiner Frau das königliche Schauspielhaus. Ich war entsetzt, als ich in einem Zwischenakt in den Raum trat, der für die Befriedigung kleiner Bedürfnisse der Männer bestimmt war.

Ritten in dem Raum stand ein Riesentödtch, längs den Wänden standen einige pots de chambre, von denen man den benutzten höchst eigenhändig in den großen Kommunebottich zu entleeren hatte.

Es war recht gemütlich und ganz demokratisch. Berlin als Großstadt ist wirklich erst nach dem Jahre 1870 aus dem Zustand der Barbarei in den der Zivilisation getreten.

Das Museum der Insekten.

Wie stolz ist der Junge, wenn er mit Bienenfleiß auf herrlichen Wanderfahrten Schmetterlinge und Insekten gesammelt, in Reih' und Glied im Glasfassen wohl hundert und mehr auf Korkplättchen und langen, feinen Nadeln untergebracht hat!

Wie winzig klein ist aber diese mühsam erlangte Ausbeute im Vergleich zu der ungeheuren Zahl der verschiedenartigen Insekten, welche unseren Erdball bedecken! Man würde den Reichtum an Insektenarten nicht für möglich halten, könnte man nicht in dem seit einigen Monaten eröffneten entomologischen Museum in Dahlem, übrigens dem ersten gelungenen Versuch eines villenartigen Gebäudes für solchen Zweck, mit eigenen Augen betrachten, was die Erde an kriechendem, schleichendem und fliegendem „Kruppzeug“ gebietet.

Der Katalog des Museums, das heißt ein meterhoher Stoß von Druckheften, weist nicht weniger als bereits rund hundertfünfzigtausend Nummern auf. Soll man dabei mehr die Natur bewundern, welche in ihrer erstaunlichen Vielgestaltigkeit, in schier unerschöpflicher Laune so viele lebende Wesen in immer neuen Formen hervorbringt, oder muß man den Gut ziehen vor der Niesensarbeit, die es vermocht hat, diese enorme Sammlung dem Wissensdurst der Menschenkinder zu widmen?

Noch vor ein paar Jahrzehnten waren die bedeutendsten Käfer- und Schmetterlingsmuseen stark verstreut, meist in Privatbesitz und nicht annähernd vollständig. Eine der besten Sammlungen war das Lebenswerk des vor drei Jahren verstorbenen Berliner Professors Kraak.

Von dieser Sammlung befindet sich ein stattlicher Teil noch heute im Märkischen Museum und zwar in der Abteilung für heimische Naturkunde. Ein anderer, weit größerer Teil wurde abgezweigt und hat nun nach mancherlei Zerrfahrten und unter fortgesetzter Vereinerung in dem Dahlemer Museum eine bleibende Stätte gefunden.

Das der Stadt Berlin vermachte erhebliche Vermögen des Professors Kraak und verschiedene andere Stiftungen sowie ein eigens eingesehtes Kuratorium des Berliner Magistrats haben das großartige Werk, das in der Hauptsache für wissenschaftliche Studien bestimmt ist, schnell gefördert. Es ist eine sehenswerte, geheimnisvolle Kleinwelt, die sich da auf tut. In Holzkästen, Schränken und Glasdritten sind die vielen Tausende Käfer und Schmetterlinge untergebracht, deren phantastische Formen und unbeschreibliche Farbenschönheit der Laie nicht ahnt.

Und noch immer treffen von eifrigen Sammlern, die alle Erdwinkel durchstöbern, neue unbekannte Arten ein, die der rastlose Menschengeist der Natur abfordert.

An die arbeitende Jugend Groß-Berlins!

Der diesjährige Massenaussflug der Berliner Arbeiterjugend findet am Sonntag, den 17. August 1913,

nach dem „Rüggelschlöchen“ am Rüggelsee statt. Er soll zu einer imposanten Kundgebung der Jugend werden. Da heißt es, liberal,

in den Werkstätten, unter Freunden und Freundinnen, für diese Veranstaltung agitieren! Auch der letzte Jugendliche muß an diesem Tage herangeholt werden!

Die Jugenddeutschlandbündler, Pfadfinder und wie sie alle heißen mögen, können sich nicht genug tun in Kriegsspielerereien, in Klabim und übertriebener Sportsexerei. Demgegenüber gilt es zu zeigen, von welch idealem, brüderlichem Geiste die arbeitende Jugend besetzt ist. Darum sei die Lösung:

Auf zum Massenaussflug

der arbeitenden Jugend Groß-Berlins!

Es lebe die freie Jugendbewegung!

Goch die Solidarität!

In Berlin erfolgt der Abmarsch früh 7 Uhr von folgenden Treffpunkten:

Gesundbrunnen: Wietzplatz und Humboldthain (Normaluhr) - Badstraße Ecke Schmedter Straße - Exerzierstraße (Normaluhr) - Prinzenallee Ecke Christmannstraße - Jahrgeld 50 Pfennig.

Schönhauser Vorstadt: Bahnhof Schönhauser Allee - Jahrgeld 50 Pf. Nordost: Rindswalder Platz - Danziger Straße Ecke Grewelwalder Straße - Danziger Straße Ecke Weihenburger Straße - Jahrgeld 40 Pfennig.

Moabit: Stromstraße Ecke Turmstraße (Denkmal im kleinen Tiergarten) - Jahrgeld 55 Pfennig. Südost: Schleißisches Tor - Görlitzer Bahnhof - Jahrgeld 20 Pfennig.

Süden: Hohenstaufenplatz (Normaluhr) - Kottbuscher Platz - Lindenstraße (Normaluhr) - Dönhofsplatz (Eisen-Denkmal) - Jahrgeld 30 Pfennig.

Osten: Samariterstraße Ecke Frankfurter Allee - Weidenweg Ecke Jorndorfer Straße - Comeniusplatz - Köstener Platz - Straußberger Platz - Gohlerstraße (Sportplatz) - Landdörger Ecke Hölste Straße - Jahrgeld 30 Pfennig.

Wedding: Walspuquetstraße Ecke Kazarettstraße - Seestraße Ecke Müllerstraße - Jahrgeld 40 Pf. Wedding: Rettebühlplatz (Normaluhr) - Sparplatz Ecke Sprengelstraße - Jahrgeld 40 Pf.

Rosenthaler Vorstadt: Doppelplatz Ecke Kärsterstraße - Gartenplatz Ecke Udesstraße (Bischofsküche) - Arkonaplatz Ecke Fürstberger Straße - Teutoburger Platz Ecke Tempeliner Straße - Jahrgeld 40 Pf.

Westen-Südwesten: Belle-Alliance-Straße Ecke Poststraße (6 1/2 Uhr morgens) - Bahnhof Großgörschenstraße - Jahrgeld 40 Pf.

Der Abmarsch erfolgt pünktlich 7 Uhr morgens. Proviant und Lieberbäcker sind mitzubringen. An der Veranstaltung beteiligen sich der Arbeiter-Sängerbund und die gesamten Arbeiter-Sportvereine Berlins. Auch die Arbeitereltern und alle Freunde der Jugend sind herzlich eingeladen.

Den Weisungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.

Auf zum Massenaussflug!

Die neue städtische Straßenbahn Wehrenstraße-Kreuzberg

wird, wie nunmehr feststeht, am Sonnabend, den 23. d. Mts., dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Sie fährt von der Wehren-, Ecke Charlottenstraße, durch die Markgrafen-, Zimmer-, Wilhelm-, Hedemann- und Königgräber Straße nach der Großen- und Kreuzbergstraße. An den Tagen, an welchen eine Verleumdung des Wasserfalles stattfindet, werden die Wagen dieser Linie wohl vor der Hagelberger Straße halten müssen.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., soll die landespolizeiliche Abnahme der neuen Linie stattfinden und am folgenden Tage das Personal „eingefahren“ werden. Als direkte Verbindung zwischen Kreuzberg und Anhalter Bahnhof wird die neue Linie von den Anwohnern des Viktoriapark mit Freude begrüßt. Man war dort bisher auf den „Sechseromnibus“ angewiesen, der nur alle zehn Minuten verkehrt.

Nach Inbetriebnahme der geplanten Straßenbahn von Neu-Zempelhof durch die Rödernerstraße dürfte wohl diese den Hauptverkehr nach dem Köpenicker Platz an sich ziehen. Der Wagenpark für die städtische Straßenbahn Wehrenstraße-Kreuzberg steht im Straßenbahnhofs an der Knipodestraße schon bereit. Der neue städtische Straßenbahnhofs in der Urbanstraße soll am nächsten Montag in Betrieb genommen werden.

Wassersperre!

Die Wasserwerke der Stadt Berlin halten fest an dem sehr heftigen Brauch, die Zahlungsunfähigkeit eines Hausbesizers an seinen Mietern zu rächen und ihnen die Wasserleitung abzuschneiden, weil der Wirt das Wassergeld schuldig geblieben ist. Eine solche Wassersperre wurde in der vorigen Woche auch über die Bewohner des Hauses Lüttauer Str. 19 verhängt, dessen Besitzer in Geldverlegenheit geraten war und das Wassergeld von Januar ab noch schuldete.

Wolle sieben Tage hindurch waren die Mieter genötigt, ihr Wasser teils von einem Brunnen des hinteren Hofes, teils von einem auf der Straße stehenden öffentlichen Brunnen heranzuschleppen, was namentlich für Geschäftsleute keine geringe Unbequemlichkeit ist. Die um Hilfe gebetene Polizei schickte einen Arrestant, der aber konnte auch weiter nichts als abschließend erklären, er habe höchstens das Wasser der Brunnen daraufhin zu prüfen, ob es einwandfrei sei.

Schließlich brachten die Mieter aus eigener Tasche das vom Wirt geschuldete Wassergeld zusammen, zahlten es im Betrage von 178 M. für die sechs Monate Januar bis Juni bei der Kasse der Wasserwerke ein und erlebten dann endlich am Nachmittag des 14. August die Freude, daß ihnen die Wasserleitung wieder ihr Wasser hergab. Um die weitere Wasserzuführung zu sichern, mußte ein Mieter eine Kaution von 250 Mark stellen, an der die Wasserwerke sich schadlos halten wollen, wenn die Zahlung wieder mal ausbleiben sollte.

Wir halten es für einen unerträglichen Zustand, daß die Wasserwerke der Stadt wie ein privates Geschäft unternehmen auf ihrem „Recht“ bestehen, bei Zahlungsverschmämmis die Wasserlieferung einzustellen und die Mieter eines solchen Hauses in ärgste Verlegenheit zu bringen.

Ein internationaler Hochstapler.

der in seinen Schwindeldien und bei seinen Diebstählen außerordentlich vielfältig war, wurde von der Kriminalpolizei unglücklich gemacht. Der Hotelpatrouille der Berliner Kriminalpolizei fiel nach längeren Beobachtungen ein Mann auf, der sich in verschiedenen besseren Cafés und nächtlichen Vergnügungsorten durch große Geldausgaben hervortat. Der Verdächtige wurde festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Von dem zuständigen Dezerementen wurde er hier sofort als ein internationaler Hochstapler erlannt, der im Juni d. J. von der Londoner Polizeibehörde signalisiert worden war.

Der Verdächtige nannte sich Louis Gombetta alias Berger und wollte im Jahre 1888 in Montreal in Kanada geboren sein. Diese Angabe ließ er aber bald fallen und sagte, daß er einer Emigrantenfamilie entstamme und aus London gebürtig sei. Bei dem Gauner, der ein äußerst gewandtes Auftreten hat und neben deutsch auch die englische und französische Sprache vollständig beherrscht, fand man zur größten Ueberraschung eine Anzahl Pfandbucheine über hier in größeren Hotels gestohlene Gegenstände. Der Dieb war hier mit großer Geschäftigkeit vorgegangen, hatte die wertvollen Schmuckstücke aus den Zimmern gestohlen und sie gleich zu Geld gemacht.

Dem Erkennungsdienst vorgeführt, entpuppte sich Gombetta alias Berger als ein am 22. August 1888 in Burgstadt bei Chemnitz geborener Kurt Kunze, der wegen der verschiedensten Straftaten bereits hier und in vielen anderen Städten mit den Strafbehörden in Konflikt gekommen war. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde er noch aus Leipzig und Dresden gefügt. In Berlin hatte er sich in einem Geschäft, wo er für ganz kurze Zeit Stellung genommen hat, durch allseitig Schwindeldien sowie Fälschung der Lohnbücher große Summen angeeignet und war dann flüchtig geworden. In Köln wurde er bei einem D-Zug-Diebstahl abgefaßt. Nach seiner Entlassung im Mai dieses Jahres wandte er sich nach London. Der internationale Schwindler, der wegen Hoteldiebstählen und schweren Urkunden-

fälschungen u. a. noch aus Kreuznach, Lüttich, Paris und London unter dem Namen Gombetta-Berger strebriesslich verfolgt wird, hatte sich zuletzt auf einen ganz neuartigen Betrug verlegt. Durch Zeitungsinfarate suchte er junge Franzosen und Engländer als Volontäre für Bureauarbeiten. Wenn diese bei ihm vorsprachen, so erkundigte er sich nach ihren Eltern und deren Adresse. Diese benugte er dann sofort, um den Leuten zu depeeschieren, daß ihr Sohn verunglückt sei, und forderte sie gleichzeitig auf, Geld für sein Unterkommen zu senden. Dies holte er dann in einem Hotel ab.

Der Autoomnibus in den Berliner Vororten.

Der Omnibus bringt mit Hilfe des mechanischen Betriebes, wie berichtet, immer weiter in die Berliner Vororte. So wird zu einer durchgehenden Verbindung vom Ringbahnhof Keulöden bis Pantow, wie angeflündigt, am 16. August die Automobillinie 4 ausgefaltet. Eine zweite neue Automobilerbindung erhält Keulöden an demselben Tage dadurch, daß die Allgemeine Omnibus-Gesellschaft ihre Autolinie 11 vom Hermannplatz durch die Kaiser-Friedrich-Straße bis zur Angergruberstraße verlängert. In den jetzigen Teilstrecken zu 10 Pfennig kommen zwei neue, Alte Jakobstraße-Weißelstraße und Kottbuscher-Engergruberstraße. Die Wagen verkehren von der Angergruberstraße Werktag von 5.27 früh bis 11.50 nachts, Sonntag bis 12.30. Von Moabit gehen sie Werktag von 6.23 bis 12.46, Sonntag bis 1.26. Sie folgen sich in Abständen von fünf bis sechs Minuten. So wird eine durchgehende Verbindung von Moabit, unter den Linden, durch die Friedrich- und Leipziger Straße, über den Kottbuscher Platz und das Kottbuscher Tor und beinahe durch ganz Keulöden hergestellt.

Es gibt Tote, deren Namen sich in den Listen für die Veranlagung zur Kirchensteuer besonders lange behaupten. Oft schon haben wir Mitteilung gemacht, daß der geschäftsführende Ausschuß der Stadtsynode Veranlagungen und Zahlungsaufforderungen zur Kirchensteuer ergehen läßt für Personen, die längst das Zeitliche gesegnet haben.

Wieder liegt eine Veranlagung zur Kirchensteuer vor uns für eine Frau Anders, die bereits im Jahre 1898, also vor 15 Jahren, gestorben ist. Lange Jahre hat der Ehemann eine Veranlagung für seine verstorbene Ehefrau nicht erhalten, bis endlich im vergangenen Jahre der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadtsynode ihm eine Zahlungsaufforderung zusandte, für seine Frau den Kirchensteuerbetrag zu entrichten. A. beichtigte im vorigen Jahre den dem Ausschuß unterlaufenen Irrtum. Trotzdem ist er auch in diesem Jahre von der Veranlagung zur Kirchensteuer für die Verstorbene nicht verschont geblieben. A. muß nun abermals Einspruch gegen diese Veranlagung erheben. Es scheint, als ob Tote in den Kirchenlisten immer wieder auferstehen.

Selbsthilfe eines Hausverwalters.

Im Hause Swinemünder Straße 8, das den Mädelischen Erben gehört, hatte ein Mieter S. infolge von Arbeitslosigkeit die Miete für Juli nicht zahlen können. Herr S. Mädel kündigte ihm zum 31. Juli, aber die Familie räumte am 1. August nicht die Wohnung, die nicht sogleich von diesem Tage ab weitervermietet wurde. Herr S. meinte, einstweilen noch in dem bisherigen Quartier bleiben zu dürfen, weil er eine andere Wohnung noch nicht habe mieten können. Um ihn loszuwerden, griff am 2. August der Hausverwalter, ein Oberpostkammerherr Heinrich, zu einem von Hausbesizern oder ihren Verwaltern öfters angewandten Mittel. In Abwesenheit der Familie S. verschaffte er am Vormittag sich Zutritt zu der Wohnung, indem er die Schaller gegen die verschlossene Türstür stemmte, bis die im Hofen stehende, den Schlüssel haltende Kramme herausflog und die Tür aufsprang. Dann wurde die Tür für ausgehoben, desgleichen die Fensterflügel der Küche und der Stube, sowie die Tür zwischen Stube und Küche - und nun konnten die Bewohner, zu denen zwei Kinder von sieben und vier Jahren gehörten, mal probieren, wie lange sie es in dem unbehaglich gewordenen „Heim“ noch aushalten würden. Als die Familie am Nachmittag heimkam, fand sie zu ihrer Verwunderung und Bestürzung die offene Wohnung unbesetzt, so daß Spigbuben sie bequem hätten ausräumen können. Es fehlte auch Gerat und Geschirr, eine Abwaschwanne, Teller, Tassen, ein Tisch, eine Lampe, halb aber stellte sich heraus, daß der Verwalter diese Wirtschaftsstücke, wohl als Pfand für die noch geschuldete Miete, in Verwahrung genommen hatte. Der Hauswirt, an den S. sich wandte, riet ihm, den Verwalter zu bitten, daß er die Tür für wieder einsehen möchte, aber S. lehnte ab, den Gang zum Verwalter zu tun. Wegen der Kinder, die in der zugehörigen Wohnung nicht hätten bleiben können, begab nachher die Mutter sich zu der Frau des Hauswirts, und diese ließ dann durch einen Boten dem Verwalter sagen, daß er die Tür einsehen solle. Es war schon recht spät am Abend, als endlich die Tür für zurückgebracht und eingeseht wurde, doch die Stubentür samt den Fensterflügeln behielt Herr Heinrich weiter in Verwahrung. Den gehofften Erfolg hatte die Selbsthilfe des Hausverwalters nicht, vielmehr blieb die Familie in der Wohnung, und sie hat in ihr bisher zwei Wochen lang Tag und Nacht bei offenen Fenstern ausgeharrt, obwohl die kühle, oft regnerische Witterung den Aufenthalt zu einem sehr ungemütlichen machte. Inzwischen hat der Hauswirt die Räumungslage eingereicht, S. aber hat gegen den Verwalter, den er des Hausfriedensbruches beschuldigt, Strafanzeige erstattet.

Ein Straßenaunfall ereignete sich gestern vor dem Hause Leipziger Str. 57. Dort verließ ein Fräulein Luise Striewski den Anhängewagen eines Juges der Linie 87, kam zu Fall und zog sich Quetschungen an beiden Oberschenkeln zu. Die Verletzte erhielt auf der nahen Unfallstation die erste Hilfe und wurde dann in ihre Wohnung gebracht.

Ein Autoverpfefferverkehr Hamburg-Berlin ist dieser Tage von einer Hamburger Firma eingerichtet worden. Diese Reuerung will die Mängel beseitigen, die trotz des Gültigerverkehrs bei der Eisenbahn herrschen sollen. Das gewaltige Güterauto verläßt Mittwochs und Sonnabends nachmittags Hamburg und bestelt Donnerstags und Montags vormittags die mitgenommene Fracht. Nachmittags fährt das Auto mit neuer Fracht nach Hamburg zurück. Da die Reuerung sehr stark in Anspruch genommen wird, so ist geplant, unter Einstellung eines zweiten Autos die Fahrten täglich durchzuführen.

In dem gestern veröffentlichten Brief an den Vorstand des Berliner Krippenvereins ist die Zahl der Säuglinge und Kinder, die der Verein im letzten Jahre erwartet hat, irrtümlich auf 169 angegeben. In Wirklichkeit beträgt die Zahl der Gewarteten 1069.

Auf der Treptow-Sternwarte finden folgende kinematographische Vorführungen mit erklärenden Vorträgen statt: Am Sonnabend, den 16. August, abends 7 Uhr: „Christoph Columbus“; abends 9 Uhr: „Aus fernem Landen“. Am Sonntag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr: „Interessante Bilder aus Italien“; abends 7 Uhr: „Aus fernem Landen“. Am Montag, den 18. August, abends 7 Uhr: „Christoph Columbus“. Mit dem großen Fernrohr wird am Sonntagabend der Jupiter und an den folgenden Tagen von 9 Uhr abends ab der Mond beobachtet.

Zeugen, welche gesehen haben, wie am 11. August, vormittags 1/2 11 Uhr, in Friedenau, Südwest-Korso, Ecke Rainzer Straße, einer Person das rechte Bein überfahren wurde, werden gebeten, ihre Adresse bei C. Rascherel, Berlin, Triftstr. 48, vorn 4 Treppen, abzugeben.

